



Senioren für die Um-Welt



Ein Projekt, Bürgerinnen und Bürger
zum freiwilligen Engagement zu motivieren

Handreichung

für die Arbeit mit engagierten
Seniorinnen und Senioren
an Umweltbildungseinrichtungen

Die Dokumentation „Atlas guter Beispiele“

Zeitgleich zu dieser Handreichung hat die Projektleiterin Gertrud Schwenk unter Mitarbeit des Sprechers der ZUK-Senioren am Zentrum für Umwelt und Kultur in Benediktbeuern sowie dreier Studenten der Katholischen Stiftungsfachhochschule München, Abteilung Benediktbeuern, eine Dokumentation mit dem Titel „Atlas guter Beispiele“ erstellt. Dort werden Seniorinnen und Senioren, die bereits im Umweltbereich aktiv sind, porträtiert. Ziel dabei ist, die vielfältigen Möglichkeiten eines nachberuflichen Engagements in Bayern zu zeigen.

Zu beziehen ist der „Atlas guter Beispiele“ über die
Katholische Stiftungsfachhochschule München
Abteilung Benediktbeuern
Projekt „Senioren für die Um-Welt“, Gertrud Schwenk
Don-Bosco-Str. 1, 83671 Benediktbeuern
Telefon: 0 88 57/88-532, Fax: 0 88 57/88-599
E-Mail: schwenk.bb@ksfh.de

und ab Sommer 2005 über das
Bayerische Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz
Referat „Nachhaltigkeit in Kommunen/Bildung zur Nachhaltigkeit“
Rosenkavalierplatz 2, 81925 München.

Inhalt

Einführung	5
Zum Umgang mit dieser Handreichung	6
A. Gesellschaftlicher Kontext und Grundlagen nachberuflichen Engagements	
Gesellschaftlicher Wandel	7
Potenziale des Alters	9
Empowerment	11
Partizipation	13
Gemeinsinn und Aktive Bürgergesellschaft	14
Identität und Anerkennung	16
Impressionen	19
Expertinnen und Experten kommen zu Wort	20
B. Das Modellprojekt „Senioren für die Um-Welt“	
Das Projekt im Überblick	35
Strategie und Vorgehensweise	37
Schritte der Umsetzung	39
Schritt 1: Status quo der Einrichtung	39
Schritt 2: Gemeinsame Planung	39
Schritt 3: Vorbereitungen für die Auftaktveranstaltung	40
Schritt 4: Durchführung der Auftaktveranstaltung	40
Schritt 5: Erste Arbeitskreise bilden sich	42
Schritt 6: Begleitung der Seniorinnen/Senioren durch Hauptamtliche	42
Ergebnisse und Erkenntnisse	44
Tagesseminar in Eichstätt	44
Berichte der Modellstationen	46
C. Ratschläge und Anregungen für die Praxis	
Erfolgsbausteine für die Zusammenarbeit	53
Wege zu einer gelungenen Anerkennungskultur	54
Stolpersteine für Hauptamtliche	56
Folgeprojekte zum Thema „Senioren für die Um-Welt“	57
Vorbereitende Angebote und Fortbildungen für Engagierte	63
Adressen	67
Serviceteil	
Musterseiten und Checklisten	75
Anhang	
Dokumente aus der Projektarbeit	83

Einführung

Die Vereinten Nationen haben 1992 bei der Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro die Agenda 21 verabschiedet. Sie setzt auf den Dialog zwischen den Generationen, denn: nachhaltige Entwicklung will den Bedürfnissen der Gegenwart gerecht werden, ohne dass künftige Generationen in ihren Lebensmöglichkeiten eingeschränkt werden. Umweltbildung im Sinne der Agenda 21 ist unerlässliche Voraussetzung für die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung und die Verbesserung der Fähigkeit der Menschen, sich mit Umwelt- und Entwicklungsfragen auseinanderzusetzen.

Mit der Initiierung des Projekts „Senioren für die Um-Welt“ hat das Bayerische Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz ganz neue Akzente in der Umweltbildung gesetzt, indem es den entsprechenden Einrichtungen anbot, sie bei der Gewinnung und Motivierung von Seniorinnen und Senioren für ein Engagement zu begleiten und zu unterstützen.

Die Katholische Stiftungsfachhochschule München, Abteilung Benediktbeuern, wurde beauftragt, die Voraussetzungen festzustellen bzw. zu schaffen, die gegeben sein müssen, damit sich Bürgerinnen und Bürger, die in der nachberuflichen Lebensphase sind, in der Umwelt(bildungs-)arbeit in Bayern aktiv engagieren können. Als weitere Kooperationspartnerin konnte die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern mit ihrem Umweltreferat, vertreten durch Pfarrer Gerhard Monninger, gewonnen werden. Stephanie d'Huc-Rudolph hat das Projekt fachlich begleitet und beraten und dabei ihre langjährige Erfahrung in der Arbeit mit Freiwilligen eingebracht.

Eine gute Zusammenarbeit bestand außerdem mit den ZUK-Senioren (siehe Seite 33), einer Gruppe nachberuflich Engagierter am Zentrum für Umwelt und Kultur (ZUK) in Benediktbeuern. Günter Foltyn, Sprecher dieses Arbeitskreises, wirkte als Berater im Beirat des Forschungsprojekts sowie bei der Recherche und Erstellung der Dokumentation „Atlas guter Beispiele“ mit. Die ZUK-Senioren in Benediktbeuern waren bei Beginn des Projekts „Senioren für die Um-Welt“ bayernweit die einzige derartige Gruppe an einer Umweltstation und hatten daher Modellcharakter.

Im Vordergrund des Projekts standen folgende Forschungsfragen:

- Wie können Seniorinnen und Senioren für ein Engagement an Umweltbildungseinrichtungen gewonnen werden?
- Was müssen Hauptamtliche beachten, um sich und die Einrichtung auf eine Zusammenarbeit mit Seniorinnen und Senioren vorzubereiten?
- Was brauchen Freiwillige, um sich an Umweltbildungseinrichtungen zu engagieren?

Um diesen Fragen nachzugehen, wurde die Ist-Situation an Bayerischen Umweltstationen evaluiert. Drei dieser Stationen waren bereit, modellhaft bei der Gewinnung von Seniorinnen und Senioren an ihrer Einrichtung mitzuwirken:

- Umweltstation Lias-Grube Unterstürmig e.V., Ulrike Schaefer-Lutz,
- Naturpark Altmühltal Eichstätt, Johann Bauch,
- Umweltpädagogisches Zentrum der Stadt Nürnberg, Claudia Wenzel.

Die in der Begleitung dieser Modellstationen gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen werden in dieser Handreichung dargestellt und sollen für andere Einrichtungen nutzbar gemacht werden.

Wichtig war den Verantwortlichen des Projekts „Senioren für die Um-Welt“, den Modellstationen nichts von außen „überzustülpen“, sondern die jeweiligen Bedingungen und Gegebenheiten in den Einrichtungen und in den Regionen zu beachten und auf diese dann mit geeigneten Mitteln und Vorgehensweisen zu reagieren.

Zum Umgang mit dieser Handreichung

In der vorliegenden Dokumentation haben wir wesentliche Praxiserfahrungen festgehalten. Sie soll Ihnen als Unterstützung dienen bei der Gewinnung und Motivierung von Seniorinnen und Senioren für ein nachberufliches Engagement. Sie nennt Erfolgsfaktoren und gibt Ihnen die Möglichkeit, den Prozess der Gewinnung und Motivierung anhand einiger konkreter Schritte nachzuvollziehen und in Ihre jeweilige Praxis umzusetzen.

Die Handreichung ist wie folgt aufgebaut:

In Teil A werden der allgemeine gesellschaftliche Kontext beschrieben und wichtige Grundlagen nachberuflichen Engagements wie beispielsweise der gesellschaftliche Wandel aufgezeigt.

Das Projekt „Senioren für die Um-Welt“ in Konzeption und Umsetzung wird im Teil B vorgestellt. Hier wird der Prozess der Motivierung und Begleitung von Seniorinnen und Senioren bei einem Engagement an einer Umweltbildungseinrichtung in nachvollziehbaren Einzelschritten formuliert.

In Teil C finden Sie viele konkrete Hinweise für die Praxis. Unter anderem werden Erfolgsbausteine gezeigt, aber auch Stolpersteine genannt, vorbereitende Angebote und Fortbildungen für Engagierte vorgestellt und schließlich Adressen angeboten für eine mögliche Vernetzung mit anderen Institutionen.

Im Serviceteil finden Sie Musterseiten und Checklisten, die Sie direkt verwenden oder auf Ihre Anforderungen hin modifizieren können. Im Anhang wurden verschiedene Dokumente zusammengestellt, die im Rahmen des Projekts „Senioren für die Um-Welt“ entstanden sind und Ihnen Anregungen für die eigene Arbeit geben können.

Wie immer Sie diese Handreichung nutzen – wir wünschen Ihnen viel Spaß dabei und vor allem: gutes Gelingen in der Zusammenarbeit mit nachberuflich Engagierten.

Gesellschaftlicher Wandel

„Das hohe Maß an wertvollen Lebenserfahrungen und Kompetenzen, über welches unsere älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger verfügen und das sie zugunsten insbesondere auch der jüngeren Generation einsetzen können, zählt mit zu unserem Zukunftskapital.“

Alois Glück, Präsident des Bayerischen Landtags

„Bis 2050 wird sich der Anteil der unter 20jährigen von derzeit 21 Prozent auf 16 Prozent verringern; der Anteil der 60jährigen und älteren Menschen wird sich dagegen von 22 Prozent auf 37 Prozent spürbar erhöhen. Die Zahlen machen deutlich, dass die Veränderung der Anteile der Generationen in unserer Gesellschaft so gravierend ist, dass der Generationenvertrag neu ausbalanciert werden muss. Dies ist eine große Herausforderung an die Politik, denn es gilt, die Bedürfnisse der heutigen Generationen mit den Lebenschancen zukünftiger Generationen so zu verknüpfen, dass auch in Zukunft eine gerechte Teilhabe aller an der Gesellschaft möglich wird.“

(Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin; Internet: www.bmfsfj.de/Politikbereiche/Aeltere-Menschen/demographischer-Wandel.html)

In den Medien wird der Erfahrungsschatz von Seniorinnen und Senioren kontrovers dargestellt. Der Spannungsbogen der gesellschaftlichen Einstellungen reicht von hoher Wertschätzung – die „vielfältigen Schätze des Silver Age“ – über kritische Stimmen – „die Oldies kehren zurück“ – bis hin zu einer dezidiert negativen Meinung. Das frühe Ausscheiden aus dem Beruf, meist erzwungen, unterstreicht das negative Altersbild.

Im Fünften Altenbericht, der im Sommer 2005 vorgelegt wird, sollen Antworten unter anderem auf folgende Fragen gefunden werden:

- Was kann getan werden, um das in unserer Gesellschaft zur Zeit vorherrschende, eher negativ akzentuierte Altersbild zu beeinflussen?
- Welche Stärken haben ältere Menschen, und wie sind diese Stärken für neue soziale Rollen in einer sich wandelnden Gesellschaft nutzbar zu machen?
- Welche Rahmenbedingungen sind nötig, um die Bereitschaft zur Nutzung der Potenziale des Alters zu fördern?

(Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin; Internet: www.bmfsfj.de/Politikbereiche/Aeltere-Menschen.html)

Zentrale Aussagen der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Renate Schmidt, anlässlich der konstituierenden Sitzung der Sachverständigenkommission zum Fünften Altenbericht der Bundesregierung am 21. Mai 2003 waren:

Es freuen sich nur acht Prozent der Bevölkerung uneingeschränkt auf die freie Zeit nach dem Arbeitsleben (nach einer Umfrage des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlags 2003). Jeder und jede Fünfte sieht dem Alter mit gemischten Gefühlen entgegen, denn – so ihre Meinung – „Senioren werden von der Gesellschaft noch immer als Randgruppe behandelt“.

Der so genannte Ruhestand ist ein selbstständiger, heute in der Regel relativ großer Lebensabschnitt, der neue Chancen für Aktivitäten bietet. Ein solch langer Zeitraum darf nicht auf Freizeitbeschäftigung reduziert werden, darf nicht von einer totalen „Entpflichtung“ gegenüber der Gesellschaft begleitet sein.

Die Zahl derer, die derzeit aktiv sind, beträgt gemäß Enquete-Kommission zum bürgerschaftlichen Engagement 33 Prozent. Weitere 33 Prozent würden sich gerne engagieren, wenn sie nur wüssten, wo und wie. Gerade die heutigen älteren Menschen sind leistungsfähig und leistungsbereit.

Deshalb sind neue Angebote und neue Beteiligungsstrukturen nötig, denn die Fähigkeiten der Älteren müssen in ihrem eigenen Interesse und dem der Gesellschaft erhalten bleiben bzw. gestärkt werden. Es gilt, hierbei das Eigeninteresse und das Gemeinwohl in Einklang zu bringen. Es geht um ein akzeptiertes und produktives Leitbild des Alters, und es geht um den Zusammenhalt der Generationen.

Die Verlängerung der Lebenserwartung führt dazu, dass noch nie so viele Generationen zu gleicher Zeit lebten wie heute. Die meisten Kinder erleben ihre Großeltern, manche sogar ihre Urgroßeltern.

Um den demografischen Wandel zu bewältigen, brauchen wir ein Klima der Solidarität. Eine einseitige öffentliche Diskussion über die Belastungen der Sozialsysteme und über die Lebensperspektiven jüngerer Jahrgänge erhöht das Risiko einer Beschädigung der Generationensolidarität.

Nach Renate Schmidt brauchen wir „eine Politik der Nachhaltigkeit, mit der das zentrale Fundament für die Leistungsfähigkeit und Lebensqualität einer Gesellschaft gelegt wird“. Politik der Nachhaltigkeit bedeutet, die verschiedenen Bereiche so zu gestalten, dass „sie für die gegenwärtigen Generationen optimal nutzbar sind und den zukünftigen Generationen doch erhalten bleiben“.

(Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin; Internet: www.bmfsfj.de/Kategorien/reden.html)

Weiterführende Literatur

Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“, Deutscher Bundestag:

Bürgerschaftliches Engagement: Auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft.

Opladen 2002.

Heinze, R. G./Olk, T. (Hrsg.): Bürgerengagement in Deutschland. Bestandsaufnahme und Perspektiven,

Opladen 2003.

Hummel, K. (Hrsg.): Bürgerengagement. Seniorengenossenschaften, Bürgerbüros und

Gemeinschaftsinitiativen, Freiburg 1995.

Schäfers, B.: Gesellschaftlicher Wandel in Deutschland. Ein Studienbuch zur Sozialstruktur und

Sozialgeschichte, Stuttgart 1995⁶.

Ders.: Sozialstruktur und sozialer Wandel in Deutschland, Stuttgart 1998⁷.

Wendt, W. R., u.a.: Zivilgesellschaft und soziales Handeln. Bürgerschaftliches Engagement

in eigenen und gemeinschaftlichen Belangen, Freiburg 1996.

Potenziale des Alters

„Alterung ist nicht Niedergang, sondern Wandel.“

Clemens Geißler, DGFFA Hannover

Zusammenfassung der zentralen Aussagen des Vortrags „Für einen Perspektivenwechsel: Jung und Alt als Triebkräfte gesellschaftlicher Entwicklung“ von Prof. Dr. Clemens Geißler, Deutsche Gesellschaft zur Förderung und Forschung im Alter e.V. (DGFFA), gehalten auf der Fachtagung „Chancen und Herausforderungen einer generationenübergreifenden Praxis im Umweltbereich“ vom 10. bis 12. November 2003 in Schmittens-Arnoldshain im Rahmen des Projekts „Generationen Netzwerk Umwelt“:

Aufgrund der gestiegenen Lebenserwartung sowie des oft frühzeitigen Ausscheidens aus dem Erwerbsleben stehen viele ältere Menschen heute vor einer für alle Beteiligten neuartigen Lebenssituation: Sie sind weitgehend von Verpflichtungen in Beruf und Familie frei, dennoch aber leistungsfähig und leistungsbereit. Anders als in früheren Zeiten sind die Jahre des Ruhestands nicht von Hilfsbedürftigkeit geprägt, sondern bedeuten oft einen mit Aktivität und Gesundheit einhergehenden Lebensabschnitt. Die meisten älteren Menschen streben daher keineswegs einen völligen Rückzug aus wichtigen Aktionsfeldern an. Wenn die Bedingungen stimmen, sind viele Seniorinnen und Senioren zu einer Fortsetzung oder sogar Ausweitung ihres Engagements in beruflichen Dingen und in der Gesellschaft bereit.

Mit der Hinwendung zur Um-Welt wird ein neues Feld eröffnet, in dem es gilt, Lebensräume zu gestalten. Und für ältere Menschen entstehen hier neue Zukunftschancen, gerade weil die Möglichkeiten der nachkommenden Generationen durch die vor allem im Berufsleben geforderte Mobilität und Flexibilität eingeschränkt sind.

Die Verantwortung der Älteren für die Zukunft der Gesellschaft stützt sich auf die vielseitigen Potenziale des Alters. Wer sie aufspüren will, muss in verschiedenen Richtungen suchen, zum Beispiel:

- **Das soziale Solidaritäts- und Stabilitätspotenzial:** Die Älteren sind im alltäglichen zwischenmenschlichen Hilfeaustausch bedeutende aktive Leistungserbringer.
- **Das erwerbsberufliche Arbeitspotenzial:** In den alternden Belegschaften mit stetig schmaler werdender Nachwuchsbasis erhalten die überforderten Jüngeren die notwendige Unterstützung durch die Älteren.
- **Das innovative Kompetenzpotenzial:** In der sozial alternden Wissensgesellschaft stärkt und sichert die gegenseitige Integration des Neuwissens der Jüngeren und des Erfahrungswissens der Älteren die Innovationsdynamik.
- **Das marktbezogene Nachfragepotenzial:** Die steigende Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen seitens der Älteren hat erhebliche positive Effekte für den Arbeitsmarkt der Jüngeren.
- **Das nachberufliche und nachelterliche Zeitpotenzial:** Die Zeit der Lebensphasen zwischen Erwerbsarbeit und Hochaltrigkeit eröffnet den Älteren erhebliche Handlungsspielräume.
- **Das Mobilitätspotenzial:** Die zunehmende Mobilität der Älteren (eigene Leistungsfähigkeit, Motorisierung, Barriereabbau u.a.) erweitern ihre Aktionsräume.
- **Das zeitgeschichtliche Potenzial:** Das (noch nicht) dokumentierte Gedächtnis der Älteren erleichtert den jüngeren Akteuren, die heutige Ausgangslage zu verstehen und den angemessenen zukunftsgerichteten Handlungspfad zu finden.
- **Das religiöse Glaubenspotenzial:** Ältere können vor dem Hintergrund ihres lebenslangen Auf und Ab von Glauben und Nicht-Glauben die Dynamik der Religiosität glaubwürdig bezeugen.
- **Das Selbsthilfe- und Partizipationspotenzial:** Die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit der Älteren, ihre Kompetenz und Erfahrungsvielfalt ermöglichen verstärkt Selbstverantwortung, gemeinschaftliche Hilfeleistung bei der Bewältigung des Alltags und gesellschaftliche Partizipation.

- **Das bürgerschaftliche Wählerpotenzial:** Mehrheiten zugunsten der Zukunft der Jüngeren bei Wählerentscheidungen sind nur durch die Älteren zu erhalten. Sie sind die größte, weiter wachsende und daher besonders ins Gewicht fallende Wählergruppe, da Kinder (bisher) kein Wahlrecht haben.

„Die Vitalkräfte der Gesellschaft stärken“

Im Rahmen der Diskussion um die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements hat Alois Glück, der Präsident des Bayerischen Landtags, folgende Gedanken in einem Interview geäußert (Bayernkurier vom 18. Dezember 2003):

„Die Jungsenioren sind ein riesiges Potenzial für das Gemeinwesen. [...] Wir müssen aber auch akzeptieren, dass diese Menschen zum Teil neue Wege suchen, weil sie sich nach der Reglementierung des Arbeitslebens für den neuen Lebensabschnitt erst einmal mehr Freiheit wünschen.“

Eine fantastische Entwicklung: „Vor dreißig Jahren hätte sich noch niemand vorstellen können, welche Perspektiven die dritte Lebensphase bringen kann. Diesen Menschen müssen wir entsprechend flexible Gestaltungsmöglichkeiten anbieten.“

Wir brauchen „stärkere, auch beratende Hilfestellung für die Menschen im freiwilligen Engagement, damit sie sich in der komplizierten Welt zurechtfinden und entfalten können.“

Weiterführende Literatur

Böhnisch, L./Schröer, W.: Bürgergesellschaft und Sozialpolitik. In: ApuZ B 14/2004, 29.03.2004, S. 16-22.

Geißler, C. Die Potentiale der älteren Generation in der alternden Gesellschaft. In: Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung, Humanpotential und Landesentwicklung, Hannover, Eigendruck, S. 127-138. (IES-Jahrbuch 1998).

Ders.: Alter und Innovationen – Gründe, Ziele und Visionen für eine neue intergenerative Zusammenarbeit. In: Ermert, K. / Hüttig, C.: Alter und Innovation. Wissens- und Erfahrungspotentiale älterer Menschen und ihr Austausch zwischen den Generationen. Loccum, Eigendruck, S. 9-37. (Loccumer Protokolle 28/98).

Ders.: Für einen Perspektivenwechsel: Die Potenziale des Alters als Triebkräfte gesellschaftlicher Entwicklung. In: Raumforschung und Raumordnung, 61. Jg., 5/2003, S. 395-403.

Glück, A./Magel, H. (Hrsg.): Neue Wege in der Kommunalpolitik. Durch eine neue Bürger- und Sozialkultur zur aktiven Bürgergesellschaft, München 2000.

Klein, A.: Der Diskurs der Zivilgesellschaft. Politische Hintergründe und demokratietheoretische Folgerungen, Opladen 2001.

Zukunftsperspektiven der Hochschulen im demographischen Wandel. Lehrangebote – Senior-Gastprofessuren. DGFFA-Positionspapier 2004/1, Hannover, April 2004.

Empowerment

„Die Welt lebt von den Menschen, die mehr tun als ihre Pflicht.“

Hans Balser, Oberstudiendirektor aus Schleswig-Holstein

Empowerment ist ein sozialpädagogischer Ansatz, der Menschen zur Entdeckung der eigenen Stärken ermutigen und ihnen Hilfestellungen bei der Aneignung von Selbstbestimmung und Autonomie vermitteln will.

Ziel des Empowerments ist es, Menschen das Rüstzeug für ein eigenverantwortliches Lebensmanagement zu geben und ihnen Möglichkeiten zu erschließen, über ein Engagement eigene Stärken zu erproben.

Einrichtungen bzw. deren Hauptamtliche handeln im Sinne des Empowerment-Konzepts, wenn sie bei Ehrenamtlichen die Prozesse der (Wieder-)Aneignung von Selbstgestaltungskräften anregen, fördern und Ressourcen dafür bereitstellen.

Menschen erfahren das Prinzip des Empowerments, wenn sie befähigt werden,

- aus der Vielzahl der angebotenen Lebensoptionen auszuwählen und eigenverantwortete Entscheidungen für sich zu treffen,
- für die eigenen Bedürfnisse, Interessen und Wünsche aktiv einzutreten,
- sich aktiv Zugang zu Informationen und Unterstützungsressourcen zu eröffnen,
- als Subjekt die Umstände des eigenen Lebens produktiv zu gestalten und erwünschte Veränderungen „in eigener Regie“ zu bewirken,
- die Einsamkeit zu überwinden und sich in solidarische Gemeinschaften einzubinden.

Lebenserfahrungen, in denen Menschen Sicherheit und Selbstwert finden, geben Kraft und Sinn.

Ein Grundpfeiler des Empowerment-Konzepts ist das Prinzip der Bürgerbeteiligung, der demokratischen Partizipation. Empowerment-Prozesse zielen auf die Stärkung der Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger an Entscheidungsprozessen, die ihre personale Lebensgestaltung und ihre unmittelbare soziale Lebenswelt betreffen. So wird dem Wunsch nach Mitmachen und Mitgestalten entsprochen. In dieser Strategie verbinden sich die Philosophie des Empowerments und die aktuelle Diskussion über die Zivilgesellschaft.

Psychologisch kann Empowerment nach Antonovsky (1997) bestimmt werden als die Entwicklung und Bestärkung des Kohärenzgefühls. Dieses ist ein Selbstkonzept der „Lebensganzheit“, das Identität sichert und in dem ein positives Bild der eigenen Handlungsfähigkeit sowie das Wissen um die Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens verankert ist.

Das Kohärenzgefühl umfasst nach Antonovsky drei Komponenten:

- Die Fähigkeit des Subjekts, die Ereignisse und Verläufe des eigenen Lebens trotz ihrer widersprüchlichen und offenen Struktur zu sortieren und so in einen übergreifenden biografischen Sinnzusammenhang zu stellen (Verstehbarkeit).
- Das optimistische Vertrauen, die Veränderungen und Herausforderungen des Alltags mit den verfügbaren Ressourcen bewältigen zu können (Handhabbarkeit).
- Ein Gefühl von Lebensgelingen, das sich darin ausdrückt, Selbstansprüche und Identitätsziele in Lebensprojekte zu übersetzen, die eine authentische (Selbst-)Wertschätzung vermitteln (Sinnhaftigkeit).

Eine Methode des Empowerments ist die Netzwerkförderung, durch die neue soziale Zusammenhänge entstehen. Sie kann begonnen werden, indem eine Einrichtung Engagierte mit gleichartigen Interessen miteinander in Kontakt bringt, also eine Gruppe Gleichgesinnter „inszeniert“. Durch eine solche Vernetzung wird der Zugang zu sozialer Teilhabe und Partizipation ermöglicht.

Die Startphase eines neu entstehenden Beziehungsnetzes sollte sensibel begleitet werden. Es ist wichtig, Initiativgruppen, die einander thematisch nahe sind, miteinander ins Gespräch zu bringen und zu einem koordinierten Ganzen zu verbinden.

Empowerment auf institutioneller Ebene zielt auf die organisatorische Schaffung von Räumen der Beteiligung, also auf die Öffnung von Einrichtungen für mögliches Engagement. Die Aktiven nehmen den neuen Gestaltungsraum selbst ein und werden so zu Expertinnen und Experten in eigener Sache. Damit wird ein Prozess in Gang gesetzt, der Synergien fördert.

Weiterführende Literatur

Antonovsky, A.: Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit, Tübingen 1997.

Herriger, N.: Empowerment in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, Stuttgart 2002².

Miller, T./Pankofer, S.: Empowerment konkret: Handlungsentwürfe und Reflexionen aus der psychosozialen Praxis, Stuttgart 2000.

Partizipation

„Fragt nicht, was Euer Land für Euch tun kann, fragt, was Ihr für Euer Land tun könnt.“

John F. Kennedy, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika von 1960 bis 1963

Partizipation meint verschiedene Arten und Formen der Teilhabe und Mitbestimmung. Deren Funktion, Umfang und Begründung können sehr unterschiedlich sein. Der Begriff Partizipation wird immer dann gebraucht, wenn von Prozessen der Demokratisierung mit Bürgerbeteiligung und Emanzipation die Rede ist.

Partizipationschancen für Engagierte sind:

- Erweiterung der Kontakte und Handlungsspielräume,
- Entstehung von Kooperationen,
- Mitentscheidung bei der Wahl von Aktivitäten.

Partizipation eröffnet für engagierte Menschen neue Zukunftsperspektiven. Auf diese Weise kann die vor ihnen liegende Zeit erlebt werden

- als Ressource, das heißt als Möglichkeit, persönliche Ziele zu verwirklichen, und
- als Aufgabe, die kommende Zeit sinnvoll zu nutzen.

In die Motivierung zu nachberuflichem Engagement investieren

Nach Prof. Dr. Heiner Keupp ist die Bereitschaft zum Engagement nicht selbstverständlich vorhanden, sondern es gilt, sie stets neu zu schaffen. Dies bedeutet für Hauptamtliche und Engagierte, einen gemeinsamen Weg zu planen, zu diskutieren und zu erstreiten. Dafür müssen Zeit, Energie und Leidenschaft investiert werden. Die Gesellschaft ist aufgefordert, Bedingungen zu schaffen, die es älteren Menschen erleichtern, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und Kompetenzen aufzubauen.

Die konkrete Mitwirkung von Engagierten muss dialogisch entstehen. Dabei stellt sich die Frage, ob die betreffende Einrichtung bereit ist, sich auf diesen Prozess einzulassen. Zwischen ihr und der Person des nachberuflich Engagierten muss eine „Passung“ (*matching*) hergestellt werden. In diesem Prozess ist die Einrichtung aufgefordert, sich weiterzuentwickeln.

Die Beteiligung, das Engagement von Seniorinnen und Senioren ist nicht irgendwo „passend abzuholen“, sondern es muss sich (auf die Einrichtung hin) „pass-förmig“ entwickeln. Um Autonomie im Engagement zu ermöglichen und sich auf gleicher Augenhöhe zu begegnen, braucht es stützende Kontexte.

Aus: Beitrag von Prof. Dr. Heiner Keupp, Institut für Psychologie der Ludwig-Maximilians-Universität München: „Engagiert leben, das Eigene finden. Identitätsarbeit in der Bürgergesellschaft“ (S. 15). In: Dokumentation zum Studientag „Formen der Anerkennung für Bürgerschaftliches Engagement“ am 8. Mai 2003, Forum Bürgerschaftliches Engagement, München.

Weiterführende Literatur

Koch, A./Wasmer, M./Schmidt, P. (Hrsg.): Politische Partizipation in der Bundesrepublik Deutschland.

Empirische Befunde und theoretische Erklärungen, Opladen 2001.

Seckinger, M.: Qualität durch Partizipation und Empowerment: Einmischung in die Qualitätsdebatte, Tübingen 2000.

Gemeinsinn und Aktive Bürgergesellschaft

„Wir müssen die Tugenden, die einer vitalen und freien Gesellschaft zu Grunde liegen, erneuern [...].“

Amitai Etzioni, Soziologe

Als Indikatoren für den gesellschaftlichen Zusammenhalt gelten soziale Phänomene wie Gemeinschaftssinn, Gemeinsinn oder Bürgersinn, Sozialkapital, Solidarität und bürgerschaftliches Engagement. Im Gemeinsinn orientiert sich der Einzelne auf die Gemeinschaft hin. Er stellt ein Gleichgewicht her zwischen seinen eigenen, individuellen Ansprüchen und denen der anderen Mitglieder der Gemeinschaft. Der Gemeinsinn vermittelt so zwischen Individuum und Gesellschaft, fungiert als Clearingstelle zwischen egoistischem Eigeninteresse und Allgemeinwohl.

„Die Haltung des Gemeinsinns wurzelt in der Sozialität des Individuums. Die Erfahrung, nicht als autonomes Einzelwesen zu existieren, sondern sich im Raum von Gemeinschaften zu entwickeln und zu entfalten, ist für jeden Menschen elementar und existenziell.“

(Bertelsmann Stiftung, Forschungsgruppe Politik 2002, S. 37)

Der kanadische Philosoph Charles Taylor vertritt die These, „dass das Recht auf Rechte und die Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft gleichrangig sind“. (Reese-Schäfer 2001, S. 29) Eine Identität als freies und autonomes Individuum ist demgemäß nur erreichbar in einem sozial vorbestimmten und sozial verpflichtenden Kulturraum. „Wir müssen die Tugenden, die einer vitalen und freien Gesellschaft zu Grunde liegen, erneuern, aber wir werden bei dieser Aufgabe keinen Erfolg haben ohne eine verlässliche, stärkere moralische Infrastruktur.“ (Etzioni 2001, S. 20; vgl. auch ebd. S. 144f.)

Es ist unstrittig, dass demokratische Gesellschaften für ihre Funktionsfähigkeit auf gemeinschaftsfähige Menschen angewiesen sind, die einander vertrauen und sich füreinander und für das Wohl der Gemeinschaft interessieren: „Aus gegenseitigem Interesse und Vertrauen sowie gemeinsamen Zielen und unterschiedlichen Ressourcen erwachsen Engagement und Beteiligung.“

(Bertelsmann Stiftung, Forschungsgruppe Politik 2002, S. 9)

Die politische Philosophie des Kommunitarismus, die seit den 1980er Jahren die sozialwissenschaftliche Diskussion maßgeblich mitprägt, diagnostiziert eine gefährliche Krise der modernen Gesellschaften. Als Folge eines radikalen, von der Ideologie des Neoliberalismus geförderten Individualismus seien wir konfrontiert mit einem Werteverfall, einer Identitäts-, Sinn- und Legitimitätskrise sowie einer tendenziellen Entsolidarisierung. Dagegen setzt der Kommunitarismus die neue Konzeption der „Aktiven Gesellschaft“ oder „Verantwortungsgesellschaft“, in der nicht „jeder nur sich selbst der Nächste“ ist. (vgl. Etzioni 2001; Haus 2003, S. 110) Der Kommunitarismus fordert die notwendige Rückbesinnung auf Bedeutung und Wert von Gemeinschaft (*community*).

Ein Ziel des Kommunitarismus (genauer: der praktisch-reformerischen Variante) ist „eine Gesellschaft verantwortungsbereiter Bürger, die in erster Linie selbst und in selbstbestimmten Formen des Engagements in ihren gesellschaftlichen Lebenswelten tätig werden, um politische Probleme, die einer gemeinschaftlichen Lösung bedürfen, selbst zu lösen.“ (Haus 2003, S. 12)

Im Gegensatz zum atomistischen Menschenbild des Liberalismus sieht der Kommunitarismus – mit Werbeerziehung, Bürgertugend, Bürgerengagement – den Menschen als soziales Wesen, das selbst von Kultur und Tradition seines Gemeinwesens geprägt ist, aber auch seinerseits das Gemeinwesen und seine Entwicklung aktiv und verantwortungsvoll mitgestaltet.

Bürgerschaftliche Praxis

Solidarität, durchaus auch im Sinne der Nächstenliebe, und Verantwortung für andere wie für das Gemeinwohl insgesamt schaffen die Impulse für mehr bürgerschaftliches Engagement. Gestärkt wird die darauf basierende Zivil- bzw. Bürgergesellschaft durch eine gemeinwohlorientierte Politik. Die Gemeinde, die Stadt oder die Region werden neu entdeckt als Gestaltungsräume von Aktivbürgerinnen und -bürgern.

Die neue Parole lautet: „Jenseits des Staates soll eine neue politische Verfasstheit der Gesellschaft geboren werden, in der die Bürger selbst das aktive regulierende Element sind.“ (Aus Politik und Zeitgeschichte, Bd. 14, 2004, S. 16)

Die bürgerschaftliche Praxis in Deutschland orientiert sich in erster Linie an einer Neuprofilierung des Ehrenamtes im Sinne des bürgerschaftlichen Engagements. Empirische Untersuchungen zeigen, „dass Ehrenamtlichkeit nicht mehr eingebettet ist in sozialmoralische Milieus und deshalb Engagementkonzeptionen dem gesellschaftlichen Biographisierungstrend Rechnung tragen müssen: Ehrenamtliches oder bürgerschaftliches Engagement des Einzelnen ist nicht mehr selbstverständlich dauerhafter Teil des Lebensplans, sondern wechselnd und projektorientiert und setzt vor allen Dingen eine biographische ‘Passung’ voraus.“ (Aus Politik und Zeitgeschichte, Bd. 14, 2004, S. 18)

Mit einer Stärkung des Gemeinsinns und der solidarischen Unterstützung im Sozialleistungssystem wollen die Kommunitaristen den Tendenzen zu Anomie, Ausgrenzung und Gettoisierung entgegensteuern. Erfreuliche Entwicklungen zeichnen sich gerade bei der Motivierung und Aktivierung von älteren Menschen ab. Ausgehend vom kommunitaristischen Programm zur gesellschaftlichen Solidarisierung hat das Sozialministerium von Baden-Württemberg 1995 das kommunale Lernprogramm „Bürgerschaftliches Engagement/Seniorengenossenschaften“ für die gemeinwesenbezogene und generationsübergreifende Aktivierung der Bürger zur Gestaltung ihres Lebensraums und ihres Gemeinwesens gestartet. Zusammen mit den Kommunalverwaltungen und den Wohlfahrtsverbänden sollen dabei insbesondere die älteren Mitbürger zu Initiativen mit dem Ziel ermutigt werden, ihre Lebenswelt zu optimieren. (vgl. Witterstätter 2002, S. 44)

„Für die Bürgerinnen und Bürger geht es darum, die Privatheit der Familie und des Freundeskreises zu überschreiten und im öffentlichen Lebensraum aktiv zu werden, ohne dass damit die Erwartung selbstloser Pflichterfüllung verbunden wäre. [...] Bürgerschaftlich Engagierte legen Wert auf Selbstbestimmung, wollen ernst genommen werden und mitentscheiden. Aber sie sind zugleich bereit, sich in gesellschaftliche Belange verwickeln zu lassen. Sie überlassen nicht alles dem Staat, sondern setzen Zeit und Können ein und übernehmen Verantwortung.“ (ebd., S. 44)

Für die Fachkräfte auf der anderen Seite ist die Fähigkeit und die Bereitschaft wichtig, bürgerschaftlich Engagierte partnerschaftlich zu unterstützen und – wo gewünscht und notwendig – zu befähigen, Aufgaben selbst zu übernehmen.

Aber: „Die Zusammenarbeit mit den Engagierten, die Unterstützung erwarten, aber nicht vereinnahmt werden wollen, die sich einsetzen, aber keine billigen Kräfte für Hilfsarbeiten sein wollen, ist kein leichtes Geschäft.“ (ebd., S. 45)

Weiterführende Literatur

Bayerisches Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz: Befragung zur Kommunal Agenda 21. Materialien Nr. 180. München, 2004.

Bertelsmann Stiftung, Forschungsgruppe Politik (Hrsg.): Gemeinsinn. Gemeinschaftsfähigkeit in der modernen Gesellschaft, Gütersloh 2002.

Etzioni, A.: Jeder nur sich selbst der Nächste? Freiburg 2001.

Haus, M.: Kommunitarismus. Einführung und Analyse, Wiesbaden 2003.

Reese-Schäfer, W.: Kommunitarismus, Frankfurt a.M. 2001.

Witterstätter, K.: Soziale Beziehungen, Neuwied 2002.

Identität und Anerkennung

„Das Verlangen nach Anerkennung ist ein menschliches Grundbedürfnis.“

Charles Taylor, kanadischer Philosoph

Auszüge aus dem Vortrag „Engagement suchen und sich darin finden. Identitätsarbeit in der Bürgergesellschaft“ von Prof. Dr. Heiner Keupp vom Institut für Psychologie der Ludwig-Maximilians-Universität München am 17. September 2003 beim Tagesseminar, das im Rahmen des Projekts „Senioren für die Umwelt“ in Eichstätt stattfand:

„Das Leben in der Wissens-, Risiko-, Zivil-, Einwanderungs-, Erlebnis- und Netzwerkgesellschaft verdichtet sich zu einer verallgemeinerbaren Grunderfahrung der Subjekte in den fortgeschrittenen Industrieländern: In einer ‚ontologischen Bodenlosigkeit‘, einer radikalen Enttraditionalisierung, dem Verlust von unstrittig akzeptierten Lebenskonzepten, übernehmbaren Identitätsmustern und normativen Koordinaten. Subjekte erleben sich als Darsteller auf einer gesellschaftlichen Bühne, ohne dass ihnen fertige Drehbücher geliefert würden. Genau in dieser Grunderfahrung wird die Ambivalenz der aktuellen Lebensverhältnisse spürbar. Es klingt natürlich für Subjekte verheißungsvoll, wenn ihnen vermittelt wird, dass sie ihre Drehbücher selbst schreiben dürften, ein Stück eigenes Leben entwerfen, inszenieren und realisieren könnten. Die Voraussetzungen dafür, dass diese Chancen auch realisiert werden können, sind allerdings bedeutend.

Die erforderlichen materiellen, sozialen und psychischen Ressourcen sind oft nicht vorhanden und dann wird die gesellschaftliche Notwendigkeit und Norm der Selbstgestaltung zu einer schwer erträglichen Aufgabe, der man sich gerne entziehen möchte. Die Aufforderung, sich selbstbewusst zu inszenieren, hat ohne Zugang zu der erforderlichen Ressourcen, etwas zynisches.

Wie könnte man die Aufgabenstellung für unsere alltägliche Identitätsarbeit formulieren? Hier meine thesenartige Antwort: Im Zentrum der Anforderungen für eine gelingende Lebensbewältigung stehen die Fähigkeiten zur Selbstorganisation, zur Verknüpfung von Ansprüchen auf ein gutes und authentisches Leben mit den gegebenen Ressourcen und letztlich die innere Selbstschöpfung von Lebenssinn. Das alles findet natürlich in einem mehr oder weniger förderlichen soziokulturellen Rahmen statt, der aber die individuelle Konstruktion dieser inneren Gestalt nie ganz abnehmen kann. Es gibt gesellschaftliche Phasen, in denen der individuellen Lebensführung die bis dato stabilen kulturellen Rahmungen abhanden kommen und sich keine neuen verlässlichen Bezugspunkte der individuellen Lebensbewältigung herausbilden. Gegenwärtig befinden wir uns in einer solchen Phase.

Meine These bezieht sich genau darauf: Identitätsarbeit hat als Bedingung und als Ziel die Schaffung von Lebenskohärenz. In früheren gesellschaftlichen Epochen war die Bereitschaft zur Übernahme vorgefertigter Identitätspakete das zentrale Kriterium für Lebensbewältigung. Heute kommt es auf die individuelle Passungs- und Identitätsarbeit an, also auf die Fähigkeit zur Selbstorganisation, zum ‚Selbsttätigwerden‘ oder zur ‚Selbsteinbettung‘. In Projekten bürgerschaftlichen Engagements wird diese Fähigkeit gebraucht und zugleich gefördert. Das Gelingen dieser Identitätsarbeit bemisst sich für das Subjekt von Innen an dem Kriterium der Authentizität und von Außen am Kriterium der Anerkennung.

Identitätsarbeit hat eine innere und äußere Dimension. Eher nach außen ‚gerichtet‘ ist die Dimension der *Passungsarbeit*. Unumgänglich ist hier die Aufrechterhaltung von *Handlungsfähigkeit* und von *Anerkennung* und Integration. Eher nach ‚innen‘, auf das Subjekt bezogen ist *Synthesearbeit* zu leisten, hier geht es um die subjektive Verknüpfung der verschiedenen Bezüge, um die Konstruktion und Aufrechterhaltung von *Kohärenz* und Selbstanerkennung, um das Gefühl von *Authentizität* und *Sinnhaftigkeit*.

In einem letzten Schritt ist der immer wieder schon angedeutete Zusammenhang von Identität und Anerkennung aufzunehmen.

„Das Verlangen nach Anerkennung“ ist für Taylor (1993) „ein menschliches Grundbedürfnis“. Die Forderung nach Anerkennung geht laut Taylor von der Annahme aus, „es bestehe ein Zusammenhang zwischen Anerkennung und Identität, wobei ‚Identität‘ hier das Selbstverständnis der Menschen bezeichnet, ein Bewusstsein von den bestimmenden Merkmalen, durch die sie zu Menschen werden. Die These lautet, unsere Identität werde teilweise von der Anerkennung oder Nicht-Anerkennung, oft auch von der Verkennung durch die anderen geprägt, so dass ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen wirklichen Schaden nehmen, eine wirkliche Deformation erleiden kann, wenn die Umgebung oder die Gesellschaft ein einschränkendes, herabwürdigendes oder verächtliches Bild ihrer selbst zurückspiegelt. Nichtanerkennung oder Verkennung kann Leiden verursachen, kann eine Form von Unterdrückung sein, kann den anderen in ein falsches, deformiertes Dasein einschließen.“ (Taylor 1993, S. 13f.)

„In früheren Zeiten [...] wurde die Anerkennung nie zum Problem. Allgemeine Anerkennung war schon deshalb ein fester Bestandteil der gesellschaftlich abgeleiteten Identität, weil diese Identität auf gesellschaftlichen Kategorien beruhte, die niemand anzweifelte. Die aus dem Inneren begründete, unverwechselbar persönliche Identität genießt diese selbstverständliche Anerkennung nicht. Sie muss Anerkennung erst im Austausch gewinnen, und dabei kann sie scheitern. [...] In vormoderner Zeit war von ‚Identität‘ und ‚Anerkennung‘ nicht deshalb keine Rede, weil die Menschen keine Identität (bzw. das, was wir so nennen) besessen hätten oder auf Anerkennung nicht angewiesen wären, sondern weil diese Begriffe damals selbstverständlich waren, so dass sie keiner besonderen Aufmerksamkeit bedurften.“ (ebd., S. 24f.)

Diese Selbstverständlichkeit ist im Zuge der Individualisierungsprozesse, durch die die Moderne die Lebenswelten der Menschen veränderte und teilweise auflöste, in Frage gestellt worden. Anerkennung muss auf der persönlichen und gesellschaftlichen Ebene erworben werden und insofern ist sie prekär geworden: „So ist uns der Diskurs der Anerkennung in doppelter Weise geläufig geworden: erstens in der Sphäre der persönlichen Beziehungen, wo wir die Ausbildung von Identität und Selbst als einen Prozess begreifen, der sich in einem fort dauernden Dialog und Kampf mit signifikanten anderen vollzieht; zweitens in der öffentlichen Sphäre, wo die Politik der gleichheitlichen Anerkennung eine zunehmend wichtigere Rolle spielt.“ (ebd., S. 27) [...]

Viele der neuen Anforderungen an die individuelle und kollektive Identitätsarbeit sind längst in das ‚neue Sozialbewusstsein‘ der Menschen eingesickert. Das zeigen Untersuchungen hinreichend. Das Leben im Beziehungsnetzwerk und die Prozesse der Selbsteinbettung sind zur Selbstverständlichkeit geworden. [...]

Dieses ‚neue Sozialbewusstsein‘ könnte einen wesentlichen Beitrag zur zukunftsfähigen Gestaltung unserer Gesellschaft leisten und leistet es in einer Vielzahl von Initiativen und Projekten bürgerschaftlichen Engagements, aber unser politisch-gesellschaftliches Gefüge hat sich noch längst nicht als ‚aktivierender Staat‘ erwiesen, und in vielen Projekten werden die Erfahrungen gemacht, die Helmut Klages (2002) in seinem neuesten Buch ‚Der blockierte Mensch‘ beschrieben hat.

Im Bericht der Enquete-Kommission ‚Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements‘ von 2002 heißt es lapidar: ‚Anerkennung gehört zu den wichtigsten Formen der Förderung bürgerschaftlichen Engagements.‘ (S. 127)

Wir brauchen keinen ‚Vater Staat‘, der uns fürsorglich und obrigkeitlich sagt, was wir zu tun haben, sondern einen ‚ermöglichenden Staat‘, der ermutigende Rahmenbedingungen schafft. Staatliches Handeln kann in der ‚fluiden Gesellschaft‘ nicht mehr als permanente Regulierung, sondern als Schaffung von Handlungsspielräumen und verlässlichen Ressourcen angelegt werden. Es geht um die Schaffung von kommunalen Infrastrukturen, die Bürgerinnen und Bürger, Politik, Verwaltung, Kirchen, Verbände und Wirtschaft zu innovativem Handeln ermutigt.“

Weiterführende Literatur

- Barz, H./Kampik, W./Singer, T./Teuber, S.: Neue Werte, neue Wünsche. Future Values, Düsseldorf/Berlin 2001.
- Heinze, R./Keupp, H.: Gesellschaftliche Bedeutung von Tätigkeiten außerhalb der Erwerbsarbeit. Gutachten für die „Kommission für Zukunftsfragen“ der Freistaaten Bayern und Sachsen, Bochum/München 1997.
- Honneth, A.: Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte, Frankfurt a.M. 1994.
- Infratest Burke: Freiwilligenarbeit, ehrenamtliche Tätigkeit und bürgerschaftliches Engagement. Repräsentative Erhebung 1999, München 1999.
- Keupp, H.: Ermutigung zum aufrechten Gang, Tübingen 1997.
- Ders.: Eine Gesellschaft der Ichlinge? Zum bürgerschaftlichen Engagement Heranwachsender, München 2000.
- Keupp, H./Ahbe, T./Gmür, W., u.a.: Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne, Reinbek 1999².
- Klages, H.: Der blockierte Mensch. Zukunftsaufgaben gesellschaftlicher und organisatorischer Gestaltung, Frankfurt a.M. 2002.
- Taylor, Ch.: Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung, Frankfurt a.M. 1993.
- Ders.: Wie viel Gemeinschaft braucht die Demokratie? Aufsätze zur politischen Philosophie, Frankfurt a.M. 2002.

Impressionen

Mit 60 fängt das Leben an

Ursula Lehr sieht im Altern eine Herausforderung

Reife als Ressource

Die vielfältigen Schätze des Silver Age

Im aktiven Dritten Alter geben Senioren ihre Werte und Erfahrungen an Jüngere weiter

Industrie und Werbung verlassen den Jungbrunnen

Senioren werden als Zielgruppe immer wichtiger

Senioren helfen Senioren bei der Vernetzung

Starnberger Einrichtung lädt zu einer Fachtagung ins DGB-Bildungszentrum in Niederpöcking ein

Die Gemeinschaft neu entdecken und mitgestalten

Freiwillige setzen auf Geben und Nehmen

Modellprojekt „Senioren für die Um-Welt“ könnte Umweltgeschichte machen

Das Wissen der Älteren nutzen

Konkrete Ideen als ‚Lockstoff‘ — Der Freistaat sponsert die Aktion in Eggolsheim

Alter und Erfahrung im Ausland geschätzt

Senioren Experten Service vermittelt fitte Rentner/ Botaniker im Iran, Buchhalter in Namibia

Willkommen im Jahr 2035: So werden wir leben

Erste Ergebnisse der Studie „Victoria Lebensvisionen – Senior Living 2035“

Expertinnen und Experten kommen zu Wort

Die „Neuen Alten“

Altenarbeit in der Kirche – das hieß Jahrzehnte lang Seniorennachmittag, Geburtstagsbesuch, Ausflug mit dem Bus. Altenarbeit war Altenbetreuung; kein Wunder, dass manche 80jährige dem Pfarrer einen Korb gab, wenn er sie zum Kaffeekränzchen einlud: „Was soll ich denn bei diesen alten Leuten?“

Inzwischen wird die Generation Grau auch von den Kirche als „golden oldies“, als „best agers“ oder nüchterner als Menschen in der nachberuflichen Lebensphase wahrgenommen. Das müsste auf dem Hintergrund eines biblisch-christlichen Menschenbildes ohnehin leichter gelingen, denn Leistungs- und Karrierebewusstsein stehen da nicht an oberster Stelle, eher die Suche nach Erfüllung auch außerhalb der erwerbsorientierten Wirtschaft. Und in dieser Gruppe stecken gewaltige Potenziale. Die Berliner Alterstudie von 1996 ergab, dass Befragte bis zum Alter von 79 Jahren anderen mehr Unterstützung geben, als sie selbst erhalten. Sie üben Ehrenämter aus, betreuen Enkel, pflegen Angehörige. Erst danach kippt das Verhältnis langsam. Alt sein bedeutet keineswegs, krank, pflegebedürftig und dement zu sein. Die Krankenkassen wissen, dass wirklich hohe Kosten erst im größeren Umfeld des Sterbens entstehen. Das gilt, egal ob jemand hochbetagt oder in jüngeren Jahren stirbt.

Die „Neuen Alten“ haben etwas, was sonst niemand mehr hat, nämlich Zeit, und sie haben zunehmend Lust, Neues zu lernen, sich sozial zu engagieren und ihre Erfahrungen weiterzugeben.

Dieses Potenzial gilt es für die Umwelt und die Entwicklung eines nachhaltigen Lebensstil zu nutzen. Die ältere Generation hat gerade für diese Themen der übrigen Gesellschaft eine Menge voraus:

- Sie überblicken schon in ihrem persönlichen Leben lange Zeiträume, erleben Enkel oder gar Urenkel und sind nicht so anfällig für kurzatmige Aktionen der Politik und der Wirtschaft, die sich vor dem Votum der Wähler oder der Aktionäre fürchten. Ihnen muss man nicht erklären, was Nachhaltigkeit bedeutet.
- Sie haben in ihren jungen Jahren, ob freiwillig oder gezwungenermaßen, ganz selbstverständlich einen Lebensstil gepflegt, der Energie und Rohstoffe geschont hat und weit weg war von der heutigen Wegwerfmentalität.
- Zu einer Ernährung nach regionalen und biologischen Grundsätzen brauchten sie sich nicht entscheiden; der Markt oder der eigene Garten bot fast nichts anderes an.
- Sie waren der Tier- und Pflanzenwelt noch enger verbunden, kannten viele Arten mit Namen und wussten, welchen Nutzen sie dem Menschen bringen können.
- Die Entdeckung der Langsamkeit war für sie kein Thema, denn sie waren häufiger zu Fuß unterwegs und legten dabei vielfach Strecken zurück, die uns heute als unzumutbar erscheinen.

Diese Generation hat zwar die Abkehr von dieser Art zu leben und zu wirtschaften selbst mit herbeigeführt. Sie hat es genossen, morgens nicht mehr den Ofen anheizen zu müssen, immer heißes Wasser zur Verfügung zu haben und große Entfernungen schnell mit dem Auto überbrücken zu können. Aber diese Menschen wissen auch, dass sich mit all dem nicht einfach das große Glück eingestellt und ein vorgehendes Unglück abgelöst hat. Sie sind deshalb offener für Lösungen – oder können es wenigstens sein –, die mit den alten und zugleich wieder hochmodernen Grundsätzen eines nachhaltigen Lebensstils Ernst machen: Weniger statt mehr, einfacher statt komplexer; langsamer statt schneller, näher statt weiter, nutzen statt besitzen; bewahren statt wegwerfen, in einem Wort: gut leben statt viel haben.

Pfarrer Kirchenrat Gerhard Monninger

Beauftragter für Umweltfragen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Augustenstraße 17, 80333 München

Telefon: 0 89/54 82 19 11

E-Mail: umwelt@elkb.de

Expertinnen und Experten kommen zu Wort

Sprachrohr für die Schöpfung ...

Umwelt und Schöpfung brauchen die Solidarität vieler Menschen aller Altersstufen, die sich für deren Erhalt und Schutz einsetzen. Im Herbst 2003 fand aus diesem Grund im Erzbistum Bamberg unter dem Titel „60Plus“ – eingeladen haben dazu die Altenpastoral und die Kirchenzeitung der Erzdiözese – eine Tagung statt, auf der Personen im Seniorenalter ihre Fähigkeiten für die ehrenamtliche Arbeit angeboten haben. Unter anderem fanden sich auf Anregung des Diözesanratssachausschusses „Umweltfragen“ Personen bereit, die ihr Engagement für Umweltbelange dokumentierten:

- Ein ehemaliger Manager, der im Alter aktiver Jäger ist, setzt sich dafür ein, dass die Menschen Kenntnisse über ökologische Systemzusammenhänge erhalten. Er versucht, durch werbende Aufklärungsarbeit ein solches Verständnis und Kenntnisse für die Natur zu vermitteln.
- Ein ehemaliger Geschäftsmann hat schon seit langer Zeit sein Interesse für die Nutzung der Solarenergie entdeckt. Er berät Pfarreien beim Bau von Photovoltaikanlagen und macht ihnen Mut, alternative Energietechnologien einzusetzen und zu nutzen.
- Eine ehemalige Bürgermeisterin, die mit ihrer Heimat sehr verbunden ist, setzt sich für regionale Vermarktung ein. Sie unterstützt den Bau von Hackschnitzelheizungen, weil sie die Nutzung nachwachsender Rohstoffe wegen des geschlossenen CO₂-Kreislaufes für sinnvoll hält. Gleichzeitig sieht sie hier einen Energiemarkt für die heimische Wirtschaft.
- Ein Rentner arbeitet gern im Garten. Er setzt sich aber auch für den Artenschutz ein, indem er mit Jugendgruppen Nistkästen baut und diese in der Gemeinde aufhängt.

Dies sind nur einige wenige Beispiele, die aufzeigen, dass Pensionär- und RentnerInnen eine wichtige Zielgruppe für ehrenamtliches Engagement, gerade auch in der Umweltarbeit, sind. Neben Zeit bringen sie Lebenserfahrung, oft auch viel Wissen über Natur und Landschaft mit. Auf ältere Menschen, die sich für den Erhalt der Schöpfung engagieren, können und sollten wir nicht verzichten, denn sie sind ein glaubhaftes Sprachrohr für die Schöpfung Gottes.

Franz-Josef Rother
Umweltbeauftragter im Erzbistum Bamberg
Domstraße 5, 96049 Bamberg
Telefon: 09 51/50 26 24, Fax: 09 51/50 26 29
E-Mail: franz-josef.rother@erzbistum-bamberg.de

Expertinnen und Experten kommen zu Wort

Dialog zwischen den Generationen

Die Vereinten Nationen haben für die Jahre 2005 bis 2014 die Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ausgerufen.

In Vorbereitung dieser Dekade hat die deutsche UNESCO-Kommission ein Nationalkomitee berufen, das die UN-Dekade begleiten, die Aktivitäten bündeln und die Akteure besser miteinander vernetzen soll. Alle im Bundestag vertretenen Parteien haben gemeinsam den Beschluss gefasst, diese Dekade zu nutzen, um den Nachhaltigkeitsgedanken und die Bedeutung von Zukunftstechnologien für eine nachhaltige Entwicklung in den Vordergrund zu rücken. Dabei soll nachhaltiges Denken in allen Bildungsbereichen stärker integriert werden. Mit diesem Beschluss will der Deutsche Bundestag auch die lokalen Agenda-21-Prozesse bundesweit besser voranbringen und neue gesellschaftliche Allianzen zwischen Wirtschaft, Umwelt und sozialen Organisationen besonders unterstützen.

Gute Rahmenbedingungen optimal nutzen

Jetzt gilt es, den politischen Rückenwind zu nutzen, um das Thema „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ mit Leben zu erfüllen. Das Projekt „Senioren für die Um-Welt“ zeigt in herausragender Weise, wie die Erfahrung der Seniorinnen und Senioren optimal genutzt werden kann, um den Dialog zwischen den Generationen im Sinne nachhaltiger Entwicklung zu fördern. Lassen Sie uns gemeinsam die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ nutzen, um diesem Modellprojekt eine breite Basis in allen Umweltbildungseinrichtungen in Bayern und darüber hinaus zu geben.

In diesem Sinne wünsche ich dieser Handreichung eine weite Verbreitung und viele Folgeprojekte in den Bildungseinrichtungen unseres Landes.

Klaus Hübner

Referatsleiter Bildung für nachhaltige Entwicklung im Landesbund für Vogelschutz

Mitglied des deutschen Nationalkomitees

Eisvogelweg 1, 91161 Hilpoltstein

Telefon: 0 91 74/47 75 40, Fax: 0 91 74/47 75 75

E-Mail: k-huebner@lbv.de

Expertinnen und Experten kommen zu Wort

Umweltbildung mit Seniorinnen und Senioren aus der Sicht der ANU

Die Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung, ANU, der Fachverband der Umweltbildungseinrichtungen, unterstützt die noch in den Anfängen steckende Arbeit der Umweltbildungseinrichtungen mit SeniorInnen. 1998 gab es aus der Berufsbegleitenden Weiterbildung Umweltpädagogik, bei der die ANU Bayern Kooperationspartner ist, ein erstes Projekt, das sich mit Möglichkeiten der Umweltbildung für SeniorInnen beschäftigt hat¹. Dieses Projekt entstand im Kontext der Lokalen Agenda 21, Träger war das Bildungswerk des Bund Naturschutz in Bayern. Weitere Projekte von Umweltbildungseinrichtungen folgten, die im Rahmen des Qualifizierungsprojektes ANU 2000 als gute Modelle einer Bildung für nachhaltige Entwicklung im Internet und auf CD-ROM multipliziert wurden².

Seit 1999, dem Internationalen Jahr der Senioren, sind einzelne Umweltbildungseinrichtungen in Bayern aktiv, um Seniorinnen und Senioren als MitarbeiterInnen für Umweltbildungs- und Agenda-21-Arbeit zu gewinnen oder spezielle Programme für sie als Zielgruppe anzubieten.

Die Arbeit mit SeniorInnen ist vielfältig und erfordert sehr unterschiedliche Methoden, Zielsetzungen und Herangehensweisen. Das hängt schon damit zusammen, dass sich der Begriff „Senioren“ nicht eindeutig definieren lässt und oft einen negativen Klang – zumindest bei der Zielgruppe selbst – hat. In der Regel markiert das Ende des Berufslebens oder der Erziehungsphase den Eintritt ins „Seniorenalter“. Aus der Erfahrung der Umweltzentren sind es Menschen ab Anfang oder Mitte 50, die auf Seniorenprogramme ansprechen. Wir haben in Deutschland derzeit zwei Tendenzen: Einerseits den rasanten Schwund bezahlter Arbeit, der immer mehr Menschen schon weit vor dem Renteneintrittsalter in den vorzeitigen oder erzwungenen Ruhestand schickt, und zum anderen die staatliche Hinaufsetzung des Rentenalters. Langfristig gesehen werden immer mehr Menschen das Bedürfnis haben, sich nach ihrer Arbeits- oder Familienphase sinnvoll zu engagieren oder beschäftigen. Und es werden – langfristig gesehen – auch immer mehr ältere Menschen einen Zusatzerwerb in dieser nachberuflichen Beschäftigung suchen müssen. Mit diesen Anforderungen sollten sich Umweltbildungseinrichtungen langfristig auseinandersetzen.

Die Umweltbildung sieht im lebenslangen Lernen, das heutzutage in allen Bereichen gefordert wird, die beste Vorbereitung für die dritte Lebensphase. Viele SeniorInnen haben ein Kapital an Fähigkeiten und Wissen, das ein hohes Potenzial für die Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung darstellt. Eine aktive Einbindung in Aufgabenbereiche der Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung kann sowohl zu einer weiterhin sinnvollen Lebensperspektive der interessierten und qualifizierten Älteren als auch zur Befriedigung gesellschaftlicher Notwendigkeiten beitragen.

Aus der Sicht der ANU ergeben sich für die Umweltbildungsarbeit mit SeniorInnen sehr unterschiedliche Aspekte, die im Folgenden kurz angerissen werden:

1. Mobilisierung der Kompetenzen der älteren Generation im Rahmen freiwilligen bürgerschaftlichen Engagements im Umweltbereich

Sehr positive Erfahrungen über das Einbringen beruflicher Fähigkeiten und Kompetenzen älterer Menschen werden seit Jahren in der Lokalen Agenda 21 gemacht. Ehemalige Manager, die sich in der Lokalen Agenda 21 engagieren, haben in einigen Gemeinden eine professionelle Struktur mit Coaching aufgebaut und so vor Ort viel ins Rollen gebracht. Sie haben damit auch die Arbeit anderer Ehrenamtlicher professionalisiert (Beispiel Agenda 21 Wolfratshausen/Geretsried oder München). Es gibt viele Möglichkeiten, SeniorInnen mit ihrem Erfahrungsschatz und ihren Wünschen für eine sinnvolle Beschäftigung in die Arbeit von Umweltbildungseinrichtungen einzubinden. Auch Freiflächen-, Garten- und Pflegebereiche im Grünen bieten

¹ Späth, Gudrun: Zeit für Natur - eine Veranstaltungsreihe für Menschen in den reiferen Lebensjahren. Dokumentation des Praktikumprojektes, Straubing 1998

² siehe www.umweltbildung.de/nachhaltigkeit/index.html

sich dafür hervorragend an. Gerade die Vielfalt der Umweltbildungseinrichtungen zeigt dafür ein breites Spektrum auf, in dem politische Arbeit ebenso zu Hause ist wie Naturschutz oder Lebensstilfragen.

2. Chancen für intergenerativen Wissens- und Erfahrungsaustausch in altersübergreifenden

Angeboten für Jung und Alt

Neue Möglichkeiten in der Zusammenarbeit von SeniorInnen und Kindergruppen habe einige Umweltzentren wie z.B. die LBV-Umweltstation Altmühlsee³ oder Ökoprojekt MobilSpiel e.V. eruiert. Ältere Menschen wurden in Umwelt- oder interkulturelle Projekte als ExpertInnen eingeladen und in einen auch für sie neuartigen Projektkontext eingebunden. Der intergenerative Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen älteren Menschen und Kindern gestaltete sich für beide Seiten spannend. Kinder lernen über diesen biografischen Ansatz viel über Vergangenes und über Zusammenhänge, da es authentisch vermittelt und über Personen glaubwürdig und konkret vorstellbar wird. Im gemeinsamen Tun verbinden sich Lebensfreude und Wissensdurst der Kinder mit Erfahrungsreichtum und Mitteilungsfreude der SeniorInnen. Altersübergreifendes Arbeiten ist noch in den Anfängen, könnte aber viel mehr genutzt werden.

3. Seniorinnen und Senioren als Kunden gewinnen und für sie interessante und auf sie zugeschnittene Programme anbieten

Da SeniorInnen einen immer größeren Anteil unserer Bevölkerung ausmachen, sind sie auch als zahlende Kunden für Umweltbildungszentren zunehmend interessanter. Perspektivisch liegt darin eine große Herausforderung zu analysieren, durch welche Angebote SeniorInnen (Stamm-)Kunden von Umweltzentren werden können. Hier sind vielerlei Ansätze und neue Kooperationen denkbar, zum Beispiel mit Seniorenzentren, Betriebsgruppen, Tourismusämtern etc., um unterschiedlichste Angebote für bestimmte Bedürfnisse zu kreieren. Wichtig ist dabei jeweils eine Zielgruppenanalyse und ein lebensstil- und milieugerechtes Angebot.

Rahmenbedingungen der Arbeit mit SeniorInnen

Was man bei allen Angeboten berücksichtigen muss, ist der Einsatz von qualifiziertem Personal für den Aufbau der Arbeit mit SeniorInnen. Will man diesen Bereich ernst nehmen, muss man Zeit und Personal investieren, dann bekommt man viel zurück. Es ist ein Prozess des Gebens und Nehmens. Vorlieben, Kompetenzen, Bedürfnisse müssen auf beiden Seiten abgeklärt werden. Strukturen müssen sichtbar gemacht und von beiden Seiten akzeptiert werden. So stehen z.B. SeniorInnen für die aktive Arbeit zeitlich nicht immer zur Verfügung, weil sie längere Zeiten auf Reisen sind oder sich eine gewisse zeitliche Flexibilität erhalten wollen. SeniorInnen, die aktiv in bestimmten Bereichen mitarbeiten, sollten auch Fortbildungsmöglichkeiten bekommen. Eine gute Anerkennungskultur ist außerdem wichtig für eine langfristige fruchtbare Zusammenarbeit von älteren MitbürgerInnen und Umweltbildungseinrichtungen.

Die Umweltbildungsarbeit mit SeniorInnen steht derzeit noch an ihren Anfängen. Aus der Sicht der ANU ist ein Austausch über Erfahrungen, Methoden und Inhalte wichtig und wird von verbandlicher Seite unterstützt und gefördert. Arbeiten in realen und virtuellen Netzwerken hat auch für die Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung mit SeniorInnen eine große Bedeutung. Die 2005 bis 2014 anstehende Dekade der Nachhaltigkeit ist eine gute Basis, Neues auszuprobieren und gute Modelle der Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung mit SeniorInnen zu multiplizieren. Und wir sollten diesen internationalen Kontext auch nutzen, um unsere Ansätze zu kommunizieren, uns mit anderen darüber auszutauschen und sie weiterzuentwickeln.

Marion Loewenfeld, ANU, Landesverband Bayern
c/o Ökoprojekt MobilSpiel e.V.
Welserstraße 23, 81373 München
Telefon: 0 89/7 69 60 25, Fax: 0 89/7 69 36 51
E-Mail: oekoprojekt@mobilspiel.de

³ Albrecht, Heidrun: SeniorInnen Zeitzeugen unserer Umwelt. Projektbericht im Rahmen der Weiterbildung Umweltpädagogik 2002/2003, Muhr 2003

Expertinnen und Experten kommen zu Wort

Jugendlichkeit beginnt im Kopf

Wer möchte heutzutage schon zu den Senioren gehören? Allein der Begriff „Senior“ wirkt auf viele abstoßend – der riecht nach Kukident und fühlt sich an wie Gesundheitsschuhe. Alter hat natürlicherweise nichts mit Krankheit, Hinfälligkeit oder Senilität zu tun. Dies kann zwar im Umfeld des nahenden Todes zusammentreffen, doch ist nicht selbstverständlich in Verbindung zu sehen. Dieses Bewusstsein ist die erste Voraussetzung im Umgang mit älteren Menschen.

Als das Bildungswerk des Bund Naturschutz in Bayern vor ein paar Jahren erste zaghafte Versuche mit eigenen Seminarangeboten für Senioren unternommen hat, haben wir viel dazu gelernt. „Endlich Zeit für Natur – ein Wohlfühlseminar für Menschen in den reiferen Lebensjahren“, stand beispielweise vorsichtig formuliert auf einem Programm. Unser altersmäßig üblicherweise gut gemischtes Stammespublikum war irritiert. „Ich bin erst 48, aber das Programm würde mich interessieren. Darf ich da auch schon mitmachen?“ oder „Ab wann beginnen die ‚reiferen Lebensjahre‘?“ Schließlich haben wir doch wieder alle Interessierten zugelassen und es wurde ein wunderschönes meditatives Naturerlebniseminar mit älteren und jüngeren Menschen.

Wie wir bei unseren Wäldern gemischte Waldbauformen den Monokulturen vorziehen – weil sie einfach naturnäher sind –, so ist es auch in der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung: Alt und Jung lernen voneinander, begeistern einander und unterstützen sich gegenseitig. Alle profitieren von den unterschiedlichen Fähigkeiten und Erfahrungsschätzen und lernen sich gegenseitig schätzen. So könnten Jung und Alt gemeinsam auch gesellschaftliche und wirtschaftliche Zukunftsaufgaben wahrnehmen.

In der aktuellen politischen Debatte um die Folgen des demografischen Wandels werden vor allem die Belastungen und nicht die Chancen durch längere Lebenszeiten der Menschen herausgestellt. Statt aber ein negatives Altersbild zu kultivieren, ist es an der Zeit, die Potenziale aufzuzeigen, die mit einer zunehmend ausgeweiteten Altersphase einhergehen. Gerade was die Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements angeht, sind ältere Menschen mit einem breiten Spektrum an Interessen und Kompetenzen ideale Ansprechpartner.

Durch stark verbesserte gesundheitliche, bildungsmäßige und finanzielle Voraussetzungen sind viele unter den Älteren in der Lage und bereit, ihren ehrenamtlichen Beitrag zum gesamtgesellschaftlichen Zusammenhalt zu leisten. Diese Chancen sollten vor allem auch Umweltbildungseinrichtungen nutzen. Das Projekt „Senioren für die Um-Welt“ ist dazu eine wertvolle Anregung. So haben wir auch beim BN-Bildungswerk das Glück, dass uns ein paar liebe Menschen, die ihre Berufstätigkeit abgeschlossen haben, bei der Gästebetreuung, in der Büroarbeit und bei der Betreuung von Informationsständen helfen. Gute Rahmenbedingungen für das Engagement von Senioren zu schaffen und deren Leistungen auch gesellschaftlich zu würdigen ist Aufgabe der Politik und auch der einzelnen Bildungseinrichtungen.

Zu unser aller Inspiration zum Umgang mit dem Älterwerden gibt es kein geeigneteres Vorbild als Albert Schweitzer, der bis ins hohe Alter die Jugendlichkeit als Geisteszustand propagiert hat. In dem Text „Wie bleibt man jung?“ beschreibt er dies treffend und anrührend:

Wie bleibt man jung?

Jugend ist nicht ein Lebensabschnitt –
sie ist ein Geisteszustand.
Sie ist Schwung des Willens,
Regsamkeit der Phantasie,
Stärke der Gefühle,
Sieg des Mutes über Feigheit,
Triumph der Abenteuerlust über die Trägheit.

Niemand wird alt, weil er eine Anzahl
Jahre hinter sich gebracht hat.
Man wird nur alt, wenn man seinen Idealen
Lebewohl sagt.
Mit den Jahren runzelt die Haut,
mit dem Verzicht auf Begeisterung
aber runzelt die Seele.

Du bist so jung wie deine Zuversicht,
so alt wie deine Zweifel.
So jung wie dein Selbstvertrauen,
so alt wie deine Furcht.
So jung wie deine Hoffnungen,
so alt wie deine Verzagtheit.

Solange die Botschaften der Schönheit,
Freude, Kühnheit, Größe dein Herz erreichen,
solange bist du jung.

Albert Schweitzer

Beate Seitz-Weinzierl, Diplomtheologin und Journalistin,
Leiterin des Bildungswerks des Bund Naturschutz in Bayern
Schloss Wiesenfelden, Straubinger Str. 5, 94344 Wiesenfelden
Telefon: 0 99 66/12 70, Fax: 0 99 66/9 02 00 59
E-Mail: beate.seitz-weinzierl@bund-naturschutz.de

Expertinnen und Experten kommen zu Wort

Umweltbildung in Bayern: Impulse für eine nachhaltige Entwicklung unserer Gesellschaft

Im partnerschaftlichen Miteinander von Nichtregierungsorganisationen und Staat ist es in den vergangenen zehn Jahren gelungen, in Bayern ein weit verzweigtes, lebendiges Netzwerk der Umweltbildung aufzubauen.

Eine Vielzahl an Trägern, von den Verbänden über die Kommunen bis hin zu den Kirchen bieten an über 30 anerkannten Umweltstationen und vielen weiteren Umweltbildungseinrichtungen und Initiativen den Bürgerinnen und Bürgern ein vielgestaltiges Programm. Mehr und mehr Interessierte nutzen die Angebote oder beteiligen sich selbst aktiv an Projekten.

Im Rahmen eines Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ) engagieren sich über 130 Jungen und Mädchen an 120 anerkannten FÖJ-Einsatzstellen, denen jährlich 600.000 Euro vom Bayerischen Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (StMUGV) für die Ausbildung und Begleitung der Jugendlichen bereitgestellt werden.

Mit jährlich 1,2 Millionen Euro aus dem Programm „Förderung von Umweltstationen“ und 500.000 Euro aus dem Allgemeinen Umweltfonds unterstützt das StMUGV gezielt Umweltbildungsprojekte an den Einrichtungen.

Ziel ist der Aufbau und die Stärkung innovativer und leistungsfähiger Partner des StMUGV als regionale Service- und Kompetenzzentren im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Um die Nachhaltigkeitsbildung weiter zu entwickeln und effektiver zu gestalten, um mehr Bürgerinnen und Bürger anzusprechen, arbeiten wir vor allem daran:

- ein kommunikatives Netzwerk der Umweltbildung in Bayern zu entwickeln
- weitere Partner für die Umweltbildung zu gewinnen
- breitenwirksam Programme anzubieten
- aktuelle Themenfelder aufzugreifen
- und wichtige gesellschaftliche Akteure als Zielgruppen erfolgreich anzusprechen.

Letzteres ist mit dem Projekt „Senioren für die Um-Welt“ beispielhaft und eindrucksvoll gelungen.

Im Namen des Initiators und Trägers des Projekts, dem Fachreferat „Nachhaltigkeit in Kommunen/Bildung zur Nachhaltigkeit“ am Bayerischen Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, danke ich allen, die mit Rat und Tat zum gemeinsamen Erfolg beigetragen haben:

- unseren Kooperationspartnern der beiden Kirchen, der Katholischen Stiftungsfachhochschule München, Abteilung Benediktbeuern, und dem Umweltsreferat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern,
- den engagierten Expertinnen und Experten im Projektbeirat, bei Fachinstitutionen und bei den Kolleginnen und Kollegen anderer Ressorts,
- den in der Arbeit mit Seniorinnen und Senioren beispielgebenden Umweltbildungseinrichtungen, vor allem den Modellstationen in Benediktbeuern, Eggolsheim, Eichstätt und Nürnberg und
- schließlich den engagierten Seniorinnen und Senioren, die als kompetente und erfahrene Partner von den Akteuren der Umweltbildung in Bayern gebraucht und geschätzt werden.

Ministerialrat Franz Hinterstoiber
Referatsleiter am Bayerischen Staatsministerium
für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz
Rosenkavalierplatz 2, 81925 München
Telefon: 0 89/9 21 40

Expertinnen und Experten kommen zu Wort

Neue Freiheit – ältere Menschen packen an

Neue Seniorenpolitik – was ist das?

Wenn ich als Experte in dieser Handreichung zu Wort kommen darf, so möchte ich mich – in Bescheidenheit – als Experte in zweifacher Hinsicht bezeichnen:

- Zwölf lange Jahre habe ich mich beruflich für eine neue Sichtweise des Älterwerdens, des Alters engagiert. Die Veränderungen in der Gesellschaft insgesamt, aber auch in den individuellen Biografien sind bei aufmerksamer Betrachtung mit den Händen zu greifen. Der demografische Wandel, die Veränderungen der Familienstrukturen, unserer Formen des Zusammenlebens und insbesondere die Zunahme rüstiger Seniorinnen und Senioren stellen eine Aufforderung an Gesellschaft und Staat, an die Wirtschaft, an Vereine und Verbände, an Bildung und Wissenschaft dar, neu zu denken und neue Gestaltungen zu wagen. Ich habe viele älter werdende Menschen in ihren Aufbrüchen und auf ihrem Weg in eine neue Freiheit erleben dürfen – das macht mich zum Experten für das „Dritte Lebensalter“, für seine Chancen, für Entwicklung und Reife, für neue Aufgaben und Rollen.
- In diesen zwölf Jahren bin ich auch älter geworden und habe zunehmend in mir gespürt, dass die gerontologischen Erkenntnisse und die Fantasiebögen engagierter Fachleute sehr viel Wahres beinhalten, vieles aber noch nicht in das allgemeine gesellschaftliche Bewusstsein, aber auch noch nicht in das Bewusstsein vieler Senioren gedrungen ist. Ich sehe mich jetzt auch als Experten für mein Leben, für meine Veränderungen, für meine Aufbrüche und bin dankbar dafür, dass ein differenzierter beruflicher Auftrag mir dieses Expertentum erleichtert hat.

Das „Dritte Lebensalter“ – das sind die 20 Jahre und mehr, die vielen Menschen in Rüstigkeit und Aktivität geschenkt sind – gilt es zu gestalten, mit Erleben und Sinn anzufüllen. Bürgerschaftliches Engagement ermöglicht dies in vorzüglicher Weise. Es gibt nahezu unendlich viele Entfaltungsfelder und Gestaltungsräume. Die jeweilige Wichtigkeit bestimmt der Bürger durch sein Engagement selbst. Bevormundung und Fremdverpflichtung greifen nicht. Fantasie ist gefragt. Älter werdenden, älteren Menschen Mut zu machen, Aufgaben anzupacken und Verantwortung zu übernehmen, stellt einen wichtigen Auftrag an die Politik, insbesondere an die Kommunalpolitik und an viele gesellschaftliche Institutionen, wie Kirchen, Verbände und Vereine dar. Wir benötigen hierfür vor allem eine örtliche Infrastruktur, die das Engagement von Kindern und Jugendlichen, von Frauen und Männern, aber auch und in gewisser Weise gerade von den Älteren anstößt, fördert, voranbringt und wertschätzt. Gelingt dies, wird unser Zusammenleben bereichert und Nähe und Zufriedenheit geschaffen. Und wir bringen Qualität und nachhaltige Verantwortung in die Felder unseres Engagements, sei es in der Jugendarbeit, im Sport, im Umweltbereich, in der Kultur, im Zusammenleben der Senioren usw. Der Nutzen für das Gemeinwohl und der individuelle Nutzen lassen sich nicht trennen – ein wechselseitiger Gewinn!

Ministerialrat Meinhard Loibl
Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung,
Familie, Frauen und Gesundheit
Winzererstr. 9, 80797 München
Telefon: 0 89/12 61 10 96
E-Mail: meinhard.loibl@stmas.bayern.de

Expertinnen und Experten kommen zu Wort

Das Projekt „Schwungfeder“

Als ehemalige Leiterin einer Freiwilligenagentur in München bin ich vielen Menschen begegnet, die auf der Suche nach einem geeigneten Engagement waren. Sie wandten sich an uns, besten Willens, sich irgendwie irgendwo zu engagieren, es sollte aber auf jeden Fall „etwas Sinnvolles“ sein.

Nach einer ausführlichen Beratung, die auch Fragen nach Vorlieben, verschütteten Fähigkeiten und Träumen einschloss, wurde mir oftmals klar, dass ich es mit einem Menschen zu tun hatte, der sich gerade im Prozess der Um- und Neuorientierung befand. Gründe für eine solche Phase können beispielsweise sein, dass die Kinder das Haus verlassen haben, das Ende der Berufstätigkeit bevorsteht oder der Partner nicht mehr da ist.

Die Frage, wie es nun weitergehen soll, bringt viele Menschen in eine krisenhafte Situation, gerade wenn der neue Weg noch nicht wirklich sichtbar ist und die Ängste stärker sind als die Zuversicht für einen gelingenden Neubeginn.

Im Amt für Gemeindedienst in Augsburg wurde 1996 die Idee zu einem Seminar mit dem Namen „Schwungfeder“ geboren, das genau auf diesen Personenkreis zugeschnitten ist:

<p>Eine neue Idee für eine neue Lebensphase Sie haben Zeit übrig. Sie sind aus dem Beruf ausgeschieden. Ihre Kinder sind aus dem Haus. Sie suchen mehr als eine Freizeitbeschäftigung. Sie wollen Ihrem Leben einen neuen Sinn geben.</p> <p>Jetzt anfangen, wo andere aufhören Die einen sagen: Ich bin zu jung, um alt zu sein. Die anderen: Ich werde wohl nicht mehr gebraucht.</p> <p>Sie werden gebraucht. Jetzt. Mit Ihren Fähigkeiten. In der Gesellschaft. Sagen wir.</p> <p>Was ich weiß, macht mich heiß Eine neue Lebensphase macht neues Lernen möglich. Lernen, was bisher zu kurz kam. Was ich mir aussuche. Was mir selbst etwas bringt und anderen auch. Wozu ich wirklich Lust habe.</p>	<p>Drei Bausteine bilden das Projekt:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Orientieren – Schnuppern – Qualifizieren <p>Themen der Orientierungsphase Meinen Standort jetzt bestimmen. Neue Wege beginnen.</p> <p>Sinnvoll leben, was wartet auf mich?</p> <p>Eigene Fähigkeiten entdecken. Ungeahnte Schätze heben.</p> <p>Freiwillig-selbstbestimmt-unbezahlt. Das Engagement planen.</p> <p>Andere Menschen sehen, mich verstehen.</p> <p>Abschied und Neuanfang. Älterwerden – die Zukunft gestalten.</p>
--	--

Bis April 2004 wurde das Seminar in München zehnmal erfolgreich durchgeführt und ermöglichte den bis dahin etwa 180 Teilnehmenden folgende Lernschritte:

- Das Selbstwertgefühl wurde sicht- und fühlbar gesteigert.
- Die Teilnehmenden bauten ein Netzwerk untereinander auf, das auch über den Kurs hinaus trug.
- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erkannten ihre eigenen Fähigkeiten und Interessen.
- Der eigene Weg lag klarer vor ihnen, auch wenn das zunächst bedeutete, sich eventuell erst einmal nicht zu engagieren.

Die bunte Palette von Möglichkeiten zum Engagement wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern durch die Präsentation von Projekten und eigenen Ideen derjenigen, die frühere Kurse durchlaufen hatten, vorgestellt. Das Projekt läuft seit 1996 auch in Augsburg und hat Nachahmer in Dortmund, Neumünster, Ulm, Lindau, Weilheim und anderen Städten gefunden.

Stephanie d'Huc-Rudolph

Dipl.-Sozialpädagogin (FH), graduiert in TZI

Beraterin im Beirat des Projekts "Senioren für die Um-Welt"

Neuhochstadt 21, 82234 Wessling

Telefon: 0 81 53/32 18, Fax 0 81 53/95 31 90

E-Mail: shr.wess@t-online.de

Expertinnen und Experten kommen zu Wort

Senioren – Umweltbildner par excellence

Das Bemühen um Nachhaltigkeit in unserem Wirtschaften und Bauen (früher verkürzt Umweltschutz genannt) hat zur Zeit nicht eben Konjunktur. Andere Felder erscheinen wichtiger und manche glauben, bei der Suche nach den Verursachern wirtschaftlicher Stagnation auch auf die „Naturschützer“ und „Ökologen“ zeigen zu müssen. Grundhaltungen und Maßnahmen, die längst als notwendig erkannt sind, werden aufgegeben, aufgehoben und wieder weggeschoben. Alle bekommen die Ellbogen der größten Industrienation der Erde zu spüren und manche glauben sogar, sich dem schlechten Beispiel anschließen zu sollen.

Man kann etwas dagegen tun. Jeder weiß, womit Politiker zu beeindrucken und zu gewinnen sind: Mit artikulierten, gebündelten Wünschen aus dem Volk, über Meinungsumfragen ermittelt und über Medien und Parteibasen transportiert.

Senioren haben oft ein stärker entwickeltes Verantwortungsgefühl für die Nachwelt, vielleicht gerade weil sie dem Grabe näher sind. Wegen ihres Erfahrungsschatzes sind sie berufen, den Finger zu heben: Einmal als richtig erkannte Wahrheiten dürfen nicht wie eine Modeerscheinung abgetan werden. Mögen sie ruhig am Schluss dastehen wie der Prophet Jonas, der Jehova zürnte, weil er die übliche Prophezeiung, die er, Jonas, den Niniviten zu übermitteln hatte, wegen Wohlverhaltens derselben in letzter Minute widerrufen hat. Jonas stand dumm da und ärgerte sich. Jehova aber konnte ihm entgegenhalten, dass er, Jonas, kein Bedauern über das drohende Schicksal der Niniviten gezeigt habe (geschweige denn etwas unternommen). Konkrete Projekte der Umweltbildung, Aktionen, Führungen von und (möglichst nicht nur) für Senioren sollen als Anlass dienen, auch die grundsätzlichen Fragen der Nachhaltigkeit anzusprechen und vertiefende Diskussionen auszulösen. Die Umweltbildungseinrichtungen sind aufgerufen, das reiche Potenzial, das in der wachsenden Zahl von Senioren schlummert, für ihre Aufgaben nutzbar zu machen. Dabei soll ihnen diese Handreichung helfen.

Dr. Georg Dignös

Ministerialrat a.D.

Berater im Beirat des Projekts „Senioren für die Um-Welt“

Expertinnen und Experten kommen zu Wort

Sinnfindung und Verantwortung

Aus meiner Sicht als Gerontologin in der Lehre hat das Projekt „Senioren für die Um-Welt“ in drei Bereichen Auftrag und Wirksamkeit: im gesellschaftlichen, im zwischenmenschlichen und im individuellen Bereich.

Im gesellschaftlichen Bereich hat das Projekt die Chance, das traditionelle Altersbild wirksam zu verändern: einer Gesinnung, die „die Alten“ vorwiegend als Nutznießer oder Last sieht, wird eine Produktivität und Verantwortung entgegen gesetzt, die zum Umdenken herausfordert. Durch die verschiedenen, ganz unterschiedlichen Aktivitäten der Senioren geschieht eine positive Einflussnahme auf den gemeinsamen Lebensraum aller Generationen, der den Beitrag der älteren Generation auf der Haben-Seite bucht.

Im zwischenmenschlichen, dem „sozialen“ Bereich hat das Projekt die Chance zur Herausbildung von Solidarität, zuvorderst innerhalb der älteren Generationen, durch Vermeidung von Vereinsamung, einer der häufigsten Ängste Älterwerdender; darüber hinaus aber auch durch die Möglichkeit intergenerationaler Begegnungen. Diese wiederum lassen die Generationen, Junge wie Alte, einander durch die gemeinsamen Erfahrungen besser kennen lernen und verstehen und arbeiten so dem oft beschworenen „Krieg der Generationen“ entgegen.

Im individuellen, personalen Bereich des Menschen wirkt eine Mitarbeit im Projekt vor allem identitätsstabilisierend, kompetenzerhaltend und -erweiternd, sinnstiftend und dadurch Lebensqualität fördernd. Ein Identitätskonzept, bestehend aus Selbstkonzept, Kontrollüberzeugung und Selbstwertgefühl, besagt – verkürzt –, dass mein Selbstwertgefühl umso größer ist, je mehr ich meine Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten gestaltend und bewusst steuernd befriedigen kann. Die Kompetenzen, verstanden als Transaktion zwischen Individuum und Anforderungen der Um-Welt, sind altersunabhängig zu sehen, nehmen jedoch in jedem Alter eine andere Form an. Ihr Erhalt und ihre Erweiterung lassen den Einzelnen sich als wertvoll und unabhängig sehen. Die Sinnfrage stellt sich in der berufsfreien und familienaufgabenreduzierten Lebensphase neu und unter dem reduzierten Lebenszeithorizont des Älterwerdens intensiviert. Hier im Rahmen des Projekts eine Sinnfindung für sich und andere zu finden, schließt den Kreis der drei angesprochenen Ebenen, der individuellen, der sozialen und der gesellschaftlichen.

All diesen Aspekten trägt das Projekt „Senioren für die Um-Welt“ Rechnung.

So bleibt mir nur, dem Projekt und seinen hoffentlich zahlreichen Nachahmern eine zielführende Breitenwirksamkeit zu wünschen.

Renate Fahry, Dipl.-Gerontologin

Beraterin im Beirat des Projekts „Senioren für die Um-Welt“

Lehrbeauftragte an der Katholischen Stiftungsfachhochschule München

E-Mail: RenateFahry@web.de

Expertinnen und Experten kommen zu Wort

Vielfältige Kompetenzen im Einsatz für die Um-Welt

Im April 1999 trafen sich auf Einladung des Zentrums für Umwelt und Kultur in Benediktbeuern 24 Seniorinnen und Senioren und diskutierten die Bildung eines Senioren-Arbeitskreises. Damit wurde auch schon der Arbeitskreis beschlossen und als Name „ZUK-Senioren“ gewählt. Die ZUK-Senioren waren zwischen 54 und 82 Jahre alt, darunter waren rund ein Drittel Frauen. Die früheren beruflichen Tätigkeiten waren breit gestreut, von Akademikern über Kaufleute und Handwerker bis hin zu Hausfrauen. Inzwischen ist die Anzahl auf über 40 gewachsen.

Anliegen der Senioren ist es, einerseits ihre im Verlauf des Lebens erworbenen Kenntnisse nicht brachliegen zu lassen, sondern wo es möglich ist in ehrenamtlicher Tätigkeit sinnvoll einzusetzen; andererseits sich aber auch über Themen aus Umwelt und Kultur durch Exkursionen oder Vorträge kompetenter Personen zu informieren. Im Turnus von zwei Monaten und zwar immer am ersten Montag in den geraden Monaten (Februar, April, Juni etc.) treffen sich die ZUK-Senioren zu ihren Arbeitskreissitzungen. Der Vormittag ist in der Regel für Vorträge oder Führungen über Umweltthemen reserviert. Am Nachmittag werden in der „Ideenschmiede“ die laufenden Aktivitäten diskutiert und neue Projekte besprochen. Die einzelnen Projektgruppen treffen sich je nach Bedarf.

Projekte, die von den Seniorinnen und Senioren durchgeführt werden:

Kräuterbuch „Kräuterwissen unserer Mütter“

Der Arbeitskreis hat auch ein Kräuterbuch herausgebracht. Über ein Jahr lang hat eine Projektgruppe der ZUK-Senioren an diesem Buch gearbeitet, das dann im September 2000 unter dem Titel „Kräuterwissen unserer Mütter“ erschienen ist. Die ersten 2.000 Exemplare waren bald vergriffen, so dass im Frühjahr 2001 bereits eine zweite Auflage erstellt werden musste. Inzwischen ist die dritte Auflage im Verkauf.

Das Buch beschreibt das Wissen der ZUK-Seniorin Anni Madl über Heilkräuter, die im Gebiet Benediktbeuern wachsen. Dazu gehören natürlich auch Informationen über die Heilwirkungen und die Rezepturen, nach denen aus den Kräutern Tees, Salben und Tinkturen bereitet werden.

Aus den Verkaufserlösen konnte ein Überschuss erwirtschaftet werden, da alle Arbeiten außer Druck und Bindung unentgeltlich von den Senioren durchgeführt wurden. Dieser Überschuss wird als neues Projekt in eine Stiftung „Der Schöpfung eine Chance“ zu Gunsten des ZUK eingebracht. Das ZUK erfährt dadurch eine nachhaltige finanzielle Unterstützung für seine Umweltprojekte und seine Bildungsarbeit.

Pflege des Kräutergartens im ZUK

Eine kleine Gruppe der ZUK-Senioren hat die Aufgabe übernommen, den Kräutergarten vor dem Meierhof zu pflegen. Es ist nicht nur der Rasen zu mähen oder das „Unkraut“ in den Beeten zu beseitigen, sondern es sind auch die Wege und Einfassungen instandzuhalten sowie Nachpflanzungen vorzunehmen und die Beschilderungen der Heilkräuter bei Bedarf zu erneuern. In einer Großaktion wurde die Einzäunung erneuert.

Ausstellungen

Im Frühjahr 2001 beteiligte sich eine Gruppe von Senioren an der Vorbereitung der Ausstellung „Wasser ist Leben“ in der Tenne des Meierhofes. Die Senioren haben schwerpunktmäßig die Themen „Loisachregulierung“, „Nutzung des Lainbaches durch Mühlwerke“, „Wasserversorgung und -entsorgung in Benediktbeuern“ für die Ausstellung aufbereitet. Für die Ausstellung „Mensch und Garten“ im Jahr 2004 gestalteten die ZUK-Senioren die Themenbereiche „Bauerngarten“, „Naturgarten“, „Bienenkästen“, „Geschichte der Klostergärten“ und „Heilkräuter und Gartendüfte“. Während der Öffnungszeiten übernahmen die ZUK-Senioren die Aufsicht.

Vom Meierhof des Klosters Benediktbeuern zum Zentrum für Umwelt und Kultur

Zur Zeit wird an einer Broschüre gearbeitet, in der die Geschichte des Meierhofes aufgezeigt wird vom ehemaligen Kuh- und Pferdestall bis hin zum heutigen Bildungs- und Konferenzzentrum. Versehen mit Lageplänen soll es zugleich ein Führer durch den riesigen Gebäudekomplex werden.

Springbrunnen im Meditationsgarten

ZUK-Senioren haben für den Meditationsgarten neben dem Meierhof eine Springbrunnenanlage geplant und gemeinsam mit den Zivildienstleistenden des ZUK den Brunnen gebaut.

Klosterrundweg „Schmetterlingspfad“

Auf Initiative der ZUK-Senioren wurde von diesen ein Rundweg um das Kloster Benediktbeuern geplant. Mit der Erstellung wurde in 2004 begonnen.

Leitsystem ZUK

Eine Projektgruppe der ZUK-Senioren erstellt ein Wege-Leitsystem für das ZUK, das den Besuchern eine schnelle Orientierung für den riesigen Komplex des Meierhofes geben soll. Ein Teil der Beschilderung ist bereits aufgestellt.

Vernetzung aktiver Seniorengruppen in Bayern

Die ZUK-Senioren waren bereits in der Vorbereitungsphase mit dem Projekt „Senioren für die Um-Welt“ befasst und sind auch noch im Projekt engagiert.

Führungen im Kloster und im ZUK

Einige Senioren stehen dem Kloster auf Abruf für Führungen durch das Kloster und die Basilika zur Verfügung, aber auch für Führungen durch das ZUK im Meierhof.

Senioren-Zeitung „Horizont“

In halbjährigem Rhythmus gaben die ZUK-Senioren ihre Zeitung „Horizont“ heraus. In ihr wurde über Probleme aus Umwelt und Natur, über Aktivitäten im ZUK, über die Arbeit der ZUK-Senioren und letztlich über Themen, die ältere Menschen interessieren könnten, berichtet. Die Zeitung kann aus finanziellen Gründen zur Zeit nicht erscheinen.

Günter Foltyn
Sprecher im Arbeitskreis ZUK-Senioren
Zentrum für Umwelt und Kultur
Zeilerweg 2, 83671 Benediktbeuern
Telefon: 0 88 57/8 87 11
E-Mail: senioren@zuk-bb.de

Das Projekt im Überblick

Leitbild und Vision

Von Juli 2002 bis Juni 2004 arbeitete die Katholische Stiftungsfachhochschule München, Abteilung Benediktbeuern, zusammen mit dem Umweltreferat der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern an dem vom Bayerischen Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz ins Leben gerufenen Projekt „Senioren für die Um-Welt“. Durch diese Initiative sollten diejenigen Voraussetzungen inhaltlich erarbeitet und geschaffen werden, die nötig sind, um Bürgerinnen und Bürger in der nachberuflichen Lebensphase aktiv in die Umwelt(bildungs-)arbeit in Bayern einzubinden.

Ausgangspunkt dieser Projektidee war der im Verhältnis zu den Jüngeren deutlich steigende Anteil der Älteren in unserer Gesellschaft. Dieser Wandel ist Herausforderung und Chance zugleich, denn die Gesellschaft braucht den Erfahrungsschatz derer, die in der nachberuflichen bzw. nachfamiliären Lebensphase stehen. Seniorinnen und Senioren sollen in der Umwelt(bildungs-)arbeit nicht nur als eine in ihrer Bedeutung zunehmende Zielgruppe verstanden, sondern auch als kompetente und erfahrene Partner erkannt und geschätzt werden.

Ziele

- Das Interesse und die aktive Teilhabe von nachberuflich Engagierten an der Umwelt(bildungs-)arbeit wecken und unterstützen.
- Wissens- und Erfahrungspotenziale der älteren Generation erfassen und für das Anliegen der Umweltbildung nutzbar machen.
- Freiwilliges nachberufliches Engagement im Umwelt(bildungs-)bereich durch geeignete Rahmenbedingungen ermöglichen, unterstützen und stärken.
- Den generationsübergreifenden Dialog im Umwelt(bildungs-)bereich anstoßen und fördern.

Aufgaben

In einer ersten Phase wurde das bereits vorhandene Engagement von Seniorinnen und Senioren an Umweltstationen in Bayern erfasst sowie die Erfahrungen der Einrichtungen anhand beispielhafter Modelle dokumentiert und kommuniziert. In einer zweiten Phase wurden vorhandene Initiativen gestärkt, neue Partnerschaften zwischen Umweltstationen in Bayern und nachberuflich Engagierten initiiert sowie lokale Projekte bayernweit vernetzt und die Kommunikation untereinander gefördert.

Maßnahmen

- Modellhafte Begleitung und Unterstützung von Umweltstationen, die Seniorinnen und Senioren als Partner in der Umwelt(bildungs-)arbeit gewinnen wollten.
- Schaffen von Rahmenbedingungen für ein nachberufliches Engagement an Einrichtungen: Gemeinsam mit den Einrichtungen wurden die dafür notwendigen personellen und organisatorischen Rahmenbedingungen erarbeitet.
- Begleitung von Seniorinnen und Senioren und Ermutigung zum Engagement.

Organigramm des Projekts „Senioren für die Um-Welt“

Stand: 30. 04. 2004



Strategie und Vorgehensweise

Wissenschaftlicher Ansatz

Die Forschung an Fachhochschulen soll zugleich theoriebildend und praxisunterstützend sein. Sie ist daher anwendungsbezogen und bereitet das berufliche Handeln unmittelbar vor.

Im Forschungsprojekt „Senioren für die Um-Welt“ wurden theoretische Annahmen sofort in die Praxis umgesetzt. Teilergebnisse wurden bewertet und als Erfahrung wieder eingebracht in den weiteren Projektverlauf. Als Methode der empirischen Sozialforschung wurde die Befragung anhand von Fragebögen und Interviews angewandt. Die Projektleitung stand in ständigem Austausch mit den beteiligten Modellstationen, mit Umweltbildungseinrichtungen und anderen Institutionen, die alle stark gefragt waren, den Prozess durch ihre Sichtweise und ihre Bedürfnisse mitzugestalten.

Projektbeirat

Eine „Beraterrunde“ begleitete das Projekt. Mitglieder waren Frauen und Männer, die aus der Perspektive ihrer jeweiligen Profession bzw. Lebenssituation heraus die Projektentwicklung durch Impulse, Einschätzungen und Feedback unterstützten.

Der Beirat bestand aus folgenden Personen:

- Stephanie d’Huc-Rudolph, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), graduiert in TZI, fachliche Begleitung und Beratung des Projekts im Auftrag des Umweltreferats der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, München
- Dr. Georg Dignös, Ministerialrat a.D., ehemals Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen, München
- Renate Fahry, Dipl.-Gerontologin, Lehrbeauftragte an der Katholischen Stiftungsfachhochschule München, Ko-Leiterin des dortigen Studienschwerpunkts „Soziale Gerontologie“
- Günter Foltyn, Sprecher der ZUK-Senioren am Zentrum für Umwelt und Kultur (ZUK), Benediktbeuern
- Prof. Dr. Gerhard Kral, Professor für Politikwissenschaft und Soziologie, Katholische Stiftungsfachhochschule München, Abteilung Benediktbeuern, wissenschaftliche Leitung des Projekts „Senioren für die Um-Welt“
- Max Loy, Bayerisches Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, München
- Gertrud Schwenk, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), Katholische Stiftungsfachhochschule München, Abteilung Benediktbeuern, Projektleitung von „Senioren für die Um-Welt“

Erhebungen durch Fragebögen und Interviews

An allen Bayerischen Umweltstationen wurde das Angebot für und das Engagement von Seniorinnen und Senioren erfragt. Die gesammelten Informationen wurden ausgewertet und dokumentiert. Zudem wurden acht Umweltstationen in Bayern besucht und dort ausführliche Interviews geführt. Den dafür verwendeten Interviewleitfaden sowie eine Kurzauswertung der Interviews befindet sich im Anhang (*siehe Anhang, A1 und A2*).

Was sind Umweltstationen?

Umweltstationen sind multifunktionale Einrichtungen der Umweltbildung mit dem Ziel, insbesondere im außerschulischen, aber auch im schulischen Bereich Umweltbewusstsein und Handlungskompetenz zu entwickeln. Grundsätzlich sollen dort Bürgerinnen und Bürger aller Altersstufen angesprochen werden.

Mit neuen Informationsmethoden und innovativen pädagogischen Ansätzen soll nachhaltig und handlungsorientiert eine Auseinandersetzung mit Umweltaspekten erfolgen, Erleben und Erfahren von Natur angeboten, Möglichkeiten und Grenzen moderner Umwelttechnik aufgezeigt und Wertschätzung und Achtung der Umwelt vermittelt werden (unter Einbeziehung überregionaler und fachübergreifender Gesichtspunkte gemäß den Forderungen der Agenda 21).

Quelle: www.stmugv.bayern.de/de/service/umweltbildung/umweltstationen/index.html

Modellstationen

Auf der Grundlage der ausgewerteten Interviews wurden im Projektverlauf drei Umweltstationen ausgewählt, die bereit waren, modellhaft bei der Gewinnung von Seniorinnen und Senioren für ihre Einrichtung mitzuwirken. Diese waren:

Umweltstation Lias-Grube Unterstürmig e.V.
Ulrike Schaefer-Lutz, Eggolsheim-Unterstürmig

Naturpark Altmühltal Eichstätt
Johann Bauch, Eichstätt

Umweltpädagogisches Zentrum der Stadt Nürnberg
Claudia Wenzel, Nürnberg

Die Erstellung der Handreichung war nur möglich durch die Pionierarbeit der Verantwortlichen der drei Umweltstationen im Rahmen des Projekts „Senioren für die Um-Welt“. Dabei haben die Hauptamtlichen dieser Einrichtungen viel Kraft und Zeit in die modellhafte Gewinnung und Motivierung von Seniorinnen und Senioren für ein Engagement investiert. Gerade durch die unterschiedlichen Strukturen und Bedingungen der drei Modellstationen – ländliche oder städtische Lage, Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Themenangebote – vertreten diese beispielhaft andere Umweltstationen in Bayern.

Schritte der Umsetzung

Innerhalb des Projekts „Senioren für die Um-Welt“ entwickelte sich die Zusammenarbeit mit den Modellstationen in den nachfolgend beschriebenen Schritten. Den Verlauf der praktischen Umsetzung bestimmten folgende Ziele und Rahmenbedingungen:

- Menschen an der Basis sollten von den Ideen des Projekts angesteckt werden und mit ihren jeweiligen Kompetenzen das Thema in ihre eigene Richtung weiterentwickeln.
- Die in den Modellstationen vorgefundene Situation (bestehende Ideen und bereits tätige Seniorinnen und Senioren) sollte die Basis der zu entwickelnden Projektarbeit sein.
- Nach gemeinsamer Planung machten sich die Projektpartner (Hauptamtliche an den Modellstationen und Verantwortliche im Projekt „Senioren für die Um-Welt“) auf den Weg, der für alle neu war und daher auch Um- und Irrwege bereithielt.
- Es gab zunächst nichts „Falsches“, den Weg und das Tempo bestimmten die Mitarbeitenden vor Ort.
- Die Beraterinnen (Gertrud Schwenk und Stephanie d’Huc-Rudolph) hatten immer einen „Koffer mit Bausteinen“ dabei, boten diese aber nur bei Bedarf an.



Schritt 1: Status quo der Einrichtung

Durch die Befragung von 34 Bayerischen Umweltstationen zu Projektbeginn lagen für jede dieser Einrichtungen erste Informationen zum Thema „engagierte Senioren“ vor:

- Welche Initiativen gibt es an der Einrichtung von und für Seniorinnen und Senioren?
- In welchen Bereichen sind derzeit Seniorinnen und Senioren schon aktiv?
- Welche Bedingungen treffen diese Engagierten zur Zeit an der Einrichtung an?



Schritt 2: Gemeinsame Planung

Drei der Einrichtungen wurden als so genannte Modellstationen für die Pilotphase ausgewählt. Die beiden Beraterinnen besuchten diese und führten jeweils ein erstes Gespräch mit den dort Verantwortlichen (*siehe Serviceteil, S1: Erste grundlegende Gedanken*).

Ziel des Gesprächs war es,

1. die bestehende Situation an der Einrichtung zum Thema „Engagement von Seniorinnen und Senioren“ weiter zu erfassen,
2. vorhandene Ideen für den künftigen Einsatz von mehr freiwilligen Seniorinnen und Senioren kennenzulernen (*siehe Anhang, A3: So könnte Ihre Mitarbeit aussehen; Ideensammlung am Umweltzentrum Naturpark Altmühltal in Eichstätt*),
3. gemeinsam Träume und Visionen zu entwickeln,
4. die Auftaktveranstaltung zu skizzieren,
5. Unterstützung, zum Beispiel für Öffentlichkeitsarbeit und Moderation, anzubieten,
6. die Aufgaben der nächsten Zeit zu verteilen und
7. einen Zeitplan zu entwerfen.

Erfolgsbaustein

Die Vorüberlegungen der Hauptamtlichen an der Einrichtung und die Ideen interessierter Seniorinnen und Senioren sollten zu einem späteren Zeitpunkt zusammengefügt werden zu einem neuen Konzept für mehr Engagement der Freiwilligen. Die Verantwortlichen der Einrichtung sollten diesen Prozess moderieren, Vernetzungsarbeit leisten und neue Kontakte schaffen.



Schritt 3:

Vorbereitungen für die Auftaktveranstaltung

Hier ging es darum, eine Einladung mit Rückantwortbogen zu erstellen und durch eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit möglichst viele Interessierte, auch über Einrichtungen, Verbände und Initiativen, zu erreichen. Eingeladen werden sollten auch Multiplikatoren, die Seniorinnen und Senioren auf ein mögliches Engagement im Umweltbereich aufmerksam machen konnten.

Etwa acht bis zehn Wochen vor dem Termin der Auftaktveranstaltung wurden die Einladungen versandt und in verschiedenen Organisationen ausgelegt.

(Siehe Serviceteil, S2: Checkliste: Öffentlichkeitsarbeit; S3: Pressemitteilung; S4: Checkliste: Vor, während und nach der Auftaktveranstaltung; siehe Anhang, A4: Flyer der Einladung zur Auftaktveranstaltung der Umweltstation Lias-Grube Unterstürmig e.V.)

Erfolgsbaustein

Es braucht eine „Leitfigur“ (zum Beispiel Bürgermeister oder Landrat), die Interesse und Anerkennung für nachberuflich Tätige ausspricht. Im Hinblick auf eine Auftaktveranstaltung heißt dies, dass eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens gewonnen werden sollte, die die Idee des Projekts unterstützt, die darin liegenden Chancen für die Gemeinde und die Region aufzeigt und dies auch kommuniziert. Wenn die Kommune hinter dem Projekt „Senioren für die Um-Welt“ steht, hat dieses eine hohe Akzeptanz, und die Initiierung gelingt leichter.



Schritt 4:

Durchführung der Auftaktveranstaltung

An den drei Modellstationen bildeten sich jeweils Projektteams, die den Ablauf der Auftaktveranstaltung gestalteten. Sie bestanden aus den Mitarbeitenden der jeweiligen Umweltstationen und Stephanie d'Huc-Rudolph (langjährige Erfahrung in der Arbeit mit Freiwilligen im Rahmen von Treffpunkt Ehrenamt, München, und des Projekts „Schwungfeder“), Gertrud Schwenk (Projektleiterin von „Senioren für die Um-Welt“) sowie Günter Foltyn (Sprecher der ZUK-Senioren am Zentrum für Umwelt und Kultur in Benediktbeuern). Orte der Auftaktveranstaltungen waren jeweils Räume der Einrichtung oder ein Tagungsraum außerhalb, wie zum Beispiel der Sitzungssaal des Rathauses in Eggolsheim.

Materialien, die für eine Auftaktveranstaltung nötig sind

- Beschilderung, die den Weg zur Einrichtung bzw. zur Veranstaltung weist
- Tagungsmappen mit Materialien der Einrichtung, beispielsweise mit Prospekten und Programmen
- Namensschilder, eventuell zum Anstecken oder zum Aufstellen auf dem Tisch
- Teilnehmerliste mit den Namen derjenigen, die sich durch Rückantwort angemeldet haben
- Schreibzeug auf den Tischen
- Stellwand für Plakat „Ideen eines Engagements“
- Stellwand für Plakate, auf denen die Ideen der Teilnehmenden gesammelt werden
- dicke Stifte zum Festhalten der Ideen
- Moderationskoffer
- Tischordnung: Tische für sechs bis acht Personen, damit man sich in Kleingruppen austauschen kann

Möglicher Ablauf einer Auftaktveranstaltung

- 16.00 Uhr Begrüßung durch eine „Leitfigur“ (Bürgermeister, Landrat etc.)
Die Leiterin/der Leiter der Umweltstation stellt sich und die Einrichtung vor sowie ihre/seine Motivation, sich am Projekt „Senioren für die Um-Welt“ zu beteiligen.
Bei bis zu 20 Teilnehmenden: Kurze Vorstellungsrunde der Anwesenden im Plenum mit dem Namen und der Motivation. Bei mehr als 20 Teilnehmenden stellen sich diese an den Tischen vor.
- 16.30 Uhr Bei den begleiteten Modellstationen wurde an dieser Stelle das Projekt „Senioren für die Um-Welt“ durch die Beraterinnen Gertrud Schwenk und Stephanie d’Huc-Rudolph vorgestellt.
- 17.10 Uhr Kleingruppenarbeit am Tisch: Diese Ideen habe ich zur Teilnahme am Projekt (als Freiwilliger) oder: So könnte ich mir eine Unterstützung des Projekts vorstellen (als Multiplikator).
(Siehe Serviceteil, S5: Vordruck: So könnte mein Engagement aussehen, das kann ich beitragen ...)
Anschließend tragen die Teilnehmenden ihre Ideen und Anregungen im Plenum vor
(siehe Anhang, A5: Gesammelte Ideen bei der Auftaktveranstaltung am Umweltzentrum Naturpark Altmühltal in Eichstätt).
Die Leiterin/der Leiter der Einrichtung kündigt an, wie es weitergeht (Termin für das nächste Treffen und Festlegen der Inhalte).
Die Teilnehmenden werden gebeten, ihre Adresse und ihr Engagementangebot auf einem Formblatt für die Einrichtung festzuhalten *(siehe Serviceteil, S6: Ich biete freiwilliges Engagement an).*
- 17.50 Uhr Abschließende Statements und Überleitung zum gemütlichen, vielleicht kulinarischen Teil.

Erfolgsbausteine

- Eine Moderation „von außerhalb“ hat sich als sinnvoll erwiesen, da manche kritische Frage und mancher Widerstand sich leichter einem Fremden gegenüber formulieren lässt und es zu Beginn wichtig ist, diese auch zu hören und in die Planung mit einzubeziehen.
- Die persönliche Vorstellung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Tischen lässt diese spüren, dass es um sie (die engagierten Seniorinnen und Senioren) in Zukunft gehen wird und nicht andere „wichtige Personen“ den Ton angeben.
- Eine hauptamtliche Ansprechperson für engagierte Seniorinnen und Senioren muss zum Zeitpunkt der Auftaktveranstaltung benannt sein. Sie sollte begeistern und delegieren können.



Schritt 5:

Erste Arbeitskreise bilden sich

Die interessierten Seniorinnen und Senioren sollten zu einem Nachtreffen eingeladen werden. Der Termin für ein Treffen dieser „Aktivgruppe“ sollte nicht länger als drei Wochen nach der Auftaktveranstaltung sein, damit das erste Feuer entfacht bleibt und der „Schwung der Aufbruchs“ nicht verloren geht (*siehe Anhang, A6: Fragebogen vom ersten Nachtreffen interessierter Seniorinnen und Senioren an der Umweltstation Lias-Grube Unterstürmig e.V.*)

Erfolgsbausteine

- Regelmäßige Treffen für die interessierten Seniorinnen und Senioren anbieten, zunächst begleitet durch den hauptamtlichen Ansprechpartner.
- Die Gruppe der interessierten Freiwilligen befähigen, sich selbst zu organisieren, zum Beispiel einen Sprecher wählen lassen.
- Als Organisationsstruktur wäre vorstellbar, dass sich eine Aktivgruppe bildet, die das Engagement plant und weitere interessierte Seniorinnen und Senioren wirbt.



Schritt 6:

Begleitung der Seniorinnen/Senioren durch Hauptamtliche

Einladen – moderieren – protokollieren – Räume zur Verfügung stellen

Programmpunkte für ein erstes Treffen von interessierten Seniorinnen und Senioren als Aktivgruppe:

- Die Verantwortlichen der Einrichtung begrüßen und stellen sich und die Projektidee nochmals kurz vor.
- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen sich kennen.
- Die Ergebnisse der Auftaktveranstaltung werden vorgestellt.
- Die Ideen der Anwesenden werden erfragt und festgehalten.
- Die gegenseitigen Erwartungen werden geklärt.
- Die ersten Vorbereitungen für Projekte werden getroffen.

Beim ersten Kontakt mit weiteren interessierten Seniorinnen und Senioren kann das Festhalten von Ideen und der Umfang von deren Ressourcen hilfreich sein (*siehe Serviceteil, S7: Erstgespräch mit interessierten Freiwilligen*).

Erfolgsbausteine

- Die Moderation des Gruppenprozesses (zumindest bei den ersten Treffen) sollte durch einen Hauptamtlichen geschehen. Ziel ist, dass die Gruppe sich auf Dauer selbst organisiert.
- Die Themen möglichen Engagements ergeben sich aus dem Alltag der Anwesenden und sollten möglichst in einem überschaubaren Zeitraum zu realisieren sein. Deshalb:
 - > Mit kleinen Projekten beginnen.
 - > Die Seniorinnen und Senioren dort abholen, wo ihre Kompetenzen, ihre Ideen und ihre Begeisterung liegen.

Ergebnisse und Erkenntnisse

Tagesseminar in Eichstätt

Am 17. September 2003 wurden erste Ergebnisse des Projekts „Senioren für die Um-Welt“ in einem Tagesseminar am Umweltzentrum Naturpark Altmühltal in Eichstätt präsentiert und diskutiert. Eingeladen waren Hauptamtliche an Umweltbildungseinrichtungen in Bayern sowie im Umweltbereich engagierte Seniorinnen und Senioren.

Thema des Tagesseminars war: „Engagement suchen und sich darin finden. Ergebnisse – Austausch – Perspektiven“. Für einen Beitrag zum Thema: „Engagement suchen und sich darin finden – Identitätsarbeit in der Bürgergesellschaft“ konnte Prof. Dr. Heiner Keupp von der Ludwig-Maximilians-Universität München gewonnen werden. Auszüge aus seinem Vortrag sind zu finden auf Seite 16.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Tagesseminars erkannten unter anderem, wie wichtig die Rahmenbedingungen, die Seniorinnen und Senioren an einer Einrichtung antreffen, für ein Engagement sind. Folgende Ergebnisse und auch Fragen wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die Arbeit mit aktiven Seniorinnen und Senioren an Umweltbildungseinrichtungen festgehalten:

Für die Gewinnung von Seniorinnen und Senioren

- Bei allen Veranstaltungen der Umweltbildungseinrichtung können teilnehmende Seniorinnen und Senioren auf ein mögliches Engagement an der Einrichtung angesprochen und dafür motiviert werden.
- Dabei sollen Freude und Lust am Umweltthema und am Engagement für die Umweltarbeit geweckt werden.
- Wichtig ist es auch, eine „Lücke“ zu finden, die noch nicht bedient wird – dies bei einer Fülle von Angeboten für Seniorinnen und Senioren.
- Seniorinnen und Senioren können vor allem über persönliche Kontakte gewonnen werden („Schneeballsystem“). Aktive Senioren können bei der Öffentlichkeitsarbeit unterstützen und so selbst neue Engagierte gewinnen.

In Bezug auf die Einrichtung

- Einrichtung und engagierte Seniorinnen und Senioren sollen befähigt werden, im Sinne des Empowerment-Konzepts miteinander zu arbeiten (siehe Seite 11).
- Gute und geeignete Rahmenbedingungen (zum Beispiel eine Beteiligungs- und Anerkennungskultur; siehe Seite 54) sind dafür Voraussetzung.
- Es muss geprüft werden, wie hoch die Bereitschaft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist, Menschen (hier: Seniorinnen und Senioren), die kritisch mitdenken, in die Einrichtung einzubinden.
- Seniorinnen und Senioren müssen als Individuen – als „gewordene“ Persönlichkeiten – wahrgenommen werden.
- Die Einrichtung kann von den Erfahrungen der Älteren lernen.
- Jede Einrichtung der Umweltbildung sollte sich wenn möglich „den Luxus leisten“, ehrenamtliche Seniorinnen und Senioren zur Mitarbeit einzuladen.

In Bezug auf die aktiven Seniorinnen und Senioren

- Seniorinnen und Senioren brauchen andere Rahmenbedingungen als andere Engagierte – stehen Seniorinnen und Senioren dazu?
- Seniorinnen und Senioren wollen vielleicht zunächst die neue Freiheit nach dem Arbeitsleben auskosten, um sich dann zeitlich begrenzt und projektbezogen einzubringen. Dies muss respektiert werden.
- Seniorinnen und Senioren wollen persönlich angesprochen werden, aber: wollen sie auch mit dem Begriff „Senioren“ angesprochen werden?
- Wie engagieren sich andere Seniorinnen und Senioren im Umwelt(bildungs-)bereich? Vernetzung und Austausch von Engagierten und Einrichtungen sollten angestrebt werden.

Miteinander von Einrichtung und aktiven Seniorinnen und Senioren

- Es muss zielgruppenorientiert gearbeitet werden.
- Die Einrichtung und die engagierten Seniorinnen und Senioren: Beide geben und nehmen.
- Eine „Passung“ (*matching*) zwischen Nachfrage und Angebot muss gegeben sein.
- Was können Umweltstationen für Seniorinnen und Senioren tun und umgekehrt?

Bericht der Modellstation



Umweltstation Lias-Grube Unterstürmig e.V.
Buttenheimer Straße 12, 91330 Eggolsheim-Unterstürmig
Telefon: 0 95 45/95 03 99, Fax: 0 95 45/4 45 53 60
E-Mail: info@umweltstation-liasgrube.de

Senioren für die Um-Welt

Start

Wir haben uns sehr gefreut, im Projekt „Senioren für die Um-Welt“ mitarbeiten zu dürfen. Dadurch, dass wir Senioren bereits in unserem Verein in der Vorstandschaft haben, war das Thema passend. Zudem ja auch die Seniorinnen und Senioren eine immer größer werdende Gruppe der Bevölkerung werden. Es war sozusagen ein Impuls von außen, um auf diese für uns relativ neue Zielgruppe zuzugehen.

Praktische Durchführung

Hilfreich war vor allem die Unterstützung durch Gertrud Schwenk in der Koordination und Stephanie d'Huc-Rudolph in der Moderation bei unserer Auftaktveranstaltung, bei den ersten Gesprächen und auch die Möglichkeit, auf den Erfahrungsschatz der beiden zurückgreifen zu können. Hilfreich war auch das Austauschgespräch und der Fachvortrag von Prof. Dr. Heiner Keupp beim Tagesseminar in Eichstätt.

Schwierig war anfangs die Abgrenzung der Zielgruppe. Zunächst waren auch Multiplikatoren der Seniorenarbeit beteiligt, die jedoch nicht aktiv mitarbeiten wollten (zu wenig Zeit etc.).

Die jetzige Gruppe sind aktive Seniorinnen und Senioren aus einem Umkreis von ca. 20 km, die alle selbst etwas machen möchten. Barrieren im Kopf über Konkurrenzen zu schon bestehenden Senioren-Aktivitäten und Einrichtungen mussten erst beseitigt werden.

Konsequenzen

Eine feste Gruppe von Seniorinnen und Senioren hat sich inzwischen an der Einrichtung gebildet: 20 Seniorinnen und Senioren möchten im nächsten Jahr in einem Projekt zum Thema „Wurzbüschel in Eggolsheim“ und „Regenerative Energie in der Lias-Grube“ arbeiten. Ganz konkret wird ein Buch über Heilkräuter erstellt. Hier sind besonders die Damen aktiv. Die Energiegruppe möchte auf den Toilettenwagen der Umweltstation einen Warmwasserkollektor installieren und in einem Workshop über Solarenergie informieren.

Empfehlung an andere Umweltstationen, die sich ebenfalls auf den Weg machen wollen und Seniorinnen und Senioren für ein Engagement an der Einrichtung gewinnen möchten:

„Ran an die Senioren!!“ Sie sind eine ganz nette, fleißige und motivierte Truppe, die nur darauf wartet, abgeholt zu werden!!!

Erfahrungen, die zu „Stolpersteinen“ werden könnten und die andere interessierte Einrichtungen (Umweltbildungseinrichtungen) beachten sollten:

- Multiplikatoren als bremsende Elemente (keine Zeit, da schon viel Engagement).
- Erfahrung in der Erwachsenenmoderation ist von Nutzen, da am Anfang doch einige Geduld bei der Ausräumung von Vorurteilen oder Bedenken aufzuwenden ist.
- Treffen sollten alle zwei Monate stattfinden.



Auftaktveranstaltung „Senioren für die Um-Welt“ am 4. Juni 2003 in Eggolsheim.

Derzeitige Projekte, die durch das Engagement von Seniorinnen und Senioren an der Umweltstation Lias-Grube Unterstürmig e.V. in Eggolsheim möglich sind:

- Projekt „Erneuerbare Energien“ (Windenergie: Bau eines Windrades zur Erzeugung von Energie)
- Eggolsheimer Kräuterbüschel: Veröffentlichung einer farbigen Broschüre zu Brauchtum und Kräuterpflanzen
- Großeltern-Kinder-Wanderungen (z.B. Kräuterexkursion)
- Gemeinsame Ausflüge, z.B. zum Thema „Heilkräuter, Heilsames für die Seele“ nach Bamberg mit Besichtigung der Michaelskirche (Deckenfresko mit zahlreichen Kräutern) und des Brauereimuseums, und zum Thema „Kräuter“ nach Bad Windsheim mit Besuch im Freilandmuseum, der Kräuterapotheke und der Museumsbrauerei.
- Vermittlung alter Techniken
- Bauerngarten

Ulrike Schaefer-Lutz

Bericht der Modellstation



Informations- und Umweltzentrum Naturpark Altmühltal
des Landkreises Eichstätt
Notre Dame 1, 85072 Eichstätt
Telefon: 0 84 21/98 76 15, Fax: 0 84 21/98 76 54
E-Mail: umweltzentrum@naturpark-altmuehltal.de

Senioren für die Um-Welt

Start

Wir haben in den letzten Jahren bereits mehrere Seminare und Einzelveranstaltungen für Seniorinnen und Senioren durchgeführt. Eine Erweiterung des Angebotes für die Zielgruppen Senioren und Behinderte ist in der Planung. Deshalb kam die Einladung, am Projekt „Senioren für die Um-Welt“ mitzuarbeiten, gerade zum richtigen Zeitpunkt und diese Beteiligung ist eine gute Grundlage für das Jahresprojekt 2004 „Umweltbildung für Senioren und Behinderte“. Am ersten Gespräch und bei den weiteren Planungen und Veranstaltungen nahm auch immer unsere freie Mitarbeiterin Caroline Fischer teil, die bereits erfolgreich die Angebote für Senioren ausgearbeitet und durchgeführt hatte.

Praktische Durchführung

Dank der guten Vorbereitung des Projekts „Senioren für die Um-Welt“ durch Gertrud Schwenk und Stephanie d'Huc-Rudolph und der weiteren guten Unterstützung im Projektverlauf war es trotz unserer geringen personellen Ausstattung (ein Umweltpädagoge und eine Praktikantin) gut möglich, das außerplanmäßige Projekt in den Arbeitsablauf des Umweltzentrums einzubauen. Unsere Praktikantin, die Biologin Susan Ebeling, engagierte sich sehr stark in diesem Projekt, insbesondere bei der Vorbereitung der Veranstaltungen, bei der Werbung und Protokollführung. Als Praktikumsprojekt leistete sie auch bereits Vorarbeiten für das Jahr 2004.

Die Einladungsliste zur Auftaktveranstaltung enthielt sowohl Institutionen der Seniorenarbeit (Bischöfliche Verwaltung, evangelische und katholische Pfarrämter, Sozialreferat des Krankenhauses) als auch persönlich bekannte Seniorinnen und Senioren, überwiegend aus der langjährigen Zusammenarbeit mit dem Umweltzentrum Eichstätt (z.B. Förster und Lehrer). Die Veranstaltung wurde mit Plakaten und Pressemitteilungen in der Naturparkpresse beworben. Aktivitäten der Umweltbildung sind nur mit der Begleitung durch eine gute Pressearbeit erfolgreich.

Zur Auftaktveranstaltung kamen sechs Seniorinnen und Senioren sowie sechs Vertreterinnen und Vertreter aus der Altenarbeit. Die regionale Presse war durch einen Volontär des Eichstätter Kuriers und den Berichterstatter einer Firmen-Umweltzeitung vertreten. An die anderen Zeitungen sandten wir einen Bericht von der Veranstaltung. Landrat Dr. Bittl, der auch der Vorsitzende des Naturparks Altmühltal e.V. ist, begrüßte die Teilnehmer und nahm trotz seiner vielfältigen Termine an den ersten Referaten teil.

Trotz oder vielleicht auch wegen der überschaubaren Teilnehmerzahl kam es nach den Kurzreferaten zu einer regen Diskussion und Ideensammlung, die jedoch wegen der Teilnahme vieler Multiplikatoren aus der Sozialarbeit teilweise von der Zielsetzung des Projekts „Senioren für die Um-Welt“ wegführte. Es stellte sich

auch heraus, dass „frischgebackene“ Seniorinnen und Senioren erst einmal von Pflichten frei sein und ihr weiteres Engagement in der Gesellschaft behutsam planen wollen. Ein Wunsch, der angesichts der Doppel- bis Dreifachbelastung von Frauen durch Beruf, Kinder und Haushalt gut verständlich ist. Auch beim ersten Folgetreffen kam dieser Gesichtspunkt zur Sprache, als ein gerade in Pension gegangener Beamter erzählte, dass man ihm innerhalb kurzer Zeit ein Dutzend ehrenamtliche Engagements und Posten angeboten habe. Auch die Vertreterinnen und Vertreter der sozialen Institutionen reagierten eher etwas verhalten. Das mag zum einen in einer starken beruflichen Belastung liegen, zum anderen sicher auch an gewissen Vorbehalten gegenüber dem noch nicht ganz „transparenten“ Aktionsfeld des Projekts „Senioren für die Um-Welt“. Hier ist also noch eine ganze Menge von Informationsarbeit zu leisten, sowohl durch persönliche Gespräche und das Angebot der Kooperation als auch durch eine gute Öffentlichkeitsarbeit.



Von rechts nach links: Johann Bauch, Landrat Dr. Bittl, Gertrud Schwenk, Stephanie d'Huc-Rudolph bei der Auftaktveranstaltung am 30. Juni 2003 am Umweltzentrum Naturpark Altmühltal in Eichstätt)

Konsequenzen

Aus der Beteiligung am Projekt „Senioren für die Um-Welt“ hat sich ein kleiner Kreis aktiver Seniorinnen und Senioren sowie ehrenamtlicher Multiplikatoren in der Altenarbeit gebildet, mit dem wir das Projekt weiterführen werden.

Wir wollen zusammen mit diesen Menschen Angebote von Umweltbildungsaktivitäten für Seniorinnen und Senioren entwickeln. Es sind jedoch noch viele Gespräche nötig und ein behutsamer Umgang mit den zum Engagement bereiten Seniorinnen und Senioren.

Durch unsere Pressearbeit hat sich die ehrenamtliche Leiterin eines Seniorentreffs im Landkreis bei uns gemeldet und ebenso wie der Eichstätter Seniorenkreis bereits Veranstaltungen bestellt.

Wir haben also durch dieses Projekt einen guten Start für unsere geplanten Angebote für Seniorinnen und Senioren bekommen und können mit den interessierten Gruppen und mit dem kleinen Kreis aktiver Seniorinnen und Senioren Modellprojekte für unsere weitere Arbeit entwickeln. Dabei baue ich auch auf meine Erfahrungen mit dem Einsatz von aktiven Senioren in Naturkundemuseen, die einerseits über viele Jahre ehrenamtliches Engagement leisteten und andererseits voll in das Arbeitsteam integriert waren.

Die meist allein lebenden Seniorinnen und Senioren hatten in dem sehr familiären Museumskollegium einen Quasi-Familienanschluss gefunden und trugen mit ihrer Erfahrung und ihrem ausgeglichenen Wesen zu einer langjährigen Harmonie des Teams bei.

Sicher ist, dass das zarte Pflänzchen der Seniorenarbeit in der Umweltbildung behutsam wachsen und gepflegt werden muss. Ungestümes Vorgehen kann in der Kinder- und Jugendarbeit guten Erfolg haben, bei der Arbeit mit Senior/innen wird man damit keine Chance haben.

„Senior-Partner und -Partnerinnen für die Umweltbildung“ in Eichstätt gestalten folgende Projekte am Umweltzentrum Naturpark Altmühltal mit:

- Gewinnung weiterer Bootsrastplatzbetreuer
- Pflege der Hochbeete am Umweltzentrum
- Begleitung von Wanderungen mit Kindern und Jugendlichen
- Betreuung von Ausstellungen und Lehrpfaden durch Senioren
- Naturerlebnistag Großeltern und Enkel
- Senioren wandern mit Senioren
- Natur und Geschichte erleben: Senioren auf den Spuren der Römer
- Naturgarten für Senioren
- Natur in Stadt und Dorf für Senioren

Johann Bauch

Bericht der Modellstation



Hummelstein 46

Umweltpädagogisches Zentrum der Stadt Nürnberg
Hummelstein 46, 90461 Nürnberg
Telefon: 09 11/43 74 32, Fax: 09 11/44 99 57
E-Mail: upz-sekretariat1@stadt-nuernberg.de

Senioren für die Um-Welt

Start

Als die Verantwortlichen an mich herantraten, war ich erstaunt, da wir eine Seniorenarbeit noch nicht begonnen hatten, sondern erst darüber nachdachten, was wir für und mit Seniorinnen und Senioren anbieten könnten. Die Gespräche mit dem Projektteam aus Benediktbeuern waren sehr konstruktiv und kreativ.

Praktische Durchführung

Hilfreich war bei der Durchführung der Auftaktveranstaltung die Moderation durch Stephanie d'Huc-Rudolph, weil wir uns dadurch auf den Erfahrungsschatz der Projektverantwortlichen verlassen konnten und weil die persönliche Distanz zu den Kritikern der Veranstaltung vorhanden war.

Schwierig bzw. schade war, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Auftaktveranstaltung bis auf wenige Ausnahmen keine Lust auf weitere Treffen hatten, sondern die Kommunikation nur zwischen dem Umweltpädagogischen Zentrum der Stadt Nürnberg und jeweils einer Einzelperson weiterlief. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten ganz ausdrücklich nicht den Wunsch nach regelmäßigen Treffen und einem gemeinsamen Thema, sondern die Absicht, uns ihr Fachwissen auf Abruf ehrenamtlich zur Verfügung zu stellen.

Als positiv betrachten wir, dass wir auf diesem Wege weitere Seniorinnen und Senioren gefunden haben, die uns bei einzelnen Veranstaltungen unterstützen wollen.

Konsequenzen

Die ehrenamtliche Arbeit von Seniorinnen und Senioren scheint in Nürnberg schon durch zahlreiche Gruppen und Themenangebote (von Computer bis Theater gibt es eine Vielzahl von Angeboten) und durch das Zentrum Aktiver Bürger erschöpft zu sein.

Dennoch sind wir mit der schrittweisen Einbeziehung von Seniorinnen und Senioren, wie sie im letzten halben Jahr stattgefunden hat, zufrieden: An unserem offenen Programm nehmen zunehmend auch Seniorinnen und Senioren teil. Es melden sich Seniorengruppen, die uns besuchen möchten. Für beide Bereiche bitten wir dann unsere Ehrenamtlichen um einen Beitrag. Vermutlich wird dies auch bei unserem weiteren Arbeitsschwerpunkt, den wir gerade beginnen, der Arbeit mit Kindergärten, möglich sein. Diese Einbindung und Mischung der Generationen wird von den Besuchern als positiv empfunden.

Wir hoffen, im Zuge gelungener Veranstaltungen, sozusagen im Schneeballsystem, weitere ehrenamtliche Seniorinnen und Senioren zu gewinnen.

Empfehlen würde ich anderen Einrichtungen:

- Einen langen Atem zu haben und sich auch an kleinen Erfolgen zu freuen.
- Sich bei der Öffentlichkeitsarbeit weniger auf Schriftliches, sondern mehr auf persönliche Kontakte zu konzentrieren.
- Die Art der Mitarbeit zwar offen zu lassen, aber auch konkrete Wünsche hinsichtlich eines Engagements auszusprechen.

Claudia Wenzel

Erfolgsbausteine für die Zusammenarbeit zwischen Hauptamtlichen und Freiwilligen



Grundhaltung der Hauptamtlichen einer Einrichtung

- Seniorinnen und Senioren sind bereit, sich nachberuflich zu engagieren, wenn
 - die Einrichtung aufrichtig Interesse an ihrer Aktivität hat,
 - es dort konkrete Vorstellungen/Ideen für ihren Einsatz gibt,
 - sie nicht die Stellen von Hauptamtlichen ersetzen sollen, damit die Einrichtung spart,
 - ihre Persönlichkeit wahrgenommen und sie als Mensch angesprochen werden,
 - sie Anerkennung und Wertschätzung erfahren.



Konkrete Bedingungen für ein nachberufliches Engagement

- Seniorinnen und Senioren sind bereit, sich nachberuflich zu engagieren, wenn
 - klar formuliert wird, was man von ihnen erwartet, und sie den Umfang ihres Engagements selbst bestimmen können,
 - es genaue und nicht zu langfristige Absprachen zur zeitlichen Ausdehnung einer Aktivität gibt,
 - sie an Entscheidungsprozessen beteiligt werden,
 - sie die Freiheit haben, eine Tätigkeit jederzeit beenden zu können,
 - sie einen festen Ansprechpartner haben, der auf seine Tätigkeit als „Seniorenbegleiter“ vorbereitet ist,
 - ihnen (Zeit-)Räume zur Verfügung gestellt werden,
 - ihnen ihre Auslagen ersetzt werden,
 - sie versichert sind während ihres An- und Abfahrtsweges und während ihres Engagements,
 - ihre Vorstellungen und Bedürfnisse (beispielsweise im Hinblick auf soziale Kontakte) berücksichtigt werden und dafür ein Rahmen geschaffen wird,
 - ihnen ein Austausch mit anderen engagierten Seniorinnen und Senioren ermöglicht wird (Vernetzung).



Voraussetzungen für ein gutes Arbeitsklima

- Seniorinnen und Senioren sind bereit, sich nachberuflich zu engagieren, wenn
 - sie eingebunden sind in die Planung und Durchführung eines Projekts,
 - sie ebenso informiert werden wie Hauptamtliche (bezogen auf ihre Tätigkeit),
 - es klare Absprachen gibt über die Inhalte der Arbeit und die Entscheidungskompetenzen (Abgrenzung),
 - ihre fachlichen Qualifikationen und Kompetenzen genutzt und bei Bedarf durch Fortbildungen erweitert werden,
 - ihre Ideen und Verbesserungsvorschläge einen Platz finden und diskutiert werden können.

Grundsätzliche Empfehlung

Die Aufmerksamkeit aller Verantwortlichen sollte immer darauf gerichtet sein, dass die Gestaltung des Engagements sowohl den Bedürfnissen der Seniorinnen und Senioren als auch der Hauptamtlichen gerecht wird.

Der Informationsfluss kann beispielsweise sichergestellt werden durch gemeinsame Teamgespräche, Zuteilung eines Postfachs, eine eigene E-Mail-Adresse im Intranet, Aufnahme in den Verteiler.

Zentrale Bedeutung hat die Ansprechpartnerin bzw. der Ansprechpartner von Seiten der Einrichtung. Die Erfahrungen zeigen, dass nachberuflich Engagierte auf die „Zuwendung“ von und die Zusammenarbeit mit Hauptamtlichen warten und in ihrem Engagement Begleitung und Unterstützung brauchen.

Wege zu einer gelungenen Anerkennungskultur

Das Thema „Anerkennung“ ist so alt wie das Ehrenamt selbst. Anerkennung für Engagement ist aber auch eine Frage der Kultur und ein gesellschaftlicher Prozess. Ist ein Engagierter jemand, der sich ausnutzen lässt, oder gewinnt er zum Beispiel an Status? Einrichtungen bringen ihre Einstellung gegenüber Engagierten auch zum Ausdruck über klar definierte Rollen und Kompetenzen. Hier geht es um die Haltung, aus der heraus Anerkennung gezeigt wird: Es muss Anerkennung auf gleicher Augenhöhe sein.



Wechselseitigkeit

Die Seniorinnen und Senioren stellen ihren Erfahrungsschatz, ihre Wissenspotenziale, ihre Zeit und ihre Arbeitskraft zur Verfügung. Die Einrichtung gibt ihnen dafür die soziale Anerkennung und die Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln und zu qualifizieren. Außerdem ermöglicht sie ihnen die Befriedigung ihres Bedürfnisses nach Zugehörigkeit und nach Kontakten. Das Verhältnis zueinander ist ein Geben und Nehmen.



Weiterentwicklung von Fähigkeiten

Engagierten Seniorinnen und Senioren wird eine „Bühne“ geschaffen; dadurch wächst ihr Selbstbewusstsein. Dies ermöglicht ihnen, Vertrauen in sich und ihre Fähigkeiten zu gewinnen. Es schlummern viele Ressourcen in älteren Menschen, die geweckt werden können. Beispiele hierfür sind: Präsentationstechniken aneignen, einen Vortrag halten, mit Kindern und Jugendlichen umgehen.



Ehrungsveranstaltungen für Engagierte

Wichtig ist, Formen der „Inszenierung“ zu schaffen als Anerkennung für Engagierte. Eine Möglichkeit ist beispielsweise, in der Presse vom Engagement zu berichten. Auch kann der Einsatz in einen größeren Zusammenhang gestellt werden, das heißt: Wer engagiert sich auch zu diesem Thema?



Anerkennung als Kommunikationsprozess

Engagierten muss die Möglichkeit gegeben werden, sich und ihr Engagement selbst darzustellen. Das heißt aber auch: Ihnen zuhören, sich mit ihren konkreten Themen und Problemen auseinandersetzen. Anerkennung gegenüber nachberuflich Engagierten geschieht nicht (nur) in symbolischen Zeichen, wie zum Beispiel darin, einen Blumenstrauß zu überreichen, sondern auch durch Würdigung der Bedeutung des Engagements, dazu gehören:

- Dank aussprechen,
- für einen zuverlässigen Informationsfluss sorgen,
- den persönlichen Kontakt pflegen,
- Rückmeldung geben,
- Anregungen und Kritik abfragen und einbeziehen.

Es muss also eine Person der Einrichtung ansprechbar sein und die Verantwortung übernehmen für Ermutigung und Unterstützung.



Fortbildungen anbieten

Nicht zu unterschätzen ist die Wichtigkeit, aber auch die Attraktivität von Fortbildungen für Freiwillige. Wenn interessierte Seniorinnen und Senioren befähigt werden sollen, eigene Ideen im Engagement zu entwickeln und umzusetzen, sind Fortbildungsangebote zu unterschiedlichen Themen immer sinnvoll. Auch für hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind Qualifizierungen wichtig, die ihnen den professionellen Umgang mit „ihren“ Freiwilligen ermöglichen. Eine gute Fortbildung erleben viele Engagierte als die schönste Anerkennung ihrer Tätigkeit für eine Einrichtung.

Von freiwillig Engagierten werden neben dem Fachwissen auch in hohem Maße Sozialkompetenzen gefordert: Sie sollen mit Menschen (auch mit denen einer anderen Generation) umgehen können. Eine Einführung durch die Einrichtung kann auf die Tätigkeit vorbereiten und entsprechende Fertigkeiten vermitteln bzw. weiterentwickeln.



Freiräume und Gestaltungsmöglichkeiten

Manchmal haben Seniorinnen und Senioren den Wunsch, sich in einer Gruppe selbst zu organisieren. Dann kann ein gewählter Sprecher Kontaktperson sein und die Interessen der Freiwilligen den verantwortlichen Hauptamtlichen gegenüber vertreten.



Wahlmöglichkeit der/des Engagierten achten

Eine freie Zeiteinteilung für Beginn, Ende und Dauer macht eine Tätigkeit attraktiver. Es ist wünschenswert, den Betreffenden beim Suchen des geeigneten Engagements zu unterstützen und eine „Schnupphase“ anzubieten, in der sie oder er die Personen und Anforderungen in der Einrichtung kennen lernen und die Tätigkeit ohne jede Verpflichtung wieder beenden kann.



Selbstbewusstsein erhöhen

Seniorinnen und Senioren haben die Möglichkeit, durch ihr Engagement (wieder) Teil am gesellschaftlichen Leben zu bekommen und zu erleben:

- Ich kann etwas vermitteln, gestalten und verändern.
- Ich werde ernst genommen.
- Ich kann etwas Sinnvolles tun.

„Engagierte wollen etwas zurückbekommen, und zwar nicht in erster Linie Geld und Vergütung, sondern Anerkennung. Nicht auf einzelne Maßnahmen kommt es an, sondern auf ihre richtige Mischung. Entscheidend ist, dass die Anerkennungskultur eine Wertschätzung und Würdigung des Bürgerengagements in der Gesellschaft ausdrückt.“

(Ergebnisbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Zukunft des bürger-schaftlichen Engagements“, Opladen 2002, S. 127)

Stolpersteine für Hauptamtliche



Zeitprobleme

Aus dem Engagement und der Beteiligung Älterer ergibt sich (zunächst) ein zusätzlicher zeitlicher Aufwand für die Hauptamtlichen. Manche Seniorinnen und Senioren benötigen eine intensive persönliche Ansprache. Hier ist zu beachten, dass manche Seniorinnen und Senioren eventuell ein anderes Zeitempfinden mitbringen.



“Bindungsangst“

Einige Seniorinnen und Senioren wollen sich nicht „binden“, sondern die neue Freiheit nach dem Arbeitsleben zunächst auskosten, um sich dann nur punktuell und zeitlich begrenzt einzubringen. Das bedeutet, dass ein mögliches Engagement sehr klar definiert werden und zeitlich den Vorstellungen des Freiwilligen entsprechen muss.



Zuwendung

Seniorinnen und Senioren (wie andere Engagierte auch) benötigen sachliche Unterstützung und persönliche Anerkennung ihrer Leistungen durch die Hauptamtlichen. Dies kann für die Einrichtung, insbesondere für den direkten Ansprechpartner der Freiwilligen, zeitweise eine Herausforderung darstellen.



Konkurrenzgefühle

Die Mitarbeit von Seniorinnen und Senioren an Umweltbildungseinrichtungen kann bei Hauptamtlichen (hier vor allem mit befristeten Verträgen) unter Umständen Furcht vor Konkurrenz entstehen lassen. Diese Ängste gilt es ernst zu nehmen, doch sollte das Engagement von Seniorinnen und Senioren die Arbeit der Hauptamtlichen ergänzen, denn es kann das Angebot der Einrichtungen bereichern.



Gruppendynamik

Der Steuerungskompetenz desjenigen Hauptamtlichen, der Ansprechpartner der Seniorinnen und Senioren ist, kommt eine große Bedeutung zu. In der Anfangsphase werden eventuell Themen oder Konflikte in die Gruppe hineingetragen, die mit der jetzigen Situation gar nichts zu tun haben, den Fortgang des Vorhabens jedoch hemmen.



Sich aufeinander einlassen

Die Begegnung von nachberuflich Engagierten und Hauptamtlichen stellt an Letztere ganz neue Anforderungen. Grundsätzlich ist eine positive Einstellung zur Beteiligung von Seniorinnen und Senioren notwendig und die Bereitschaft, mit diesen zusammenzuarbeiten. Der Umgang miteinander sollte konkret und ehrlich sein. Deshalb ist es wichtig, dass Hauptamtliche und Engagierte miteinander im Gespräch sind und bleiben. Hier gilt es, Gelegenheiten nicht zu verpassen!



Vorbereitung auf die neue Aufgabe

Hauptamtliche einer Einrichtung, die engagierte Seniorinnen und Senioren einbinden, unterstützen und begleiten sollen, benötigen für diesen neuen Arbeitsbereich eine handlungsanleitende Weiterbildung sowie ein angemessenes Zeitbudget.

Folgeprojekte zum Thema „Senioren für die Um-Welt“

Senioren für die Umweltstation

Antragsteller:

Umweltstation Lias-Grube Unterstürmig e.V.

Ulrike Schaefer-Lutz

Buttenheimer Str. 12, 91330 Eggolsheim

Telefon/Fax: 0 95 45/95 03 99

E-Mail: info@umweltstation-liasgrube.de

Internet: www.umweltstation-liasgrube.de

Projektdauer:

Januar bis Dezember 2004

Ziel:

Aufbau einer Ideen- und Projektschmiede mit einer festen Seniorengruppe zur Umweltbildung. Entwicklung und Durchführung von Zusammenarbeit mit Berufsschülern, benachteiligten Jugendlichen und vor allem mit Kindern.

Zielgruppe:

Seniorinnen und Senioren des Marktes Eggolsheim und des Landkreises Forchheim. Durch die generationsübergreifenden Aktionen sind weitere Zielgruppen: Kinder, Jugendliche, junge Familien.

Projekthalte:

Zunächst werden die Angebote der Seniorinnen und Senioren sich auf die Vermittlung alter Handwerks-techniken, erneuerbare Energien, Bauerngarten, Kräuter und Brauchtum beziehen.

Folgeprojekte zum Thema „Senioren für die Um-Welt“

Altes Wissen neu entdeckt

Antragsteller:

Ökologische Bildungsstätte Burg Hohenberg
Susanne Bosch
Burg 2, 95691 Hohenberg/Eger
Telefon 0 92 33/71 60 55, Fax: 0 92 33/71 60 54
E-Mail: oekoburg@freenet.de
Internet: www.oekoburg.de

Projektdauer:

März bis August 2003

Ziel:

Zusammenführung von Jung und Alt, Groß und Klein. Die Senioren sollen gemeinsam mit den Kindergartenkindern Natur mit allen Sinnen erleben.

Zielgruppe:

Seniorinnen und Senioren im Paul-Gerhard-Haus, Kinder des Luis-Scheppler-Kindergartens Selb, Menschen mit Behinderung im Wohnheim der Lebenshilfe Marktredwitz.

Projekthalte:

Die Senioren geben ihren Wissensschatz über Heilkräuter, Wildgemüse und Kinderspiele in und mit der Natur an die Kinder weiter. Auch der soziale Aspekt, das Zusammensein und gemeinsame Tun spielt eine wichtige Rolle.

Aus diesem generationsübergreifenden und integrativen Projekt ist die Broschüre „Altes Wissen neu entdeckt“ hervorgegangen, die für 2,00 zuzüglich Porto erworben werden kann.

Herausgeber:

Ökologische Bildungsstätte Burg Hohenberg
Susanne Bosch
Burg 2, 95691 Hohenberg/Eger
Telefon 0 92 33/71 60 55, Fax: 0 92 33/71 60 54
E-Mail: oekoburg@freenet.de
Internet: www.oekoburg.de

Folgeprojekte zum Thema „Senioren für die Um-Welt“

Senioren – Zeitzeugen unserer Umwelt

Antragsteller:

Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.
Umweltstation Altmühlsee-Informationszentrum
Heidrun Albrecht
Schloßstr. 2, 91735 Muhr am See
Telefon: 0 98 31/48 20, Fax: 0 98 31/18 82
E-Mail: altmuehlsee@lbv.de
Internet: www.lbv.de/altmuehlsee

Projektdauer:

März bis September 2003

Ziel:

Seniorinnen und Senioren mittels Naturerfahrung an die Themen der Agenda 21 heranführen und aktiv an einem Projektprozess beteiligen (Partizipation). Generationenübergreifender Austausch von Naturerfahrungen. Verantwortung für künftige Generationen bewusst machen. Seniorinnen und Senioren als Zeitzeugen unserer Umwelt gewinnen. In Zusammenarbeit mit ihnen: Erstellung eines Bildbandes mit CD-ROM zum Thema „Naturerfahrung – damals und heute“.

Zielgruppe:

Seniorinnen und Senioren ab etwa 60 Jahren, die großes Wissen natürlicher Zusammenhänge haben.

Projekthalte:

Vorbereitung des Projekts, wie zum Beispiel Finden einer Seniorengruppe. Durchführung der Naturerlebnis-Veranstaltungen für Seniorinnen und Senioren. Auswertung und Dokumentation: Erarbeiten eines Berichtes mit CD-ROM.

Bericht und CD-ROM können bestellt werden beim Herausgeber:

Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.
Umweltstation Altmühlsee-Informationszentrum
Heidrun Albrecht
Schloßstr. 2, 91735 Muhr am See
Telefon: 0 98 31/48 20, Fax: 0 98 31/18 82
E-Mail: altmuehlsee@lbv.de

Folgeprojekte zum Thema „Senioren für die Um-Welt“

60 plus – aktiv bleiben durch Umweltbildung

Antragsteller:

Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.
Umweltstation Altmühlsee-Informationszentrum
Schloßstr. 2, 91735 Muhr am See
Telefon: 0 98 31/48 20, Fax: 0 98 31/18 82
E-Mail: altmuehlsee@lbv.de
Internet: www.lbv.de/altmuehlsee

Projektdauer:

Januar bis Oktober 2004

Ziel:

Seniorinnen und Senioren als ehrenamtliche Multiplikatoren in der Umweltbildung gewinnen und motivieren. Aufbau einer festen Seniorengruppe zur Unterstützung der umweltpädagogischen Arbeit der Umweltstation.

Zielgruppe:

Seniorinnen und Senioren ab etwa 60 Jahren aus der Region.

Projekthalte:

Eine Gruppe engagierter Seniorinnen und Senioren zusammenführen. Sensibilisierung und Weiterbildung zum Thema „Umweltbildung“. Übernahme von Tätigkeiten durch die Seniorinnen und Senioren. Dokumentation der Projektergebnisse.

Folgeprojekte zum Thema „Senioren für die Um-Welt“

Im Wildwuchs der Generationen

Antragsteller:

Bildungswerk des Bund Naturschutz in Bayern e.V.

Beate Seitz-Weinzierl

Straubinger Str. 5, 94344 Wiesenfelden

Telefon: 0 99 66/12 70, Fax: 0 99 66/9 02 00 59

E-Mail: bw@bund-naturschutz.de

Internet: www.bn-bildungswerk.de

Projektdauer:

Februar 2003 bis Januar 2004

Ziel:

Generationenübergreifendes Lernen in Weiterführung des bestehenden Projekts „Sehnsucht Wildnis“ mit neuen Bausteinen und Veranstaltungsangeboten.

Zielgruppe:

Ältere Menschen und Förderschulen.

Projekthalte:

- Fortführung der naturerlebnispädagogischen Angebote für Schulklassen, Gruppen und Kindergärten
- „Auf zum Wilden Sonntag“ – Erlebnisangebote für die ganze Familie
- Ferienprogramme und Kindergeburtstage
- Kunstwerkstätten: Fantasien aus Filz, TierArt – künstlerische Arbeit in und mit der Natur, Töpfern von Pflanzenschildern, Wildholz – ein Möbelbaukurs
- Wiesenfeldener Erzählcafé
- Labyrinth-Kräutergarten
- Dorfökologische Entdeckungsreise durch Wiesenfelden
- Im Zauber der Vielfalt: Lernort Garten für Jung und Alt

Folgeprojekte zum Thema „Senioren für die Um-Welt“

Seniorinnen und Senioren für Natur und Umwelt

Antragsteller:

Umweltstation der Stadt Würzburg

Zeller Str. 44, 97082 Würzburg

Telefon: 09 31/4 17 33 94, Fax: 09 31/4 43 30

E-Mail: umweltstation@wuerzburg.de

Internet: www.wuerzburg.de/umweltstation

Projektdauer:

Februar 2004 bis Dezember 2005

Ziel und Zielgruppe:

Das Wissen von Seniorinnen und Senioren nutzen und an andere Ältere, aber auch an Kinder, Jugendliche und Erwachsene weitergeben. Handwerkliche (schon fast vergessene) Fähigkeiten anderen Menschen vermitteln. Generationen miteinander verbinden. Seniorinnen und Senioren, die sich für Umwelt im weitesten Sinne interessieren, zusammenbringen und eine über die Projektdauer hinausgehende feste Seniorengruppe gründen. Insbesondere sollen auch Menschen anderer Kulturen, zum Beispiel Spätaussiedler, durch dieses Projekt angesprochen werden.

Projekthalte:

In der Vorbereitungsphase Werbung für das Projekt und Vorstellung der Idee bei einer Auftaktveranstaltung im Mai 2004. Unter anderem Durchführung von Wanderungen und Exkursionen, Gartengestaltung im Naturgarten des Ökohauses, Führung durch Recyclingbetriebe und Entsorgungsanlagen, Workshops, Talkrunde, Großeltern-Enkel-Veranstaltungen.

Vorbereitende Angebote und Fortbildungen für Engagierte

Das Modellprojekt „Schwungfeder“

Die Leitung für das Gesamtprojekt „Schwungfeder“ liegt beim Amt für Gemeindedienst in Nürnberg:

Amt für Gemeindedienst
Helmut Unglaub
Sperberstr. 70, 90461 Nürnberg
Telefon: 09 11/4 31 60
E-Mail: unglaub@afg-elkb.de
Internet: www.schwungfeder.de/staedte/koordination.htm

Die Besonderheiten des Augsburger Modellprojekts „Schwungfeder“ liegen in den angebotenen Inhalten, den Referentinnen und Referenten und den Möglichkeiten und Formen für eine Zielgruppe, denn für all dies gibt es wenig Vorbilder in der Vergangenheit (siehe hierzu auch Stephanie d’Huc-Rudolph: Das Projekt „Schwungfeder“ auf Seite 29).

Zielgruppe sind Menschen nach Erwerbsarbeit und Familienzeit, die neue Wege und Prioritäten suchen, die sich um- und neu orientieren wollen, die ihre Lebens- und Berufserfahrungen kreativ in die Gesellschaft einbringen wollen, die sich aktiv an einer neuen Bürgergesellschaft beteiligen wollen.

Es werden angeboten: Schwungfeder-Orientierungskurs, Qualifizierungskurse sowie die Möglichkeit, Einrichtungen, Institutionen und Projekte kennen zu lernen.

Das Projekt wurde im Jahr 1999 von der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Erwachsenenbildung in Bayern mit dem ersten Preis für innovative Projekte in der Erwachsenenbildung ausgezeichnet.

Vorbereitende Angebote und Fortbildungen für Engagierte

Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern

Das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement ist eine Servicestelle, in der wichtige Informationen zusammenfließen und weitergegeben werden und durch die bewährte Ansätze ehrenamtlicher Arbeit Verbreitung finden. Damit entsteht ein Bildungs-, Lern- und Informationsnetzwerk, das das Niveau und die Intensität lokaler Arbeit im bürgerschaftlichen Engagement insgesamt verbessern hilft. Die im Landesnetzwerk gebündelten Qualifikationen können durch geeignete Informationsmedien, gezieltes Coaching und Fortbildungsangebote innovative Ansätze der Freiwilligenarbeit fördern und für ihre Verbreitung sorgen.

Das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement entwickelt unter anderem Fortbildungen zu verschiedenen Bereichen und Aspekten bürgerschaftlichen Engagements. Hier gilt der Grundsatz: „Train the Trainer“. Die Qualifizierungsangebote des Landesnetzwerks richten sich an:

- ehrenamtliche Mentoren oder Multiplikatoren sowie
- Hauptamtliche in sozialen und kulturellen Bildungseinrichtungen, die Freiwilligenmanagement betreiben wollen.

Sie dienen der Unterstützung besonderer landeswichtiger Modellprojekte durch Qualifizierungen im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements.

Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement
Geschäftsführer Dr. Thomas Rübke
Gostenhofer Hauptstr. 61, 90443 Nürnberg
Telefon: 09 11/27 29 98 20, Fax: 09 11/9 29 66 90
E-Mail: lbe@iska-nuernberg.de
Internet: www.wir-fuer-uns.bayern.de

Vorbereitende Angebote und Fortbildungen für Engagierte

Erfahrungswissen für Initiativen (EFI)

Mit dem Bundesmodellprogramm „Erfahrungswissen für Initiativen“ (EFI) soll unter der Bezeichnung „seniorTrainerin/seniorTrainer“ eine neue Verantwortungsrolle für Ältere erprobt werden.

Hinter dem Programm steckt die Idee, Menschen nach Abschluss des Berufslebens oder nachdem die Kinder auf eigenen Füßen stehen, zu so genannten *seniorTrainerinnen* auszubilden. Diese verstehen sich als verantwortliche Ehrenamtliche, die neue Projekte und Aufgabenbereiche für das Bürgerschaftliche Engagement entwickeln.

Sie bringen ihr Erfahrungswissen in die Gesellschaft ein, indem sie örtliche (gesellschaftliche) Bedarfslagen aufgreifen, neue Projekte konzipieren und aufbauen oder bestehende Initiativen des bürgerschaftlichen Engagements bei ihrer Arbeit unterstützen, beraten und begleiten sowie Angebote für Initiativen aller Altersgruppen unterbreiten. Hierdurch wird ein neues Leitbild für ein gesellschaftlich aktives Alter entwickelt und in der Gesellschaft verankert.

SeniorTrainerinnen können in unterschiedlichsten Feldern und Organisationen aktiv werden: In der Jugendarbeit, im Umweltschutz, in Kunst und Kultur – in Museen, Schulen, Altenheimen oder Kindergärten. Um das nötige Rüstzeug für dieses Engagement zu erhalten, besuchen sie einen neuntägigen Kursus. Pro Jahr werden bayernweit derzeit 40 *seniorTrainerinnen* ausgebildet. Alle erhalten als persönlichen Ausweis und Nachweis ihrer Ausbildung die Senior-Ehrenamtskarte SENEKA, über die sie auch unfall- und haftpflichtversichert sind.

An dem Programm beteiligen sich derzeit zehn Bundesländer (Bayern, Brandenburg, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein, Thüringen).

Weitere Informationen im Internet unter: www.efi-programm.de

Kontaktadresse für Bayern:

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung,

Familie, Frauen und Gesundheit

Winzererstr. 9, 80797 München

Telefon: 0 89/12 61 12 15, Fax: 0 89/12 61 20 77

Vorbereitende Angebote und Fortbildungen für Engagierte

Senior Experten Service (SES)

Senior Experten Service

Stiftung der Deutschen Wirtschaft für internationale Zusammenarbeit GmbH

Buschstr. 2, 53113 Bonn

Telefon.: 02 28/26 09 00, Fax: 02 28/2 60 90 77

E-Mail: ses@ses-bonn.de

Internet: www.ses-bonn.de

Der SES bietet interessierten Menschen in ihrer nachberuflichen Phase die Möglichkeit, ihre Kenntnisse und Talente an andere im In- und Ausland zu vermitteln. Als ehrenamtlich tätige Senior Experten fördern sie die Aus- und Weiterbildung von Fach- und Führungskräften. Sie leisten Hilfe zur Selbsthilfe und geben ihr lebenslang erworbenes Wissen weiter.

Die Senior Experten sind vorwiegend in kleineren und mittleren Unternehmen tätig, aber auch für Organisationen und Institutionen wie beispielsweise die EU, die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) oder für den Deutschen Entwicklungsdienst (DED).

Im Jahr 2003 feierte der SES sein 20-jähriges Bestehen. Hier einige Beispiele erfolgreicher Projekte: Senior Experten haben geholfen, Solartechnik in Kenia einzuführen, neue Brotsorten in Vietnam zu backen, Abwasser einer chinesischen Papierfabrik zu klären sowie mit Mitarbeitern einer Coburger Werbemittelfirma die Durchlaufzeiten für Kleinaufträge wesentlich zu verkürzen. Gleichzeitig erweitern die Senior Experten ihren eigenen Horizont, indem sie mit neuen Menschen, anderen Kulturen und neuen Aufgaben konfrontiert werden.

Entscheidend aber ist, dass sie und ihre Erfahrung noch gebraucht werden und sie ihr Wissen erfolgreich weitergeben können.

Insgesamt konnten fast 6000 Senioren als Experten deutschlandweit gewonnen werden. Jährlich werden etwa 1200 Projekte weltweit in sämtlichen Fachgebieten betreut, wovon fast 75 Prozent sich im Ausland befinden.

Büro in Bayern:

Senior Experten Service Büro München

Dietmar Pfeiffer

c/o Siemens AG, R. 93.204

Otto-Hahn-Ring 6, 81739 München

Telefon: 0 89/63 64 16 23, Fax: 0 89/63 64 16 17

E-Mail: ses@ses-buero-muenchen.de

Internet: www.ses-bonn.de

Adressen

Beteiligte Einrichtungen und Kooperationspartner

Auftraggeber des Projekts „Senioren für die Um-Welt“

Bayerisches Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz
Referat „Nachhaltigkeit in Kommunen/Bildung zur Nachhaltigkeit“ Max Loy
Rosenkavalierplatz 2, 81925 München

Forschungsprojekt „Senioren für die Um-Welt“

Katholische Stiftungsfachhochschule München
Abteilung Benediktbeuern
Institut für Fort- und Weiterbildung, Forschung und Entwicklung
Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Gerhard Kral
Projektleitung: Gertrud Schwenk, Dipl.-Sozialpädagogin (FH)
Don-Bosco-Str. 1, 83671 Benediktbeuern
Telefon: 0 88 57/8 85 32, Fax: 0 88 57/8 85 99
E-Mail: schwenk.bb@ksfh.de

Kooperationspartner

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
vertreten durch den Umweltbeauftragten
Kirchenrat Gerhard Monninger
Augustenstr. 17, 80333 München
Telefon: 0 89/54 82 19 11, Fax: 0 89/54 82 19 20
E-Mail: umwelt@elkb.de
Internet: www.bayern-evangelisch.de/beratung/_unten.htm

Fachliche Begleitung und Beratung:

Stephanie d'Huc-Rudolph, Dipl.-Sozialpädagogin (FH), graduiert in TZI
Telefon: 0 81 53/32 18, Fax: 0 81 53/95 31 90
Neuhochstadt 21, 82234 Wessling
E-Mail: shr.wess@t-online.de

Modellstationen

Umweltstation Lias-Grube Unterstürmig e.V.
Ulrike Schaefer-Lutz
Buttenheimer Str. 12, 91330 Eggolsheim-Unterstürmig
Telefon: 0 95 45/95 03 99, Fax: 0 95 45/4 45 53 60
E-Mail: info@umweltstation-liasgrube.de
Internet: www.umweltstation-liasgrube.de

Naturpark Altmühltal Eichstätt
Johann Bauch
Notre Dame 1, 85072 Eichstätt
Telefon: 0 84 21/98 76 15, Fax: 0 84 21/98 76 54
E-Mail: umweltzentrum@naturpark-altmuehltal.de
Internet: www.naturpark-altmuehltal.de

Umweltpädagogisches Zentrum der Stadt Nürnberg
Claudia Wenzel
Hummelstein 46, 90461 Nürnberg
Telefon: 09 11/43 74 32, Fax: 09 11/44 99 57
E-Mail: upz-sekretariat1@stadt.nuernberg.de
Internet: www.upz-nuernberg.de

Weitere Adressen

Folgende Personen/Kontaktadressen stehen als Ansprechpartner zur Verfügung:

AKTIVSENIOREN Bayern e.V., Geschäftsstelle
Dr. Jürgen Lohmar
Thierschstr. 17, 80538 München
Telefon: 0 89/22 22 37, Fax: 0 89/22 99 68
E-Mail: info@aktivsenioren.de
Internet: www.aktivsenioren.de

Dialog der Generationen
Andreas Reidl, Dipl.-Betriebswirt (FH)
Agentur für Senioren-Marketing Nürnberg und Bad Tölz
Königstr. 70, 90402 Nürnberg
Telefon: 09 11/27 29 95 30, Fax: 09 11/27 29 95 11
E-Mail: a.reidl.@senioren-marketing.de
Internet: www.dialog-der-generationen.de

Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforchung
Projekt „Generationen Netzwerk Umwelt“
Dr. Claudia Olejniczak
Lister Str. 15, 30163 Hannover
Telefon: 05 11/39 90, Fax: 05 11/72 29
Internet: www.ies.uni-hannover.de

Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement
Geschäftsführer Dr. Thomas Rübke
Gostenhofer Hauptstr. 61, 90443 Nürnberg
Telefon: 09 11/27 29 98 20, Fax: 09 11/9 29 66 90
E-Mail: lbe@iska-nuernberg.de
Internet: www.wir-fuer-uns.bayern.de

Landesseniorenrat Bayern
Löwengrube 10, 80333 München
Telefon: 0 89/29 59 95, Fax: 0 89/29 60 47
E-Mail: seniorenvertretung-bayern@t-online.de
Zeitschrift: Landesseniorenverband Bayern (LSVB)

Senior Experten Service
Büro München, Dietmar Pfeiffer
c/o Siemens AG, R. 93.204
Otto-Hahn-Ring 6, 81739 München
Telefon: 0 89/63 64 16 23, Fax: 0 89/63 64 16 17
E-Mail: ses@ses-buero-muenchen.de
Internet: www.ses-bonn.de

Verbund zur Förderung von Bürgerschaftlichem Engagement e.V.
Koordinationsbüro FöBE
Stephanie d'Huc-Rudolph
Bayerstr. 77a Rgb, 80335 München
Telefon 0 89/51 39 94 11, Fax: 0 89/51 39 94 12
E-Mail: info@foebe-muenchen.de
Internet: www.foebe-muenchen.de

Zentrum Aktiver Bürger
Andrea Konopka
Gostenhofer Hauptstr. 63, 90443 Nürnberg
Telefon: 09 11/9 29 71 70, Fax: 09 11/92 97 17 29
E-Mail: zab@iska-nuernberg.de
Internet: www.iska-nuernberg.de/zab

Freiwilligenagenturen in Bayern

Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (lagfa)
Wolfgang Krell
Auf dem Kreuz 24, 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/51 38 68, Fax: 08 21/51 38 82
E-Mail: w.krell@caritas-augsburg.de
Internet: www.freiwilligen-zentrum-augsburg.de

Das Projekt „Senioren für die Um-Welt“ wurde am 23. März 2004 bei der Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (lagfa) in Augsburg vorgestellt. Dabei wurden sämtliche Adressen der Umweltstationen in Bayern sowie der bayerischen Freiwilligenagenturen ausgetauscht.

Bei Interesse können sich Umweltstationen zur Gewinnung von Freiwilligen, insbesondere nachberuflich Tätigen, an die Freiwilligenagenturen wenden. Auf der anderen Seite können interessierte Freiwillige (hier: Seniorinnen und Senioren) an Umweltstationen weitergeleitet werden.

Freiwilligenzentrum Augsburg
Heike Steinborn-Graue
Auf dem Kreuz 24, 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/51 38 68, Fax: 08 21/51 38 82
E-Mail: fza@a-city.de
Internet: www.freiwilligen-zentrum-augsburg.de

Freiwilligenzentrum Bayreuth
Monika Prauka
Am Schloßberglein 4, 95444 Bayreuth
Telefon: 09 21/51 41 16, Fax: 09 21/50 70 93 80
E-Mail: FWZ@caritas-bayreuth.de

Landratsamt Cham
Treffpunkt Ehrenamt
Karlheinz Sölch
Rachelstr. 6, 93413 Cham
Telefon: 0 99 71/7 82 85, Fax: 0 99 71/84 51 18
E-Mail: karlheinz.soelch@lra.landkreis-cham.de
Internet: www.landkreis-cham.de

Studentisches Freiwilligenzentrum Eichstätt
Actio Christiana
Dr. Raimund Joos
Leonrodplatz 2, 85072 Eichstätt
Telefon/Fax: 0 84 21/90 27 35
E-Mail: Raimund.Joos@ku-eichstaett.de
Internet: www.ac-ev.de

Freiwilligenagentur Erlangen
Günter Koitsch
Mozartstr. 57, 91052 Erlangen
Telefon: 0 91 31/89 19 14, Fax: 0 91 31/8 91 99
E-Mail: seniorenbuero.erlangen@fen-net.de

Freiwilligenzentrum „Auf geht's“
Wolfgang Schweiger
Martinswinkelstr. 11a, 82467 Garmisch-Partenkirchen
Telefon: 0 88 21/9 43 48 80, Fax: 0 88 21/9 43 48 90
E-Mail: wschweiger@caritas-gap.de

InselAgentur Stadt Germering
Theresia Wintergerst
Planegger Str. 9, 82110 Germering
Telefon: 0 89/8 40 53 58, Fax: 0 89/8 40 49 20
E-Mail: buergerarbeitgermering@t-online.de
Internet: www.inselagentur.de

Freiwilligenagentur Ingolstadt e.V.
Ursula Erb
Kreuzstr. 12, 85049 Ingolstadt
Telefon: 08 41/9 51 67 55, Fax: 08 41/1 77 87
E-Mail: freiwilligenagentur-ingolstadt@web.de

Freiwilligenagentur Kitzingen
Bürger helfen Bürgern e.V.
Bärbel Drescher
Kaiserstr. 24a, 97318 Kitzingen
Telefon: 0 93 21/92 57 50, Fax: 0 93 21/92 57 52
E-Mail: buerger-helfen-buergern@t-online.de
Internet: www.buerger-helfen-buergern.de

Freiwilligenzentrum Kleinostheim
„Von Mensch zu Mensch“
Sr. Isabel Westphalen
Kirchplatz 2, 63801 Kleinostheim
Telefon: 0 60 27/46 12 34, Fax: 0 60 27/46 12 12
E-Mail: Schwester.isabel@sankt-laurentius-kleinostheim.de

Freiwilligenagentur Tatendrang
Marlies Dulich
Maximilian Str. 6, 80539 München
Telefon.: 0 89/2 90 44 65, Fax: 0 89/2 90 44 64
E-Mail: tatendrang@freiwilligenagentur.de
Internet: www.tatendrang.de

Caritas Freiwilligenzentrum München-Nord
Marion Schwarz
Pferggasse 6, 80939 München
Telefon: 0 89/31 60 63 30, Fax: 0 89/31 60 63 32
E-Mail: team@fwz-muenchen.de
Internet: www.fwz-muenchen.de

Freiwilligenzentrum Money Penny
München Altstadt
Christel Höhn
Schrenkstr. 3, 80339 München
Telefon: 0 89/5 00 35 50, Fax: 0 89/50 03 55 13
E-Mail: choehn@caritasmuenchen.de

Freiwilligenzentrum München-Laim
Michael Reichert
Westendstr. 245, 80686 München
Telefon: 0 89/54 70 20 15, Fax: 0 89/54 70 20 13
E-Mail: gmayr@caritasmuenchen.de

Freiwilligenzentrum München
Café Win
Sabine Hodek
Josephsburgstr. 92, 81673 München
Telefon: 0 89/43 66 96 10, Fax: 0 89/43 66 96 20
E-Mail: fwz-cafewin@caritasmuenchen.de

Freiwilligenzentrum Neustadt/Aisch „mach mit“
Horst Koydl
Ansbacher Str. 6, 91413 Neustadt/Aisch
Telefon: 0 91 61/88 89 36, Fax: 0 91 61/88 89 20
E-Mail: freiwilligenzentrum@caritas-nea.de

Zentrum Aktiver Bürger
Aline Liebenberg
Gostenhofer Hauptstr. 64, 90443 Nürnberg
Telefon: 09 11/9 29 71 71, Fax: 09 11/92 97 17 29
E-Mail: zab@iska-nuernberg.de
Internet: www.zentrum-aktiver-buerger.de

Freiwilligenzentrum Oberammergau
Petra Lang
Daisenbergstr. 4, 82487 Oberammergau
Telefon: 0 88 22/9 43 76, Fax: 0 88 22/93 23 35
E-Mail: caritas-oberammergau@t-online.de

Freiwilligenzentrum Ottobrunn
Elisabeth Heinz
Gartenstr. 7, 85521 Ottobrunn
Telefon: 0 89/6 08 52 00, Fax: 0 89/60 85 20 30
E-Mail: eheinz@caritasmuenchen.de

Tatennetz e.V.
Andreas Dittlmann
Schmiedgasse 12, 94032 Passau
Telefon: 08 51/9 87 62 72
E-Mail: andreas.dittlmann@tatennetz.de

Freiwilligenagentur Regensburg
Ursula Bablok
Dr.-Martin-Luther-Str. 14, 93047 Regensburg
Telefon: 09 41/5 99 99 51, Fax: 09 41/56 51 63
E-Mail: info@freiwilligenagentur-regensburg.de
Internet: www.freiwilligenagentur-regensburg.de

ARGE „Silberne Raute“
Monika Blazejewski
Gregor-Mendel-Str. 30, 86529 Schrobenhausen
Telefon: 0 82 52/8 22 03, Fax: 0 82 52/8 22 04
E-Mail: bernd.blazejewski@t-online.de

Freiwilligenzentrum Straubing e.V.
Sigrid Feldmaier
Obere Bachstr. 12, 94315 Straubing
Telefon: 0 94 21/98 96 35, Fax: 0 94 21/99 12 49
E-Mail: info@freiwilligenzentrum-sr.de
Internet: www.freiwilligenzentrum-sr.de

Lernende Region Tölzer Land
Aufschwung Ehrenamt
Ingrid Pölt
Prof. Max-Lange-Platz 5, 83646 Bad Tölz
Telefon: 0 80 41/7 99 35 80, Fax: 0 80 41/7 99 35 83
E-Mail: www.lernende-region.de

Bürger-aktiv-Büro
Petra Tränkel
Wendelsteinstr. 10, 85591 Vaterstetten
Telefon: 0 81 06/89 22 50, Fax: 0 81 06/89 22 51
E-Mail: info@buenger-aktiv-buero.de

Selbsthilfebüro der Stadt Würzburg
Mirjam Unverdorben
Karmelitenstr. 43, 97070 Würzburg
Telefon: 09 31/37 37 06, Fax: 09 31/37 35 04
E-Mail: Mirjam.Unverdorben@stadt.wuerzburg.de
Internet: www.wuerzburg.de

Treffpunkt Ehrenamt Würzburg
Christiana Wohlfahrt
Mittlerer Greinbergweg 2, 97076 Würzburg
Telefon: 09 31/2 50 77 72

Senioren für die Um-Welt

Ein Projekt, Bürgerinnen und Bürger zum freiwilligen Engagement zu motivieren

S 1

Erste grundlegende Gedanken

Wer wir sind

Einrichtung:

AnsprechpartnerIn für freiwilliges Engagement:

Was wir wollen/Was wir können

Ziele der Gruppe/des Projekts: Was wollen wir erreichen?

Wem kommen die Angebote zugute?

Wie viele Personen wünschen wir uns?

Wer könnten diese Personen sein?

Wie können wir diese Personen erreichen?

Rahmenbedingungen für freiwilliges Engagement

Wie treffen sich die Freiwilligen?

Planungen für die Auftaktveranstaltung

Wann? Termin

Wo? Veranstaltungsort

Wer? Wer wird eingeladen?

Wie? Wie wird eingeladen?

Senioren für die Um-Welt

Ein Projekt, Bürgerinnen und Bürger zum freiwilligen Engagement zu motivieren

S 2

Checkliste: Öffentlichkeitsarbeit

- Printmedien: Regionalzeitungen, Seniorenzeitung, Gemeindeblatt
- Einladung (Flyer) auslegen: Informationsstand, Banken, Geschäfte, Ärzte, Apotheke etc.
- Einladungsplakat aushängen (Schaukasten)
- Persönliches Ansprechen: Einzelkontakte, andere Institutionen und Organisationen, Altenheime, Caritas, Diakonisches Werk, Nachbarschaftshilfen, Selbsthilfegruppen, Initiativen, Kirchen, Seniorenbeirat etc.
- Regionalfunk
- Versand der Einladung per E-Mail

Eingeladen zur Auftaktveranstaltung sind neben interessierten Seniorinnen und Senioren auch Multiplikatoren aus unterschiedlichen Gremien und Einrichtungen.

Senioren für die Um-Welt

Ein Projekt, Bürgerinnen und Bürger zum freiwilligen Engagement zu motivieren

S 3

Pressemitteilung

„Senioren für die Um-Welt“

Die Umweltbildungseinrichtung ... in ... lädt interessierte Seniorinnen und Senioren am (Datum) von ... bis ... Uhr zu einer Auftaktveranstaltung ein.

Die Umweltbildungseinrichtung möchte Seniorinnen und Senioren der Region für ein Engagement in der Umweltbildungsarbeit gewinnen.

Menschen in der nachberuflichen/nachfamiliären Phase sind eingeladen, ihr Wissen und ihren Erfahrungsschatz in die Arbeit der Umweltbildungseinrichtung einzubringen. Dabei sind Seniorinnen und Senioren als kompetente und erfahrene Partner gefragt.

Die Umweltbildungseinrichtung bietet für Seniorinnen und Senioren Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch untereinander, Einführung in die praktische pädagogische Mitarbeit, Entwicklung gemeinsamer Ideen und generationenübergreifende Angebote.

Die Mitarbeit von Seniorinnen und Senioren könnte sein: (hier: einige Ideen eines möglichen Engagements nennen, zum Beispiel Bildungsangebote selbst zu gestalten). Und: Die Ideen von Seniorinnen und Senioren sind gefragt.

Die Teilnahme ist kostenlos. Anmelden muss man sich bei der Umweltbildungseinrichtung

(Name des Ansprechpartners)

(Bezeichnung der Einrichtung)

(Adresse)

(Telefon, Fax, E-Mail)

Senioren für die Um-Welt

Ein Projekt, Bürgerinnen und Bürger zum freiwilligen Engagement zu motivieren

S 4

Checkliste: Vor, während und nach der Auftaktveranstaltung

Vor der Auftaktveranstaltung:

- **Eigene Ideensammlung** möglichen Engagements durch die Verantwortlichen in der Einrichtung vorbereiten und sammeln
- **Intensive Öffentlichkeitsarbeit** (siehe Checkliste: Öffentlichkeitsarbeit) im Vorfeld der Auftaktveranstaltung
- Vorbereitungen für einen gemütlichen **Teil als Abschluss der Auftaktveranstaltung** treffen (Raum zum Sitzen oder Stehen um Bistrotische, Getränke, belegte Brötchen o.ä.)

Während der Auftaktveranstaltung:

- **Gute Beschilderung** zum Veranstaltungsraum außerhalb und innerhalb der Einrichtung
- Im Rahmen der Auftaktveranstaltung verständlich und interessant die Einrichtung vorstellen (nicht zu lange Zeit dafür verwenden)
- Mögliches Engagement als Angebot der Einrichtung kurz und ansprechend an Stellwänden darstellen und erklären
- Zum Mitarbeiten in einem „Aktivkreis“ motivieren und einladen, dafür eine attraktive Zeit anbieten (z.B. zweites Frühstück am Vormittag)
- Zu anderen Formen der Zusammenarbeit motivieren (wenn nicht in der Aktivgruppe, das liegt nicht jedem Engagierten)

Nach der Auftaktveranstaltung:

- **Presseerklärung geben** oder Pressemitteilung erstellen, in der über die entstandenen Ideen, Ansprechpartner, Zeiten und Treffpunkte informiert wird
- Zeitnah nochmals schriftlich an die Teilnehmenden Einladungen zum Nachtreffen versenden, solange die Eindrücke der Auftaktveranstaltung noch nachwirken

Senioren für die Um-Welt

Ein Projekt, Bürgerinnen und Bürger zum freiwilligen Engagement zu motivieren

S 5

So könnte mein Engagement aussehen, das kann ich beitragen ...

z.B. Pflege von Ausstellungen, handwerkliche Fähigkeiten von früher etc.

•

•

•

•

•

•

•

Senioren für die Um-Welt

Ein Projekt, Bürgerinnen und Bürger zum freiwilligen Engagement zu motivieren

S 6

Ich biete freiwilliges Engagement an

Name, Vorname:

Jahrgang:

m / w

Adresse:

Telefon/Fax:

E-Mail:

Das biete ich an:

Das brauche ich an Hilfsmitteln: z.B. Raum, Küche, Mal-Utensilien, Unterstützung o.ä.

Soviel Zeit kann ich erübrigen:

wöchentlich monatlich zu besonderen Anlässen

Das möchte ich auf keinen Fall:

Anmerkungen:

Datum Unterschrift

Senioren für die Um-Welt

Ein Projekt, Bürgerinnen und Bürger zum freiwilligen Engagement zu motivieren

S 7

Erstgespräch mit interessierten Freiwilligen

Name: _____ Vorname: _____ Jahrgang: _____

Anschrift: _____

Telefon: _____ Fax: _____ E-Mail: _____

Familienstand: _____ Gelernter/ausgeübter Beruf: _____

Derzeitige Situation (Rente/arbeitslos o.ä.): _____

Warum möchten Sie tätig werden?

Gibt es **Vorerfahrungen** im freiwilligen Engagement?

Was tun Sie besonders gerne, wo leuchten Ihre Augen, das nichts mit einer freiwilligen Tätigkeit zu tun hat?
(Interessen, Neigungen, Hobbies)

In welchem **Bereich** möchten Sie **tätig werden**?

Handwerklich Arbeit mit Einzelnen Arbeit mit Gruppen

Administrativ Referententätigkeit

Arbeit eher mit folgenden Personengruppen:

Kinder Jugendliche Erwachsene Ältere Menschen

Wie viel **Zeit pro Woche** möchten/können Sie investieren?

Was können Sie **Besonderes geben, was kann man nur bei Ihnen bekommen**?

Was möchten **Sie bekommen**? Welches soll Ihr „Gewinn“ sein? (Dank, Anerkennung)

Woher haben Sie von uns erfahren?

Möchten Sie unsere **Informationen** (Fortbildungen, Projekte) geschickt bekommen?

Dürfen wir Ihre **Adresse speichern**?

Wie geht's weiter?

Ideen und Bemerkungen, die beim Zuhören entstanden sind:

Das Gespräch führte:

Datum:

A 1

Leitfaden für Interviews mit den Bayerischen Umweltstationen

1 Status quo der Umweltstation

- 1.1. Welche Angebote, Themen etc. gibt es für Seniorinnen und Senioren?
- 1.2. Welche Methoden werden dabei angewandt?
- 1.3. Mit welchen Partnern wird gearbeitet?
- 1.4. Welche Erfahrungen liegen vor zu einzelnen Themen und Methoden und in der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen/Personen?
- 1.5. Sind an Ihrer Einrichtung derzeit Seniorinnen und Senioren in der Umweltbildung ehrenamtlich tätig?
- 1.6. Welche Aufgaben, Projekte, Themen etc. werden durch das Engagement von Seniorinnen und Senioren an Ihrer Einrichtung bearbeitet?
- 1.7. Gibt es generationsübergreifende Themen, die Senioren anbieten?
(Beispiel: Gärtnern mit Kindern).
 - a. Arbeiten Senioren *mit* Senioren oder Senioren *für* Senioren?
 - b. Arbeiten Seniorinnen und Senioren mit und für andere Generationen?
 - c. Inwieweit dient diese Arbeit dem generationsübergreifenden Dialog?

Wenn es schon engagierte Seniorinnen und Senioren an der Einrichtung gibt:

- 1.8. Welche Tätigkeitsfelder sind derzeit an Ihrer Einrichtung durch Seniorinnen und Senioren erschlossen?
 - a. Welche wären noch zu erschließen?
 - b. Welche Rolle spielen dabei berufsbiografische, fachliche Wissens- und Erfahrungshintergründe der Seniorinnen und Senioren?
- 1.9. Wie geschieht eine „Einführung“ oder „Einarbeitungszeit“ für nachberuflich Tätige an Ihrer Einrichtung?
- 1.10. Durch welche Strukturen in Ihrer Einrichtung sind derzeit Seniorinnen und Senioren eingebunden?
- 1.11. Welche Infrastruktur steht Seniorinnen und Senioren zur Verfügung?
 - a. Gibt es Räumlichkeiten, die Seniorinnen und Senioren nutzen können?
 - b. Gibt es einen (hauptamtlichen) Ansprechpartner?
- 1.12. Wie werden engagierte Seniorinnen und Senioren von den anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Einrichtung aufgenommen?
- 1.13. Inwieweit kam/kommt es durch das nachberufliche Engagement von Seniorinnen und Senioren zu Irritationen oder Problemen in Ihrer Einrichtung?

Wenn es keine engagierten Seniorinnen und Senioren an der Einrichtung gibt:

- 1.14. Sind Sie (die Umweltstation, die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter) für eine Mitarbeit engagierter Seniorinnen und Senioren aufgeschlossen?
- 1.15. In welchen Bereichen/Projekten oder zu welchen Themen können Sie sich eine Einbindung von Seniorinnen und Senioren als Tätige vorstellen?

2 Gewinnung/Motivation/Pflege von nachberuflich Tätigen

- 2.1. Wie können Ihrer Erfahrung/Meinung nach interessierte Seniorinnen und Senioren für ein Engagement im Umweltbereich gewonnen werden? (Maßnahmen, Aktionen)
- 2.2. Aus welchen Beweggründen sind Ihrer Meinung nach engagierte Seniorinnen und Senioren an einer nachberuflichen Tätigkeit an Einrichtungen der Umweltbildung interessiert?
- 2.3. Was wäre Ihrer Meinung nach in einer Einrichtung notwendig, um das Potenzial nachberuflich (freiwillig) Tätiger für die Umweltbildung nutzen zu können?

Senioren für die Um-Welt

Ein Projekt, Bürgerinnen und Bürger zum freiwilligen Engagement zu motivieren

- 2.4. Welche Strukturen/Bedingungen erleichtern/behindern Ihrer Meinung nach das Engagement der Seniorinnen und Senioren im Umweltbildungsbereich?
- 2.5. Welche altersspezifischen Probleme und Bedingungen sind Ihrer Meinung nach für diesen Personenkreis zu beachten?
- 2.6. Welche Schwierigkeiten sind/waren bei der Motivierung (und Integration) nachberuflich Tätiger zu bewältigen? (Aufgabenstellung, Einbindung in die bestehende Struktur einer Einrichtung)

3 Erwartungen, Ideen, Wünsche – hinsichtlich des Projekts „Senioren für die Um-Welt“

- 3.1. Welche Unterstützung wünschen Sie sich durch das Projekt „Senioren für die Um-Welt“ bei der Motivierung nachberuflich Tätiger für die Umweltbildung?
- 3.2. Inwieweit können Sie sich eine individuelle Analyse und Beratung Ihrer Umweltstation zum Aufbau eines „Seniorenklimas“ vorstellen? („Senior Consult“)
- 3.3. Wie könnten Sie sich eine Einbindung in den laufenden Projektprozess vorstellen?
- 3.4. Wären Sie bereit, als Umweltstation modellhaft bei der Gewinnung von Seniorinnen und Senioren und der Vorbereitung der Einrichtung auf das nachberufliche Engagement mitzuwirken?
- 3.5. Was ist Ihr abschließender Rat, worauf wir bei der Gestaltung des Projekts besonders achten sollten?

Dieser Leitfaden war im Herbst 2002 Grundlage für Interviews mit Bayerischen Umweltstationen.

A 2

Meinungen der Hauptamtlichen an Bayerischen Umweltstationen zum Thema „Gewinnung und Motivation von nachberuflich Tätigen“

1. Wie könnten Seniorinnen und Senioren aus Ihrer Sicht für ein Engagement im Umweltbereich gewonnen werden?

- In Einrichtungen der Altenhilfe Seniorinnen und Senioren informieren und zur Mitarbeit einladen
- Persönliche Ansprache: Das fachliche Interesse der Senioren wecken
- Kontakt zu Seniorenvertretern im Landkreis aufnehmen
- Bei Festveranstaltungen, zum Beispiel beim Sommerfest, einen „Stand für Senioren“ anbieten
- Informationen geben, zum Beispiel bei einem Stammtisch
- Impulsartikel in der Presse veröffentlichen

2. Aus welchen Beweggründen sind Seniorinnen und Senioren an einem Engagement interessiert?

- Thema des jetzigen Engagements war vorher schon Hobby
- Am Thema persönlich interessiert
- Fachliches Wissen weitergeben
- Einen Beitrag zur regionalen Entwicklung leisten
- Etwas für die kommende Generation tun
- Eine sinnstiftende Aufgabe haben und gesellschaftliche Akzeptanz erfahren
- Etwas für die Umwelt tun
- Etwas Neues lernen
- Über das Engagement Kontakt zu anderen Seniorinnen und Senioren aufbauen
- Zu einer Gruppe dazu gehören

3. Was sind notwendige strukturelle Bedingungen, um das Potenzial von Seniorinnen und Senioren nutzen zu können?

- Vorbereitung der hauptamtlichen Mitarbeiter für eine Arbeit mit nachberuflich Tätigen
- Ausreichend Personal- und Zeitressourcen, um angemessen begleiten zu können
- Vernetzung zu anderen Einrichtungen und Seniorengruppen
- Fortbildungen für Seniorinnen und Senioren, zum Beispiel hinsichtlich einer hilfreichen Didaktik
- Einen definierten Bereich, in dem Seniorinnen und Senioren weitgehend eigenständig wirken können, eventuell auch einen Raum zur Verfügung stellen
- Angebot einer „Schnupperzeit“ für Seniorinnen und Senioren zur Orientierung und zur Information

4. Welche altersspezifischen Bedingungen sind für diesen Personenkreis zu beachten?

- Freiraum zur Eigengestaltung einer Aufgabe
- Den zeitlichen Umfang des Engagements selbst bestimmen dürfen
- Für den Arbeitsumfang selbst Verantwortung übernehmen
- Eine bestimmte Anerkennungskultur aufbauen
- Auf die „gewordene“ Persönlichkeit der Seniorinnen und Senioren achten

Kurzauswertung von Interviews mit Hauptamtlichen an Bayerischen Umweltstationen im Oktober 2002; die Antworten wurden hier sinngemäß zusammengefasst.

Senioren für die Um-Welt

Ein Projekt, Bürgerinnen und Bürger zum freiwilligen Engagement zu motivieren

A 3

Ideensammlung (der Hauptamtlichen am Umweltzentrum Naturpark Altmühltal in Eichstätt) für ein mögliches Engagement

So könnte Ihre Mitarbeit aussehen

Wissen bewahren

- Handwerkliche Fähigkeiten weitergeben, zum Beispiel an Kinder

Generationenübergreifende Angebote

- Betreuung von Kinder- und Jugendgruppen, zum Beispiel bei Nachtwanderungen

Pflege von

- Lebensräumen
- Ausstellungen
- Lehrpfaden
- Biotopgarten

Weitere Möglichkeiten der Mitarbeit

- Projektplanung, -evaluierung
- Bildungsangebote/Schulungen
- Alzheimer-Gruppe
- Foto-Dokumentationen

Ihre Ideen sind gefragt

Projekt „Senioren für die Um-Welt“

Auf Initiative des Bayerischen Staatsministeriums für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz sollen die

Voraussetzungen festgelegt und geschaffen werden, um Bürgerinnen und Bürger, die sich in der nachberuflichen Lebensphase befinden, aktiv in die Umweltbildungsarbeit in Bayern einzubinden.

Ziele

- Das Interesse und die aktive Teilhabe von nachberuflich Engagierten an der Umwelt(bildungs-)arbeit wecken und unterstützen.
- Wissens- und Erfahrungspotenziale der älteren Generation erfassen und nutzbar machen.
- Nachberufliches freiwilliges Engagement im Umwelt(bildungs-)bereich anerkennen, unterstützen und stärken.
- Den generationsübergreifenden Dialog im Umwelt(bildungs-)bereich fördern.

Drei Umweltstationen wirken als Modellprojekte mit:

- Umweltstation Lias-Grube Unterstürmig e.V. in Eggolsheim
- Umweltpädagogisches Zentrum der Stadt Nürnberg
- Umweltzentrum Naturpark Altmühltal Eichstätt

Träger und Initiator des Projekts „Senioren für die Um-Welt“

Bayerisches Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, München

In Zusammenarbeit mit

- Katholische Stiftungsfachhochschule München, Abteilung Benediktbeuern
- Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, München

Projektleitung

Gertrud Schwenk
Dipl.-Sozialpädagogin (FH)
Kath. Stiftungsfachhochschule
Projekt „Senioren für die Um-Welt“
Don-Bosco-Str. 1, 83671 Benediktbeuern
Telefon: 0 88 57/88-532
E-mail: schwenk.bb@ksfh.de

Fachliche Begleitung und Beratung

Stephanie d'Huc-Rudolph
Dipl.-Sozialpädagogin (FH), grad. in TZI
Telefon: 0 81 53/3218
E-mail: shr.wess@t-online.de

Ihre Ansprechpartner in Eggolsheim / Unterstürmig

Markt Eggolsheim
2. Bürgermeister Herr Heinlein
Hauptstr. 27, 91330 Eggolsheim
Telefon: 0 95 45/44 40
Ulrike Schaefer-Lutz, Dipl. Biologin
Umweltstation Lias-Grube Unterstürmig
Buttenheimer Straße 12
91330 Eggolsheim/Unterstürmig
Telefon/Fax: 0 95 45/95 03 99
E-mail: info@umweltstation-liasgrube.de
Internet: www.umweltstation-liasgrube.de



Markt Eggolsheim



Auftaktveranstaltung

„Senioren für die Um-Welt“

am 4. Juni 2003
in Eggolsheim



Bayerisches Staatsministerium
für Umwelt, Gesundheit und
Verbraucherschutz



Evang.-Lutherische Kirche
in Bayern, Umweltreferat



Kath. Stiftungsfachhochschule München
Abteilung Benediktbeuern

A 4

Wer wir sind

Die Umweltstation Lias-Grube Unterstürmig ist eine Informations- und Bildungsstätte für die regionale Umweltbildung.

Das Freigeleände der Umweltstation bildet die Lias-Grube, ein 17 Hektar großes ehemaliges Tonabbaugebiet, das nach erfolgter Renaturierung die besten Voraussetzungen für dieses besondere Umweltprojekt bietet.

Träger der Umweltstation ist der Förderverein Umweltstation Lias-Grube Unterstürmig e.V. Buttenheimer Str. 12 in 91330 Eggolsheim
Telefon: 0 95 45/95 03 99, Internet:
www.umweltstation-liasgrube.de

Was wir wollen

Gemeinsam mit dem Markt Eggolsheim möchte die Umweltstation viele Menschen der älteren Generation für ein Engagement im Umweltbildungsbereich gewinnen.

Das neue Projekt „Senioren für die Um-Welt“ möchte Menschen nach Abschluss ihrer Berufsphase und nach ihrer Zeit für die Familie einladen, ihr Wissen und ihren Erfahrungsschatz in die Arbeit der Umweltstation einzubringen.

Seniorinnen und Senioren sind als kompetente und erfahrene Partner gefragt.

Was wir anbieten

- Erfahrungsaustausch
- Einführung in die praktische Mitarbeit
- Begleitung
- Gemeinsam Ideen entwickeln und umsetzen
- Generationenübergreifende Angebote

Einladung

zur

Auftaktveranstaltung „Senioren für die Um-Welt“

Mittwoch, 4. Juni 2003
17.00 Uhr

Rathausaal in Eggolsheim

Programm

- Begrüßung durch Herrn Bürgermeister Claus Schwarzmann
- Vorstellung des Projekts „Senioren für die Um-Welt“
- Austausch in Kleingruppen
- Absprachen: Wie geht es weiter?

Für Imbiss und Getränke ist gesorgt.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Zur besseren Vorbereitung bitten wir um Anmeldung bis zum 28. Mai 2003.

So könnte Ihre Mitarbeit aussehen

Wissen bewahren

- Kräuterbuch
- Bauerngarten
- Obstsorten/Obstkonservierung
- Veredeln, Baumschnitt
- Umgang mit der Sense
- Fachwerkbau/Lehmbau
- Imkern

Handwerk, Kunst und Kultur

- Brauchtum, Musik
- Handwerkstechniken

Gemeinsam Wandern

- Themen-Wanderungen (z.B. Großeltern und Enkel)
- Wanderungen mit sehbehinderten Menschen, mit Alzheimer Patienten etc.

Generationenübergreifende Angebote

- Theater für den Umweltschutz

Neue Medien

- Computer in der Umwelt
- Umwelt-Internet-Portal

Ihre Ideen sind gefragt

Senioren für die Um-Welt

Ein Projekt, Bürgerinnen und Bürger zum freiwilligen Engagement zu motivieren

A 5

Gesammelte Ideen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der Auftaktveranstaltung am Umweltzentrum Naturpark Altmühltal in Eichstätt am 30. Juni 2003

So könnte mein Engagement aussehen

- Generationsübergreifende Angebote: Senioren und Kinder, zum Beispiel Begleitung der Spielgruppe (Kinderreime, Vorlesen, Erzählen von früher, Geschichten)
- **Sammeln und Bewahren von alten Geräten**
- Wanderführungen von und für Senioren
- Senioren helfen Senioren: „Alzheimer-Patienten“
- Austausch ermöglichen: Projekt „Senioren für die Um-Welt“ mit der Caritas (Alten- und Behinderteneinrichtungen)
- Begleiten von Veranstaltungen
- Hauswirtschaftliche Interessen vertreten/unterstützen
- Öffentlichkeitsarbeit durch Seniorinnen und Senioren für ihre Projekte
- (Klein-)Kindern Mut machen
- Waldspaziergänge mit kleinen Kindern (gleiches Tempo, ausprobieren)
- Erfahrungsberichte zur Verfügung stellen
- Anleitung bzw. Begleitung in der Gruppe
- Fortbildung in (alten) handwerklichen Tätigkeiten, die wieder mit Kindern weitergeführt werden können (Filzen, Spinnen, Keramik ...)
- Pädagogisches Know-How aufbauen bzw. anregen zum Austausch
- Musikalische Anregungen geben
- Gemeinsam kochen
- Fotodokumentationen (Begleitung von Veranstaltungen)

Das würde ich mir wünschen

- Reiselustige, die uns beraten bei der Entwicklung von Tages-/Halbtagesausflügen für Senioren
- Furchtlose, die ab und zu beim Naturerlebnis für Alzheimer-Patienten helfen und dabei sehr erstaunt sein werden
- Gute Fotografen, die uns bei Veranstaltungen begleiten (ab und zu) und schöne Momente einfangen, denn man kann nicht gleichzeitig führen und fotografieren
- Hausgemachte Kuchen für unsere Veranstaltungen, das wäre lecker
- Wortgewandte, die Lust am Schreiben (für die Zeitung) haben
- Lebenswege gemeinsam erkunden beim Naturerlebnis-Donnerstag
- Bei Wegmarkierungsgängen Hand anlegen zur Umweltreinigung, auch als Vorbildfunktion

Senioren für die Um-Welt

Ein Projekt, Bürgerinnen und Bürger zum freiwilligen Engagement zu motivieren

A 6

Fragebogen vom ersten Nachtreffen interessierter Seniorinnen und Senioren an der Umweltstation Lias-Grube Unterstürmig e.V.

Die anwesenden Seniorinnen und Senioren wollten zunächst eine Umfrage per Fragebogen durchführen, um das Interesse weiterer Engagierter zu erfragen:

1. Welche Projekte interessieren Sie?	Das interessiert mich	Da weiß ich was darüber	Darüber möchte ich etwas erfahren
1 Alte Techniken vermitteln wie Dengeln, Sensen, Fachwerk, Körbeflechten ... Weitere:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2 Brauchtum pflegen, z.B. Wurzbüschel oder weitere:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3 Erneuerbare Energien (Solar)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4 Bauerngarten, Blumen, Blumensträuße, Bauerngarten-Wanderweg	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5 Bärlauch – Beinwell – Holunder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6 Großeltern-Kinder-Wanderungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Andere Aktivitäten:			
7 _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8 _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2. Welches Projekt wollen Sie in welcher Form unterstützen?

Ich würde Projekt x unterstützen: Bitte kreuzen Sie in der Kopfzeile die Projektnummer an und die Aktivitäten.

Projektnummer aus Frage 1	1	2	3	4	5	6	7	8
Indem ich einfach dabei bin								
Indem ich mich aktiv einbringe, und zwar								
Indem ich einbringe, was ich zu dem Thema weiß								
Indem ich mitorganisiere								
Indem ich andere dafür gewinne								
Sonstiges:								

3. Wenn Sie jetzt schon wissen, dass Sie sich in das ein oder andere Projekt einbringen möchten, vielleicht haben Sie dann auch schon eine Vorstellung darüber,

Was Sie dazu brauchen?


Wie viel Zeit Sie einbringen können?

Wo das Projekt idealerweise stattfinden sollte?

4. Meine Anschrift:

Name, Vorname _____
 Straße _____
 Ortsteil _____
 Telefonnummer _____

Impressum

Herausgeber:  Bayerisches Staatsministerium für
Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz
Rosenkavalierplatz 2, 81925 München (StMUGV)

Internet: www.stmugv.bayern.de
E-Mail: poststelle@stmugv.bayern.de
Gestaltung: elch-werbung Alex Schmid, Wolfratshausen
Druck: Don Bosco Grafischer Betrieb, Ensdorf
Stand: Juni 2004

© StMUGV, alle Rechte vorbehalten

Gedruckt auf Papier aus 100 % Altpapier

Diese Druckschrift wird kostenlos im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von den Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zweck der Wahlwerbung.

Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden.

Bei publizistischer Verwertung – auch von Teilen – Angabe der Quelle und Übersendung eines Belegexemplars erbeten.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten. Die Handreichung wird kostenlos abgegeben, jede entgeltliche Weitergabe ist untersagt.

Diese Handreichung wurde mit großer Sorgfalt zusammengestellt.

Eine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit kann dennoch nicht übernommen werden.

www.umweltbildung.bayern.de



BAYERN DIREKT ist Ihr direkter Draht zur Bayerischen Staatsregierung.
Unter Tel. (01801) 20 10 10 (4,6 Cent pro Minute aus dem Festnetz der Deutschen Telekom) oder per E-Mail unter direkt@bayern.de erhalten Sie Informationsmaterial und Broschüren, Auskunft zu aktuellen Themen und Internetquellen sowie Hinweise zu Behörden, zuständigen Stellen und Ansprechpartnern bei der Bayerischen Staatsregierung.



Katholische Stiftungsfachhochschule München
Abteilung Benediktbeuern



Evangelisch-Lutherische Kirche
in Bayern, Umweltreferat

BAYERN I DIREKT Tel.: 0180 1 201010
3,9 ct/min aus dem deutschen Festnetz;
max. 42 ct/min aus den Mobilfunknetzen.